

Das 3. Buch Mose

Harms, Theodor

Vorwort

2022 – ich fange jetzt (im September 2021) schon an, die Bücher für das nächste Jahr zu überarbeiten. Das bedeutet, dass neue Bücher hinzukommen und bestehende Bücher überarbeitet werden. Und da mittlerweile in der Lesekammer mehr als 1.000 Bücher zum Download stehen, ist das eine Menge Arbeit. Deshalb fange ich so früh wie möglich damit an.

An den Büchern, die es schon gibt, ändert sich das Vorwort. Zusätzlich möchte ich Bilder der jeweiligen Autoren hinzufügen, so weit mir diese vorliegen. Und ein neuer Spendenaufruf steht auf der letzten Seite – es geht um die Kirche Jung St. Peter in Straßburg. Wer mich kennt, der weiß, dass ich für die Kirche der Reformationszeit in Straßburg eine ganz besondere Vorliebe habe – daher der Spendenaufruf für die Kirche, in der Capito und Fagio wirkten..

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas



Harms, Theodor - Das 3. Buch Mose, Kurz ausgelegt

Das dritte Buch Mose - Das 1. Capitel.

Und der HErr rief Mose, und redete mit ihm von der Hütte des Stifts, und sprach: Rede mit den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Welcher unter euch dem HErrn ein Opfer thun will, der thue es von dem Vieh, von Rindern und Schafen. Will er ein Brandopfer thun von Rindern; so opfere er ein Männlein, das ohne Wandel sei, vor der Thür der Hütte des Stifts, daß es dem HErrn angenehm sei von ihm; und lege seine Hand auf des Brandopfers Haupt; so wird es angenehm sein, und ihn versöhnen. Und soll das junge Rind schlachten vor dem HErrn; und die Priester, Aarons Söhne, sollen das Blut herzu bringen, und auf den Altar umher sprengen, der vor der Thür der Hütte des Stifts ist. Und man soll dem Brandopfer die Haut abziehen, und es soll in Stücke zerhauen werden. Und die Söhne Aarons, des Priesters, sollen ein Feuer auf dem Altar machen, und Holz oben darauf legen; und sollen die Stücke, nämlich den Kopf und das Fett, auf das Holz legen, das auf dem Feuer auf dem Altar liegt. Das Eingeweide aber, und die Schenkel soll man mit Wasser waschen, und der Priester soll das alles anzünden auf dem Altar zum Brandopfer. Das ist ein Feuer zum süßen Geruch dem HErrn. Will er aber von Schafen oder Ziegen ein Brandopfer thun; so opfere er ein Männlein, das ohne Wandel sei. Und soll es schlachten zur Seite des Altars, gegen Mitternacht, vor dem HErrn. Und die Priester, Aarons Söhne, sollen sein Blut auf den Altar umher sprengen. Und man soll es in Stücke zerhauen. Und der Priester soll den Kopf und das Fett auf das Holz und Feuer, das auf dem Altar ist, legen. Aber das Eingeweide und die Schenkel soll man mit Wasser waschen. Und der Priester soll es alles opfern und anzünden auf dem Altar zum Brandopfer. Das ist ein Feuer zum süßen Geruch dem HErrn. Will er aber von Vögeln dem HErrn ein Brandopfer thun; so thue er es von Turteltauben, oder von jungen Tauben. Und der Priester soll es zum Altar bringen, und ihm den Kopf abkneipen, daß es auf dem Altar angezündet werde, und sein Blut ausbluten lassen an der Wand des Altars. Und seinen Kropf mit seinen Federn soll man neben dem Altar gegen den Morgen auf den Aschenhaufen werfen. Und soll seine Flügel

spalten, aber nicht abbrechen. und also soll es der Priester auf dem Altar anzünden, auf dem Holz auf dem Feuer, zum Brandopfer. Das ist ein Feuer zum süßen Geruch dem HErrn.

Wir beginnen heute mit der Auslegung des 3. Buch Mose; das ist lauter Evangelium in Bildern; Alles geht auf die Versöhnung durch den Messias, der da kommen sollte, und es ist nicht richtig, zu meinen, daß im alten Testamente die Hauptsache das Gesetz sei, sondern die Hauptsache ist das Evangelium, d. h. die frohe Botschaft von dem verheißenen Christus, indem nur die Menschen durch den Glauben können selig werden. Wie im Gesetz Mose Alles, was menschlich Wesen und Thun ist, als unrein und unheilig bis in die kleinsten Einzelheiten beschrieben wird, so wird durch das Evangelium in Bildern, wie wir es im alttestamentlichen Opfer- und Reinigungswesen haben, Alles bis in die kleinsten Einzelheiten geheiligt und versöhnt. Wie der Mensch in seinem ganzen Wesen und Thun unheilig ist, seine Geburt, sein Leben und Sterben, sein Essen und Trinken, Arbeiten und Ruhen, Hand und Fuß, Auge und Ohr, Haare und Nägel, Zeiten und Stunden, das Geschirr, welches er braucht, sein Denken und Empfinden unrein und unheilig ist, so hat der Herr im Opferwesen dafür gesorgt, daß All und Jegliches gereinigt und geheiligt wird, der Mensch selbst mit Gott versöhnt wird durch den Glauben, natürlich alles im Vorbilde auf die wahre Versöhnung, die im Blute Jesu geschehen ist. So legt uns der HErr im 3. Buch Mose Seine göttlichen Gnaden- und Versöhnungsgedanken klar und anschaulich dar. Alles dreht sich um Sünde und Gnade, aber die letztere überfluthet und beherrscht Alles.

Im 1. Capitel wird von den Brandopfern gehandelt. Der HErr gibt Seine Opfergesetze von der Hütte des Stifts, also nicht von dem Ort des Gesetzes, sondern der Gnade, und schon dadurch wird angedeutet, daß Er im Opfer Seine freie Gnade und Erbarmung wolle walten lassen. Zu Opferthieren bestimmt Er Rinder, Schafe, Ziegen und Tauben; also nur Hausthiere, die der HErr dem Menschen gegeben hatte, das sie sollten seinen Hausstand bilden. Sie stehen zu dem Menschen in einem besonders engen Verhältniß, und wir finden sie auch niemals oder in eigentlich wildem Zustande, wohl aber verwildert, wenn sie der Pflege und Fürsorge des Menschen, als ihres Hausherrn, entzogen worden sind. Sie eignen sich, als zum Hausstande des Menschen gehörig, ganz besonders zum Opfer, ja eigentlich können nur sie den Menschen als Opfer vertreten, und damit das wahrhaftige Versöhnungsoffer

Christum vorbilden. Zu den Brandopfern sollten nur männliche Thiere genommen werden, weil nur der Mann den Menschen vertreten kann nach seiner ihm vom HERRN zugewiesenen Stellung, und natürlich mußten die Opferthiere ohne Fehler sein. Die beiden Hauptstücke der Opferung war das Schlachten und Verbrennen; Beides mußte geschehen vor der Thür der Hütte des Stifts, als vor Gottes Angesicht, denn das Opfer mußte dem HERRN so nahe gebracht werden, wie möglich. Auf das Opferthier wurden vor der Schlachtung die Hände gelegt, zum Zeichen, daß auf dasselbe die Sünden des Opfernden gelegt werden, ja daß derselbe gleichsam sich in das Opferthier selbst hinein lege, denn es sollte ihn ja vertreten vor Gott. Dann folgte die Schlachtung. Dem Opferthiere wurde der Kopf zurückgebogen und ihm mit einem scharfen Messer der Hals durchgeschnitten, so daß das Blut in breitem Strom herausfloß, bis es ganz dem Körper entströmt war. Das gehörte dem HERRN, denn im Blute ist die Seele; und so gab der Opfernde im Opfer seine Seele in den Tod, den er um seiner Sünde willen verdient hatte, und damit zugleich dem HERRN, daß er aus dem Tode das Leben schaffe. Mit dem Blute wurde der Brandopferaltar besprengt, der mit den darauf kreuzweis gelegten Holzstücken ein Vorbild von dem Kreuzesaltar des HERRN war. Dann wurde dem Thiere die Haut abgezogen, welches ein Bild der Gerechtigkeit Christi ist, des Kleides, das unsere Blöße deckt, nachdem Christus das rechte Brandopfer für die Sünden der Welt geworden ist. Das in Stücke gehauene Fleisch und die mit Wasser gereinigten inneren Theile des Thieres wurden von den Priestern auf das Holz auf dem Altare hinauf getragen, um dort verbrannt zu werden. Die inneren Theile des Thieres bezeichnen die Empfindungen und Begierden des Menschen, so daß also der Opfernde sich mit seinem ganzen Wesen und mit Leib und Seele, Empfindungen und Begierden im Opfer in den verdienten Tod dahin gab. Dann erfolgte das zweite Hauptstück der Opferung, das Verbrennen. Das Holz wurde angezündet, und das darauf liegende Opferthier wurde vollständig zu Asche verbrannt, und stieg im Rauche hinauf in den Himmel, dem HERRN zum süßen Geruch, wenn der Opfernde sein Opfer im Glauben dem HERRN dargebracht hatte. Damit war die Versöhnung geschehen im Vorbilde auf das einzig vollgültige Versöhnungsoffer Christum. Nur Er, wahrer Gott und wahrer Mensch, heilig und ohne Sünde, der Mann, der Vertreter des ganzen Menschengeschlechts, auf den alle Sünden der Menschen gelegt waren, wurde hinauf getragen auf den Kreuzesaltar, vergoß Sein Blut zur Versöhnung der Welt, erlitt den Tod und wurde so in dem Feuer der Liebe, des Lei-

des und des heiligen Geistes verzehrt und stieg hinauf zu Gott in den Himmel. Die Schlachtung mußte mitternachtswärts vom Altar geschehen; in der heiligen Schrift bezeichnet von den vier Weltgegenden der Norden dasjenige, woher die Gerichte Gottes kommen, denn es sollte ja der Mensch in der Opferung das Gericht des Todes über sich ergehen lassen. Brachte der Mensch Tauben zum Opfer, so mußte denselben nicht eigentlich der Kopf abgerissen, sondern eingedrückt werden, und die Flügel mußten nicht zerbrochen, sondern gespalten werden, nach dem Wort des HErrn: Du sollst Ihm kein Bein zerbrechen. Im Uebrigen verlief die Opferung wie bei den andern Thieren. - Die Brandopfer unterscheiden sich dem Wesen nach dadurch von den Sünd- und Schuldopfern, daß es nicht einzelne Sünden sind, für die der Mensch Versöhnung begehrte, sondern der ganze sündliche Zustand des Menschen, dadurch er Gott entfremdet, ein Kind des Zorns und der Verdammniß war, für welchen die Versöhnung im Opfer erfolgte. So wurde Israel mit Gott versöhnt, die Feindschaft gegen Gott in ihm aufgehoben und Gottes Zorn in Gnade und Erbarmung umgewandelt. Daß aber kein Thier den Menschen genugsam vertreten konnte, daß also das Thieropfer an und für sich die Versöhnung nicht vollbringen konnte, liegt ja klar auf der Hand. Daß Gott aber kein Menschenopfer wollte, besagt das Wort: Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe; und so ist das ganze Opferwesen Israels ein Vorbild und Hinweis auf das Versöhnungsoffer des HErrn, das lauterste und anschaulichste Evangelium in Bildern. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 2. Capitel.

Wenn eine Seele dem HErrn ein Speisopfer thun will, so soll es von Semmelmehl sein, und soll Oel darauf gießen, und Weihrauch darauf legen, und also bringen zu den Priestern, Aarons Söhnen. Da soll der Priester seine Hand voll nehmen von demselben Semmelmehl und Oel, sammt dem ganzen Weihrauch, und anzünden zum Gedächtnis auf dem Altar. Das ist ein Feuer zum süßen Geruch dem HErrn. Das Uebrige aber vom Speisopfer soll Aarons und seiner Söhne sein. Das soll das Allerheiligste sein von den Feuern des HErrn. Will er aber ein Speisopfer thun vom Gebackenen im Ofen; so nehme er Kuchen von Semmelmehl ungesäuert, mit Oel gemenet, und ungesäuerte Fladen mit Oel bestrichen. Ist aber dein Speisopfer etwas vom Gebackenen in der Pfanne; so soll es von ungesäuertem Semmelmehl mit Oel gemenet

sein; und sollst es in Stücke zertheilen, und Oel darauf gießen, so ist es ein Speisopfer. Ist aber dein Speisopfer etwas auf dem Roste geröstet, so sollst du es von Semmelmehl mit Oel machen. Und sollst das Speisopfer, das du von solcherlei machen willst dem HErrn, zu dem Priester bringen; der soll es zu dem Altar bringen, und desselben Speisopfer beben zum Gedächtnisse, und anzünden auf dem Altar. Das ist ein Feuer zum süßen Geruch dem HErrn. Das Uebrige aber soll Aarons und seiner Söhne sein. Das soll das Allerheiligste sein, von den Feuern des HErrn. Alle Speisopfer, die ihr dem HErrn opfern wollt, sollt ihr ohne Sauerteig machen; denn kein Sauerteig noch Honig soll darunter dem HErrn zum Feuer angezündet werden. Aber zum Erstling sollt ihr sie dem HErrn bringen; aber auf keinen Altar sollen sie kommen zum süßen Geruch. Alle deine Speisopfer sollst du salzen, und dein Speisopfer soll nimmer ohne Salz des Bundes deines Gottes sein; denn in alle deinem Opfer sollst du Salz opfern. Willst du aber ein Speisopfer dein HErrn thun von den ersten Früchten, sollst du die Sagen am Feuer gedörret klein zerstoßen, und also das Speisopfer deiner ersten Früchte opfern; und sollst Oel darauf thun, und Weihrauch darauf legen, so ist es ein Speisopfer. Und der Priester soll von dem Zerstoßenen, und vom Oel mit dem ganzen Weihrauch, anzünden zum Gedächtniß. Das ist ein Feuer dem HErrn.

Unser heutiger Text enthält das Gesetz von den Speisopfern, welches nach dem Brandopfer von dem Opfernden dem HErrn dargebracht wurde, so daß beide mit einander im engen Zusammenhange stehen. Im Brandopfer hatte der Mensch sich selbst dem HErrn dargebracht, und gehörte er von nun an dem HErrn an. Durch das Speisopfer that er dar, daß er hinfort seine Habe und seine Werke dem HErrn zum Opfer übergeben wolle, daß hinfort Alles dem HErrn gehören solle, Alles, was er sei, habe und thue. Das Speisopfer solle von Semmelmehl sein, also vom besten Mehl, zum Zeichen, daß hinfort das Beste dem HErrn gehören solle, und die Werke des Menschen die besten sein sollten, soweit Gott Gnade gebe. Dazu wurde Oel und Weihrauch gethan. Das Oel ist Sinnbild des heiligen Geistes, und so sollten hinfort alle Werke und alles Thun in der Salbung des Geistes geschehen, also Geisteswerke sein, Gott wohlgefällig. Der Weihrauch ist das Sinnbild des Gebets, denn es können keine Werke und Gaben Gott wohlgefällig sein, wenn sie nicht mit Gebet begleitet werden. Die Speisopfer wurden den Priestern gebracht; einen Theil hatten die Priester auf dem Altar im Feuer

zu opfern, während der andere nicht dem Opfernden zurückgegeben wurde, sondern den Priestern verblieb; denn was der Mensch an Gaben und Werken Gott gibt, muß Gott dem HERRN verbleiben, und soll der Kirche zu Gute kommen. Die Speisopfer konnten in verschiedenen Formen dem HERRN gebracht werden, sowohl im Ofen gebacken, als in der Pfanne gebacken, oder auf dem Rost geröstet. Das soll heißen, daß die Werke und Gaben dem HERRN gebracht, in der mannigfaltigsten Weise geschehen können und Gott wohlgefällig sind, wenn sie nur im heiligen Geist geschehen und mit Gebet begleitet sind. Von allen Speisopfern aber mußte Sauerteig und Honig fern bleiben, wenn sie mit dem Brandopfer in Verbindung geopfert wurden. Der Sauerteig übt die Wirkung auf den Teig, daß er denselben in Gährung bringt, und hat in der Schrift die Bedeutung des Verderblichen. Eine ähnliche Wirkung übt der Honig, nur mit dem Unterschiede, daß er zugleich das Sinnbild der Sinnenlust ist. So sollten die Werke des Opfernden, der durch das Brandopfer sich dem HERRN zum Eigenthum ergeben hatte, so dem HERRN dargebracht werden, wie er sie selbst im Menschen gewirkt hatte, ohne Beimischung von Sünde und Sündenlust, wodurch die Werke selbst gleichsam in Gährung gebracht, zersetzt und verderbt werden. Nach Vers 12 sollten sie dem HERRN zum Erstling gebracht werden, das heißt, sie sollten als Gabe an sich dem HERRN gebracht werden, nicht als Beimischung von Speisopfern; dann durften sie aber nicht auf den Altar kommen, galten also nicht als Speisopfer. Als Gabe an sich haben sie jene Bedeutung des Zersetzenden und Verderblichen nicht, sondern galten als etwas, was der HERR gemacht hat und darum heilig ist. Bei keinem Speisopfer durfte das Salz fehlen, denn das Salz ist das Gegentheil vom Sauerteig und Honig; es erhält und würzt die Speisen, und so sollten die Speisopfer vor dem HERRN bleiben und gewürzt sein durch das gute Bekenntniß des Opfernden. Das Salz ist das Bild des scharfen und klaren Bekenntnisses, das dem nicht fehlen darf, der sich mit dem, was er ist und hat, dem HERRN geheiligt und übergeben hat. - Endlich wird noch eine Art des Speisopfers genannt: die Speisopfer von den ersten Früchten. Dann sollten die gereinigten Körner des Getreides, die Sagen, am Feuer gedörret, zerstoßen und mit Oel und Weihrauch dem HERRN dargebracht werden. Wir sehen aus diesen Gesetzen, wie wir, wenn wir durch das Opfer Christi und dem HERRN zum Opfer und Eigenthum übergeben haben, vollen Ernst machen sollen mit dem Worte der Schrift: Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut Alles im Namen des HERRN Jesu; denn was wir im heiligen Geist und unter Gebet thun, das

thun wir im Namen des HErrn. Dann ist all unser Thun ein heiliges Thun und Gott wohlgefällig, und legen wir ab alle Zeit ein gutes Bekenntniß; der HErr hat trotz aller Sünde und Verkehrtheit ein gnädiges Wohlgefallen an uns, und wir selbst und all unser Thun und geheiligt durch das Sühnopfer Christi, wofern wir im Glauben stehen. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 3. Capitel.

Ist aber sein Opfer ein Dankopfer von Kindern, es sei ein Ochse oder Kuh, soll er es opfern vor dem HErrn, das ohne Makel sei. Und soll seine Hand auf desselben Haupt legen, und schlachten vor der Thür der Hütte des Stifts. Und die Priester, Aarons Söhne, sollen das Blut auf den Altar umher sprengen. Und soll von dem Dankopfer dem HErrn opfern, nämlich alles Fett am Eingeweide, und die zwo Nieren mit dem Fett, das daran ist, an den Lenden, und das Fett um die Leber, an den Nieren abgerissen. Und Aarons Söhne sollen es anzünden auf dem Altar zum Brandopfer, auf dem Holz, das auf dem Feuer liegt. Das ist ein Feuer zum süßen Geruch dem HErrn. Will er aber dem HErrn ein Dankopfer von kleinem Vieh thun, es sei ein Schöpf oder Schaf, so soll es ohne Wandel sein. Ists ein Lämmlein, soll er es vor den HErrn bringen, und soll seine Hand auf desselben Haupt legen, und schlachten vor der Hütte des Stifts. Und die Söhne Aarons sollen sein Blut auf den Altar umher sprengen. Und soll also von dem Dankopfer dem HErrn opfern zum Feuer, nämlich sein Fett, den ganzen Schwanz, von dem Rücken abgerissen, und alles Fett am Eingeweide, die zwo Nieren mit dem Fett, das daran ist, an den Lenden, und das Fett um die Leber, an den Nieren abgerissen. Und der Priester soll es anzünden auf dem Altar, zur Speise des Feuers dem Herrn. Ist aber sein Opfer eine Ziege, und bringet es vor den HErrn, so soll er seine Hand auf ihr Haupt legen, und sie schlachten vor der Hütte des Stifts. Und die Söhne Aarons sollen das Blut auf den Altar umher sprengen, und soll davon opfern ein Opfer dem HErrn, nämlich das Fett am Eingeweide, die zwo Nieren mit dein Fett, das daran ist, an den Lenden, und das Netz über der Leber, an den Nieren abgerissen. Und der Priester soll es anzünden auf dem Altar, zur Speise des Feuers zum süßen Geruch. Alles Fett ist des HErrn. Das sei eine ewige Sitte bei euren Nachkommen, in allen euren Wohnungen, daß ihr kein Fett noch Blut esset.

Das Dankopfer stand bei den Israeliten immer in enger Verbindung mit dem Brandopfer; es war dessen Vollendung, aber es unterscheidet sich doch wesentlich davon. Das Brandopfer ward dem Herrn ganz und gar dargebracht; von dem Dankopfer aber nur das Fett, was wir Talg nennen. Das Dankopfer unterscheidet sich auch das durch vom Brandopfer, daß auch (V. 1) weibliche Thiere dargebracht wurden, ja sie konnten auch Fehler haben; es brauchte nicht das makellose Thier des Brandopfers zu sein. Bei dem Dankopfer haben wir nun (V. 2) zunächst die Handauflegung zu betrachten. Die finden wir bei allen Opfern in Israel vorgeschrieben, und ist auch in die christliche Kirche übertragen, und wir fragen billig: Was bedeutet sie? Ist sie eine Kraft oder ein Sinnbild? Nur das Wort und die Sacramente sind Gnadenmittel. Würde die Handauflegung eine Kraft sein, die das Heil vermitteln könnte, so gehörte sie zu den Gnadenmitteln. Sie ist also nur ein Sinnbild dessen, was man bei der Handauflegung empfängt, eine Versiegelung und Bestätigung dessen, was durch die Gnadenmittel gegeben ist. So gewiß du bei der Absolution, beim heiligen Abendmahl die menschliche Hand auf deinem Haupt fühlst, so gewiß, so faßbar hast du Vergebung der Sünden, hast du den Leib des HERRN empfangen, und darum ist sie von großer Wichtigkeit, wie im neuen, so auch im alten Testament. Daran schließt sich ein Zweites: Die Blutsprengung. Sie deutet auf die Versöhnung hin, ohne die eine Gemeinschaft mit Gott nicht möglich ist. Das Eine Opfer ist in Christo dargebracht, und ein Jeder hat es durch den Glauben sich anzueignen, das heißt: sich besprengen mit Seinem Blut. Darum wenn wir uns zu Gottes sichtbarem Altar im heiligen Abendmahl, und zu Seinem unsichtbaren Altar im Gebet nahen, muß unsere erste Bitte sein: HERR, reinige uns, vergib uns unsere Sünde. Darum müssen wir auch heiligen Ernst machen mit der Abwaschung unserer Sünde, denn überall hin soll das Blut gesprengt werden. Eine vollständige Reinheit unserer Seele durch Christi Blut ist uns aber erst im Himmel aufbewahrt; darum wird auch nicht der Opfern-de selbst, sondern nur der Altar besprengt, um zu zeigen, daß nicht die Sünde, sondern nur die Sündenschuld aufgehoben ist. Die Bedeutung des Blutes hat immer eine große Wichtigkeit im alten Testament, weil in ihm das Leben, die Seele des Thieres enthalten war; darum war es auch verboten, das Blut zu essen. Vers 3-5 sagt uns nun, daß Israel wohl vom Dankopfer das Fett essen durfte, was mit dem Fleisch verwachsen war, aber das übrige Fett, das Talg sollte es dem HERRN opfern. Warum? Ueberall in der heiligen Schrift hat das Fett die Bedeutung des Besten. Auch von uns verlangt der

Herr das Beste, was wir haben. Die Menschen geben aber meistens das Beste dem Teufel, das Schlechteste dem HERRN, wenigstens behalten sie die Lieblingsneigung für sich zurück. Wenn wir dem HERRN unsere Sünde geben, und so uns rein gewaschen haben durch die Besprengung mit Seinem Blut, dann fordert Er als Opfer unser Bestes, unser Herz, abgebildet durch das Inwendige des Thieres. Aber wie schwer ist's, Ihm dies Beste zu geben! wie theilen wir es so gerne mit der Creatur, und doch wissen wir, das wir ihr und uns selbst absterben sollen, und sie besitzen, als besäßen wir sie nicht. Weil wir so widerstrebend sind, dem HERRN unser Bestes, unser Herz zu geben, darum ist es auch Sein Brauch, uns das zu nehmen, was unser liebstes, Bestes ist. Unser Liebstes will er sein. Wenn wir Ihm unser Blut, unser Fett geben, dann kann auch an uns in Erfüllung gehen, was das Dankopfer versinnbildlichen soll. Was ist das? Es hat eine sehr tiefe Bedeutung.

Das ganze Opferwesen ist ein Evangelium in Bildern, überaus anschaulich dargestellt. Durch das Brandopfer tritt der Mensch ein in die Gemeinschaft mit Gott, denn das Brandopfer soll den darstellen, der es bringt, sich also opfert, sich selbst abstirbt und dafür das Leben aus Gott nimmt, weil die Strafe aufgehoben ist. In der That und Wahrheit ist aber, als unser Stellvertreter, Christus das rechte Brandopfer. In Ihm ist die Menschheit Gott dargebracht, in Ihm tritt sie mit Gott in Lebensgemeinschaft. Nun fehlt noch eins, die Genießung dieses Opfers, und diese Genießung des HERRN, diese Seligkeit in Ihm stellt das Dankopfer dar. So gehört Brand- und Dankopfer eng zusammen. In dem Brandopfer gibt der Mensch sich Gott, in dem Dankopfer gibt Gott sich dem Menschen. Nämlich das geopfert Fleisch ward dem Menschen zum Genießen zurückgegeben, und Gott gibt sich als Gottmensch dem Menschen dar. Das geschieht im heiligen Abendmahl, und vom Abendmahl ist das Dankopfer ein Vorbild. Es ist eine fröhliche, selige Mahlzeit Gottes des HERRN, dessen Genuß unmöglich wäre ohne das heilige Abendmahl. In dieser seligen Gemeinschaft, in der Feier dieses Opfermahls gibt Gott Gottes Fleisch, was Ihm in Christo gegeben wird, in Christo uns zurück, um es zu essen. So wird die Gemeinschaft an dem Einzelnen eine vollständige, selige, wie sich das Brandopfer in dem Dankopfer vollendet. Wenn aber der Abendmahlsgast nicht im Glauben bereitet, mit Christi Blut besprengt, sich dem HERRN zum Eigentum ergibt, dann verfehlt das Abendmahl seinen Zweck. Wir müssen es aber immer bedenken, daß es bei der Genießung des HERRN nur auf den Glauben ankommt, auf das Gefühl keineswegs. Die selige Empfindung dabei ist nur eine seltene Beigabe. Darum

wissen's auch nur die recht erfahrenen Christen, welche einen Schatz sie in dem heiligen Abendmahl haben, wie es der Höhepunkt ihres ganzen Wesens und Seins ist. - Diesen seligen, fröhlichen Genuß des HErrn sollte also das Dankopfer versinnbildlichen. Die Hoheit und Herrlichkeit eines wahren Christen besteht darin, daß der HErr selbst nicht nur ein Brandopfer, sondern auch ein Dankopfer ist. Im Himmel aber wird das Dankopfer erst vollständig sein, weil da uns nichts die Genießung des HErrn verkümmert. Darum nennt der Herr die Himmelseligkeit „das große Abendmahl.“ So ist denn der HErr Christus Alles das für uns geworden, was die Opfer vorbilden. Es liegt nur an uns, zuzugreifen und zu nehmen. Es ist nur rechter Glaube nöthig, hineinzudringen in Seinen Besitz. Laßt uns nur immer mehr Nichts werden, dann gibt Er uns Alles. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 4. Capitel - 1-21.

Vers 1-21.

Und der HErr redete mit Mose, und sprach: Rede mit den Kindern Israel, und sprich: Wenn eine Seele sündigen würde aus Versehen an irgend einem Gebote des HErrn, das sie nicht thun sollte; nämlich so ein Priester, der gesalbet ist, sündigen würde, daß er das Volk ärgerte, der soll für seine Sünde, die er gethan hat, einen jungen Farren bringen, der ohne Wandel sei, dem HErrn zum Sündopfer. Und soll den Farren vor die Thür der Hütte des Stifts bringen vor dem HErrn, und seine Hand auf desselben Haupt legen, und schlachten vor dem HErrn. Und der Priester, der gesalbet ist, soll des Farren Bluts nehmen, und in die Hütte des Stifts bringen. Und soll seinen Finger in das Blut tunken, und damit siebenmal sprengen vor dem HErrn, vor dem Vorhang im Heiligen. Und soll desselben Bluts thun auf die Hörner des Räuchaltars, der vor dem HErrn in der Hütte des Stifts stehet; und alles Blut gießen an den Boden des Brandopfer-Altars, der vor der Thür der Hütte des Stifts stehet. Und alles Fett des Sündopfers soll er heben, nämlich das Fett am Eingeweide, die zwei Nieren, mit dem Fett, das daran ist, an den Lenden, und das Netz über der Leber, an den Nieren abgerissen, gleichwie er es hebet vom Ochsen im Dankopfer; und soll es anzünden auf dem Brandopfer-Altar. Aber das Fell des Farren mit allem Fleisch, samt dem Kopf, und Schenkel, und das Eingeweide, und den Mist, das soll er alles hinausführen außer dem Lager, an eine reine Stätte, da man die Asche hinschüttet, und soll es verbrennen auf dem Holz mit

Feuer. Wenn es eine ganze Gemeinde in Israel versehen würde, und die That vor ihren Augen verborgen wäre, daß sie irgend wider ein Gebot des HErrn gethan hätten, das sie nicht thun sollten, und sich also verschuldeten; und darnach ihrer Sünde inne würden, die sie gethan hätten: sollen sie einen jungen Farren darbringen zum Sündopfer, und vor die Thür der Hütte des Stifts stellen. und die Aeltesten von der Gemeinde sollen ihre Hände auf sein Haupt legen vor dem HErrn, und den Farren schlachten vor dem HErrn. und der Priester, der gesalbet ist, soll des Bluts vom Farren in die Hütte des Stifts bringen, und mit seinem Finger darein tunken, und siebenmal sprengen vor dem HErrn, vor dem Vorhang. Und soll des Bluts auf die Hörner des Altars thun, der vor dem HErrn stehet in der Hütte des Stifts, und alles andere Blut an den Boden des Brandopfer-Altars gießen, der vor der Thür der Hütte des Stifts stehet. Alles sein Fett aber soll er heben, und auf dem Altar anzünden. Und soll mit dem Farren thun, wie er mit dem Farren des Sündopfers gethan hat. Und soll also der Priester sie versöhnen, so wird es ihnen vergeben. Und soll den Farren außer dem Lager führen und verbrennen, wie er den vorigen Farren verbrannt hat. Das soll das Sündopfer der Gemeinde sein.

Wir haben heute das Gesetz über das Sündopfer zu betrachten, was für Priester und Gemeinde dargebracht ward. Es unterscheidet sich (Vers 2-3) wesentlich vom Brandopfer und Dankopfer dadurch, daß es für diejenigen Sünden dargebracht ward, die aus Versehen geschahen, die erst nach der Vollbringung dem Thäter zum Bewußtsein gelangten. Das Brandopfer hingegen sollte genug thun für den ganzen sündlichen Zustand des Menschen, so zu sagen für die Erbsünde. Das Sündopfer galt nicht für muthwillige Sünden. Darauf stand der Tod, und dafür gab es keine Opfer. Zur Vergebung muthwilliger Sünden bedurfte es im alten Testament einer außergewöhnlichen Glaubenskraft, die sich emporschwang zu dem Bewußtsein des vollgültigen Opfers durch Christum. In der Nothwendigkeit des Sündopfers für unbewußte Sünden sehen wir den furchtbaren Ernst Gottes gegen die Sünde, und daß es keine Entschuldigung gibt, als seien wir davon übereilt, oder hätten nicht klar gesehen, oder sei unsere Natur zu schwach; Sünde bleibt Sünde, bekannte oder unbekante, und bedarf der Versöhnung. Wie schwer solche unbewußten Sünden wiegen, wie es sich dabei um der Seelen Seligkeit handelt, wenn nicht eine ernste Buße folgt, das sehen wir an Petri Verleugnung des HErrn. Es ist so sehr nothwendig, daß wir keine Sünde

leicht nehmen, ihre Büßung auch nicht aufschieben, und Gras darüber wachsen lassen, sondern sogleich, wenn wir uns ihrer bewußt werden, damit zu unserm Versöhner eilen, um sie uns abwaschen zu lassen. Wenn der heilige Geist uns eine Sünde zur Klarheit bringt, und sei sie viele Jahre alt, so ist das eine große Gnade. Damit will er uns sagen, daß wir sie dem HERRN Christo bringen, und neue Gnade dafür eintauschen sollen; wir sehen ja, daß im alten Testament neben der ganzen Schärfe des Gesetzes die volle Herrlichkeit der Gnade stand. Eine unvergebene Sünde, wie gering sie auch nach außen scheinen mag, brennt oft wie Höllengluth, und stumpfen wir uns gegen sie ab und übertäuben sie, dann steht unsere Seligkeit sehr in Frage, falls nicht der heilige Geist Gnade gibt, daß sie noch einmal wieder auflebt. - Zunächst betrachten wir das Sündopfer für die Priester. Mit Vers 3 soll gesagt sein, daß ein Priester, der ein Aergerniß gibt, sich viel schwerer versündigt, als ein Laie, weil er zugleich gegen sich und das Amt sündigt, was er bekleidet. Wenn also ein Laie sich tief beugen und demüthigen soll in seinen Sünden, wie viel mehr ein Prediger und Lehrer, und wie viel größer wird das Aergerniß sein, was er gibt. - Worin besteht nun der Unterschied zwischen Brandopfer und Sündopfer? Es ist ein dreifacher, was uns Vers 6, 7, 11 und 12 sagt. Sonst wird das Blut immer mit dem Ysopstengel gesprengt; hier soll es mit dem Finger des Priesters geschehen. Vers 6 deutet hin auf Christus, der sich im heiligen Geist geopfert hat, denn der heilige Geist wird in der Bibel oft der Finger Gottes genannt, der Finger, der nicht nur schreibt, sondern auch hinweist auf Gott, der Finger, mit dem der HERR zeigt. So deutet auch die siebenfache Besprengung auf Jes. 11,2, die siebenfache Gabe des heiligen Geistes, auf den siebenarmigen Leuchter, und auf das siebenfache Blutvergießen des HERRN: in Gethsemane, bei der Geißelung, und aus den fünf Wunden. So wies das Sündopfer auf das Eine vollgültige Opfer hin, das im Glauben angenommen unsere Sünde tilgte.

Zweitens unterscheidet sich das Sündopfer dadurch, daß nicht der Brandopferaltar, sondern der Rauchaltar, und zwar die Hörner desselben mit dem Opferblute benetzt werden sollten. (V. 7.) Die Hörner sind des Thieres Stärke und das Rauchwerk bedeutet das Gebet; das Blut aber fließt auf den Boden des Brandopferaltars. So ist die Erfüllung dieses Sinnbildes im Hebräerbrief 5, V. 7 zu finden, wo uns gesagt ist von der Gebetskraft des HERRN. So vertritt uns Seine Fürbitte fortwährend, und auch wir können nur erhörlich beten durch Sein Opfer, als unsere Versöhnung.

Die dritte Eigenthümlichkeit des Sündopfers zeigt darauf hin (V. 11-12), daß der HErr Christus geschlachtet ist am Kreuzesaltar außerhalb der Stadt, verachtet vom ganzen Volk, weil er die Sünden der ganzen Menschheit trug, ausgestoßen aus dessen Mitte. (V. 13.) Wie für die Priester, so ward auch das Sündopfer für die ganze Gemeinde vollzogen. Wie war es aber möglich, daß das ganze Volk, alle die Millionen Seelen Eine Sünde gleichzeitig begehen konnten? Weil es die heilige Schrift sagt, muß es wahr sein, und sehen wir uns in der Welt um, finden wir es auch bestätigt. Wir sehen es schon an dem Beispiel von Achan's Diebstahl, daß auf dem ganzen Volk ein Bann ruht, wenn es sich duldend oder gleichgültig gegen eine in ihm herrschende Sünde verhält. Dann trägt jeder Einzelne schwer mit an der Gesamtschuld des Volkes. Uns tritt dies sehr deutlich in jetziger Zeit entgegen. Da ist der Grundsatz aufgestellt: „Der Erfolg ist das Recht, der Erfolg heiligt die That.“ eine gräuliche Lehre, vom Satan entstanden, denn Gottes Gebot hat allein zu bestimmen. Heute haben Millionen auch gläubiger Christen diese Lehre angenommen, und damit geht Alles kopfunter, kopfüber, denn was ein Fürst sich erlaubt, dazu fühlt sich auch der Einzelne berechtigt. Wem nun diese Volkessünde, woran auch er trägt, zum Bewußtsein kommt, der beuge sich in Buße vor Gottes heiligem Zorn. Tritt sie ihm nicht ins Gewissen, so hat er vielleicht keinen Theil an Christi Sündopfer. Gott fordert, daß wir fest bleiben und klar sehen im Kampf für das heilige Recht, und wir haben keine Entschuldigung, als hätten wir aus Versehen gesündigt. Wenn uns diese Volkessünde durch den heiligen Geist klar gemacht wird, und wir anhalten Hebr. 5,2 mit Schreien und Flehen vor Gott, dann löst uns der HErr wenigstens an unserm Theil von der Schuld, die auf unserm Volke ruht, und macht uns um so treuer, fester und klarer. So wurden jährlich viele Tausende von Sündopfern dargebracht, damit sich das Volk Israel rein erhielt in Erwartung des Einen vollgültigen Opfers. Wie viel Dank sind wir dem HErrn Christo schuldig, in dem wir immer einen offenen Zugang haben zu dem Quell der Gnade, der Vergebung nicht nur unserer unbekanntten, sondern auch unserer muthwilligen Sünden, bis auf die Eine Sünde gegen den heiligen Geist, da der Mensch sich nicht bekehren kann, weil er sich nicht bekehren will. -

Was soll aus uns werden, meine Lieben, wenn wir uns abstumpfen gegen die Mahnungen des heiligen Geistes. Laßt uns den großen Ernst Gottes gegen die Sünde in Gesetz fürchten, und die erbarmende Liebe Christi in der

Gnade erkennen. Laßt uns in Vorsicht auf unsere Füße sehen, und der Heiligung nachjagen. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 4. Capitel - 22-35.

Vers 22-35.

Wenn aber ein Fürst sündigt, und irgend wider des HErrn, seines Gottes, Gebot thut, das er nicht thun sollte, und versiehet es, daß er sich verschuldet; oder wird seiner Sünde inne, die er gethan hat: der soll zum Opfer bringen einen Ziegenbock ohne Wandel; und seine Hand auf des Bocks Haupt legen, und ihn schlachten an der Stätte, da man die Brandopfer schlachtet vor dem HErrn. Das sei ein Sündopfer. Da soll dann der Priester des Bluts von dem Sündopfer nehmen mit seinem Finger, und auf die Hörner des Brandopfer-Altars thun, und das andere Blut an den Boden des Brandopfer-Altars gießen. Aber all sein Fett soll er auf dem Altar anzünden, gleichwie das Fett des Dankopfers. Und soll also der Priester seine Sünde versöhnen, so wird es ihm vergeben. Wenn es aber eine Seele vom gemeinen Volk versiehet, und sündigt, daß sie irgend wider der Gebote des HErrn eins thut, das sie nicht thun sollte, und sich also verschuldet; oder ihrer Sünde inne wird, die sie gethan hat: die soll zum Opfer eine Ziege bringen ohne Wandel, für die Sünde, die sie gethan hat; und soll ihre Hand auf des Sündopfers Haupt legen, und schlachten an der Stätte des Brandopfers. Und der Priester soll des Bluts mit seinem Finger nehmen, und auf die Hörner des Altars des Brandopfers thun, und alles Blut an des Altars Boden gießen. Alle sein Fett aber soll er abreißen, wie er das Fett des Dankopfers abgerissen hat, und soll es anzünden auf dem Altar zum süßen Geruch dem HErrn. Und soll also der Priester sie versöhnen, so wird es ihr vergeben. Wird er aber ein Schaf zum Sündopfer bringen, so bringe er, das eine Sie ist, ohne Wandel, und lege seine Hand auf des Sündopfers Haupt, und schlachte es zum Sündopfer, an der Stätte, da man die Brandopfer schlachtet. Und der Priester soll das Blut mit seinem Finger nehmen, und auf die Hörner des Brandopfer-Altars thun, und alles Blut an den Boden des Altars gießen. Aber alle sein Fett soll er abreißen, wie er das Fett vom Schaf des Dankopfers abgerissen hat, und soll es auf dem Altar anzünden, zum Feuer dem HErrn. Und soll also der Priester versöhnen seine Sünde, die er gethan bat, so wird es ihm vergeben.

Heute haben wir zu betrachten, wie ein Fürst und das gemeine Volt sich versündigt, und wie sie dafür das Sündopfer zu bringen haben. Unter den Fürsten werden die Großen des Volkes verstanden, und ihr Sündopfer soll eben so gebracht werden, wie das der Priester, nur das mit dem Blut ihres Opfers nicht die Hörner des Räuchaltars, sondern des Brandopferaltars bestrichen werden sollten. Die Bedeutung dieses Unterschiedes liegt darin, daß der Priester als schon versöhnt auf dem Gebetsaltar opfern konnte, aber der Laie von Neuem am Brandopferaltar sich heiligen mußte, denn ein Gebet aus unversöhnter Seele ist kein annehmbares Räuchwerk vor dem HErrn. - Das Sündopfer eines Fürsten unterschied sich von dem des gemeinen Volkes dadurch, daß ersteres einen Ziegenbock erforderte, das zweite eine Ziege. Männlich sollte das Thier sein, welches ein Fürst brachte, weil er das Volk zu regieren habe, als Führer ihm voran zu gehen. Das Opferthier des Volkes sollte weiblich sein, als Sinnbild des Unterthans, der gehorchen und folgen soll. - Sehen wir uns nun die Sünde des Fürsten an, welche eines besonderen Sündopfers bedarf. Unter den Großen und Niedrigen des Volkes findet man die Meinung ausgeprägt, daß den Fürsten die Sünden mehr zu Gute zu halten sind, als den übrigen Menschen. Im Gegentheil: Ihnen wird ihre Sünde weit höher angerechnet, weil sie ihre hohe Stellung mißbrauchen, und sich nicht nur gegen sich selbst, sondern auch gegen ihr Amt versündigen. Je höher sie gestellt sind, je tiefer fallen sie, weil ihre Verantwortlichkeit so viel größer ist, und sie werden statt Volksregierer, Volksverführer. Ein Fürst soll ein Führer des Volkes sein und ihm als Beispiel mit seinem Wandel vorleuchten. Thut er es nicht, so ist es nicht unsere Sache, ihn zu lästern oder zu richten; aber vor seinem himmlischen Richter hat er eine schwere Rechenschaft zu bestehen, viel schwerer, als der unter ihm Stehende.

So geht es stufenweise hinunter bis zum Ortsvorsteher. Wenn der sündigt, so ist es viel schlimmer, als wenn der Ortsuntergebene sündigt. - Wie ist es nun mit der Versündigung des gemeinen Volkes? Kommen in dem Sünden-gewimmel unter dem Gewimmel der vielen Millionen Menschen die einzelnen Sünden den einzelnen Menschen so in Betracht, daß für jede einzelne ein besonderes Sündopfer dargebracht werden müßte? Wir sehen daraus den heiligen Ernst des HErrn, und wie genau und streng Er es mit unseren Sünden nimmt. Der heilige Gott schreibt sie alle einzeln in dem Buche Seines Gedächtnisses an, und vergißt keine, wenn sie nicht ausgelöscht ist in dem Blute des Lammes. Das sollen wir klar wissen wegen unserer Leichtfertigkeit.

keit, die es so leicht und so gern vergißt, daß unser Gott heilig und allgegenwärtig ist und uns nach Seiner Gerechtigkeit schwer strafen muß, wenn wir unsere Sünde dem HErrn Christo nicht zu Füßen legen und durch Sein Blut wieder mit Gott versöhnt werden. Unser Schuldregister ist viel größer, als wir denken; denn die Berge unserer unerkannten Sünden sind ganz ungeheuer. Unsere Aufgabe ist es, damit aufzuräumen, und sobald uns der heilige Geist eine Sünde klar macht, müssen wir sehr eilig sein, sie zu durchstreichen mit Christi Blut. Eine Sünde inne zu werden, ist nur möglich durch den heiligen Geist, und wir müssen ja täglich bitten um die rechte Klarheit und um offene Augen; denn sich selbst zu kennen, ist sehr schwer; an Andern sieht man die Fehler so leicht, aber über uns selbst sind uns die Augen geblendet. Es gibt unter den Christen scharfe und stumpfe Gewissen, und wenn wir nicht anhalten im Wachen und im Gebet, stumpft unser Gewissen allmählig immer mehr ab. Es ist durchaus nothwendig, daß es immer neu geschliffen werde durch den heiligen Geist an Gottes Wort; denn so lange wir unsere Sünden nicht wissen, so lange können wir keinen Ernst mit ihnen machen und sie nicht tilgen in dem Einen vollgültigen Sündopfer. Wir sehen ja Gottes furchtbaren Ernst wider die Sünde, wie er sie heimsucht bis in's vierte Glied. Das sollte sie uns billig bitter machen und uns mit Angst und Zittern zu dem Gebet treiben: HErr, laß es mich erkennen, wie befleckt ich bin, wie auch nichts Gutes an mir ist. Aber sehen wir die Lauheit, die Vergeßlichkeit, den Leichtsin in der Christenheit, so erklärt es sich, daß es so wenig wahre Christen gibt. - Wenn Gottes Gnade uns die Augen öffnet darüber, wie wir wirklich sind, dann müßte uns Verzweiflung ergreifen, daß die Lebensgemeinschaft zwischen Gott und uns aufgehoben sei. Aber Gottlob, ein ewiges Sündopfer ist für uns dargebracht, das die Scheidewand wegrißt. Wie dankbar müssen wir doch unserm lieben HErrn sein für solches Erbarmen! Es gibt im neuen Testament aber auch kein anderes Mittel, von unserer Sünde frei zu werden, als Christi Blut. Die Weltkinder freilich meinen das nicht. Die stellen sich Gott so überaus milde vor, daß er vorlieb nimmt mit unsern guten Vorsätzen. Aber Er ist ein verzehrend Feuer gegen Alles, was Sünde heißt. Wenn Gott es so bequem mit uns haben könnte, uns, so wie wir sind, in Seinen Himmel zu nehmen, dann weiß ich nicht, warum er Sich und Seinem Sohne so viele Schmerzen gemacht hat, um uns mit Sich zu versöhnen. Dann wäre Er ja ein dummer Gott, der Sich Mühe und Arbeit macht, wo er es viel leichter hätte haben können. Es ging nicht anders: erfüllt mußte werden, was im alten Testament versinnbildlicht war.

Christus mußte das Sündopfer werden, denn Niemand anders konnte die unermessliche Sündenlast der ganzen Welt tragen, als der wahre Gott, der sich zum Mittler, zum Sünderheiland dargegeben hat. Sind wir nicht selige Leute? Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 5. Capitel.

Wenn aber eine Seele sündigen würde, daß er einen Fluch höret, und er des Zeuge ist, oder gesehen hat, oder erfahren hat, und nicht angesaget: der ist einer Missethat schuldig. Oder wenn eine Seele etwas unreines anrühret, es sei ein Aas eines unreinen Thiers, oder Viehes, oder Gewürms, und wüßte es nicht: der ist unrein, und hat sich verschuldet. Oder wenn er einen unreinen Menschen anrühret, in was für Unreinigkeit der Mensch unrein werden kann, und wüßte es nicht, und wird es inne: der hat sich verschuldet. Oder wenn eine Seele schwöret, daß ihm aus dem Munde entfähret, Schaden oder Gutes zu thun (wie denn einem Menschen ein Schwur entfahren mag, ehe er es bedacht), und wird es inne: der hat sich an der einem verschuldet. Wenn es nun geschieht, daß er sich an der eines verschuldet, und bekennet, daß er daran gesündigt hat: So soll er für Schuld dieser seiner Sünde, die er gethan hat, dem HERRN bringen von der Herde eine Schaf- oder Ziegenmutter zum Sündopfer; so soll ihm der Priester seine Sünde versöhnen. Vermag er aber nicht ein Schaf, so bringe er dem HERRN für seine Schuld, die er gethan hat, zwo Turteltauben, oder zwo junge Tauben; die erste zum Sündopfer, die andere zum Brandopfer; und bringe sie dem Priester. Der soll die erste zum Sündopfer machen, und ihr den Kopf abkneipen hinter dem Genicke, und nicht abbrechen; und spreng mit dem Blut des Sündopfers an die Seite des Altars, und lasse das übrige Blut ausbluten, an des Altars Boden. Das ist das Sündopfer. Die andere aber soll er zum Brandopfer machen, nach seinem Recht. Und soll also der Priester ihm seine Sünde versöhnen, die er gethan hat; so wird es ihm vergeben. Vermag er aber nicht zwo Turteltauben, oder zwo junge Tauben: so bringe er für seine Sünde sein Opfer einen zehnten Theil Ephi Semmelmehl zum Sündopfer. Er soll aber kein Oel darauf legen, noch Weihrauch darauf thun; denn es ist ein Sündopfer. Und soll es zum Priester bringen. Der Priester aber soll eine Hand voll nehmen zum Gedächtniß, und anzünden auf dem Altar zum Feuer dem HERRN. Das ist ein Sündopfer. Und der Priester soll also seine Sünde, die er

gethan hat, ihm versöhnen, so wirds ihm vergeben. Und soll des Priesters sein; wie ein Speisopfer. Und der HErr redete mit Mose und sprach: Wenn sich eine Seele vergreift, daß sie es versiehet, und sich versündigt an dem, das dem HErrn geweiht ist, soll sie ihr Schuldopfer dem HErrn bringen, einen Widder ohne Wandel von der Herde, der zween Seckel Silbers werth sei, nach dem Seckel des Heiligthums, zum Schuldopfer. Dazu was er gesündigt hat an dem Geweihten, soll er wiedergeben, und das fünfte Theil darüber geben, und soll es dem Priester geben; der soll ihn versöhnen mit dem Widder des Schuldopfers, so wird es ihm vergeben.

Wenn eine Seele sündigt, und thut wider irgend ein Gebot des HErrn, das sie nicht thun sollte, und hat es nicht gewußt: die hat sich verschuldet, und ist einer Missethat schuldig. Und soll bringen einen Widder von der Herde ohne Wandel, der eines Schuldopfers werth ist, zu dem Priester; der soll ihm seine Unwissenheit versöhnen, die er gethan hat, und wußte es nicht; so wird es ihm vergeben. Das ist das Schuldopfer, das er dem HErrn verfallen ist. Und der HErr redete mit Mose und sprach: Wenn eine Seele sündigen würde, und sich an dem HErrn vergreifen, daß er seinem Nebenmenschen verleugnet, was er ihm befohlen hat, oder das ihm zu treuer Hand gethan ist, oder das er mit Gewalt genommen, oder mit Unrecht zu sich gebracht, oder, das verloren ist, gefunden hat, und leugnet solches mit einem falschen Eide; wie es der eines ist, darinnen ein Mensch wider seinen Nächsten Sünde thut; wenn es nun geschiehet, daß er also sündigt und sich verschuldet: so soll er wiedergeben, was er mit Gewalt genommen, oder mit Unrecht zu sich gebracht, oder was ihm befohlen ist, oder was er gefunden hat, oder worüber er den falschen Eid gethan hat, das soll er alles ganz wiedergeben, dazu das fünfte Theil darüber geben dem, deß es gewesen ist, des Tages, wenn er sein Schuldopfer gibt. Aber für seine Schuld soll er dem HErrn zu dem Priester einen Widder von der Herde ohne Wandel bringen, der eines Schuldopfers werth ist. So soll ihn der Priester versöhnen vor dem HErrn; so wird ihm vergeben alles, was er gethan hat, daran er sich verschuldet hat. In diesem Capitel wird vom Sündopfer gehandelt, Vers 1-13, und vom Schuldopfer Vers 14 bis zum 7. Verse des 6. Capitels. Die Sündopfer mußten gebracht werden für einzelne bestimmte Sünden, die den Menschen zum Bewußtsein gekommen waren; die Schuldopfer für Sünden gegen das Heilige und für Veruntreuungen. Diese einzelnen Sünden durften aber keine vorsätzliche, muthwillige und wissentliche sein, denn für die konnte überall

keine Versöhnung geleistet werden. Die einzelnen Sünden nun, für welche die Sündopfer in unserm heutigen Texte erfordert werden, sind folgende: Wenn nach Vers 1 Jemand einen Fluch hörte, d. h. die Beschwörung des Richters an die Zeugen, das auszusagen, was man wisse, und nicht sagte, was man wußte, ohne die Absicht zu haben, es zu verschweigen; oder wenn Jemand Vers 2-3 etwas Unreines berührte, ohne es zu wissen; oder wenn Jemandem nach Vers 4 unbedachter Weise ein Schwur entfuhr, dann sollte er ein Sündopfer und ein Brandopfer bringen. Das Sündopfer aber sollte ohne Oel und Weihrauch gebracht werden, eben weil es ein Sündopfer war. Das Oel ist das Sinnbild des heiligen Geistes, wie der Weihrauch das Sinnbild des Gebets, und es sollte dadurch bedeutet werden, daß, so lange eine bestimmte Sünde zwischen Gott und dem Menschen läge, der Mensch weder im Geiste sein noch im Geiste beten könne, und daß Beides erst dann möglich sei, wenn durch das dargebrachte Sündopfer das Hinderniß beseitigt und Gott versöhnt sei. Um nun auch dem Aermsten solche Wohlthat zu Theil werden zu lassen, durfte sogar ein wenig Semmelmehl zum Sündopfer genommen werden. Nach dem Sündopfer mußte dann das Brandopfer dargebracht werden, zum Zeugniß, daß der Sünder nun wieder des HERRN Eigenthum sei. Von besonderer Wichtigkeit beim Sündopfer ist das Bekenntniß des Sünders, das jedesmal über seine besondere Vergehung abgelegt werden mußte, so daß also zur völligen Wiederherstellung des richtigen Verhältnisses zwischen Gott und dem Sünder nicht die Sühnung durch das Opfer allein ausreichte, aber auch nicht das bloße Bekenntniß, sondern beides erforderlich war, Bekenntniß und Versöhnung.

Diejenigen Sünden, für welche die Schuldopfer gebracht werden mußten, waren Frevel, d. h. Vergehungen gegen das Heilige, mochte es nun sein an dem das dem HERRN geweiht war, Vers 15, oder an dem Hab und Gut des Nächsten, welches wir auch als heilig anzusehen haben, Vers 17, und folgende, wo es heißt: Wenn eine Seele sündigt und thut wider irgend ein Gebot des HERRN u. s. w. Dies ist nicht so zu verstehen, als ob eine jede Uebertretung irgend eines Gebotes ein Schuldopfer erfordere, sondern die Uebertretung eines Gebotes Gottes, durch welches das Heilige geschützt wird, wie aus dem Folgenden hervorgeht, also Veruntreuungen, behalten was man gefunden, auch dann, wenn man einen falschen Eid dazu gethan hat. Es versteht sich von selbst, daß da hier nur von solchen Sünden die Rede ist, von denen der Mensch kein rechtes Bewußtsein gehabt hat, daß auch der falsche Eid unbewußter Weise gethan ist, denn für vorsätzliche und muthwillige

Sünden konnte kein Opfer gebracht werden. Wie bei dem Sündopfer Versöhnung und Bekenntniß zusammen gehörte, so beim Schuldopfer Versöhnung und Wiedererstattung, denn es sollte der Opfernde vollständig wiedererstaten, was er genommen und den fünften Theil darüber geben, also gleichsam Capital und Zinsen; dann erst sollte der Sünder mit Gott wieder auf's Reine kommen. Wir sehen hieraus, wie ernst und genau wir es mit unsern Sünden nehmen sollen. Eine jede Sünde, die uns der heilige Geist in die Erinnerung bringt, sollen wir in herzlicher Demuth und Bußfertigkeit Gott dem HErren bekennen und uns nicht damit beruhigen, daß unsere Versöhnung in dem Sündopfer Christi beschafft sei; und so lange wir unsere Sünde vor Gott nicht bekennen, kann sie uns nicht vergeben werden; denn wir müssen unsere Sünden dem Herrn bringen, wenn er sie uns weg nehmen soll, da Er sie mit Gewalt uns nicht nehmen kann, weil sie Ihm nicht gehören. Bringen wir sie aber dem HErren im Bekenntniß dar, so wird sie uns vergeben um der Versöhnung willen, die in Christo Jesu geschehen ist. Ebenso dürfen wir uns nicht dabei beruhigen, daß Christus für uns als Schuldopfer gestorben ist, wenn wir bei Veruntreuungen nicht wiedererstaten, so viel an uns ist, was wir ungerechter Weise uns angeeignet hatten. So wenig das Herz zur Ruhe kommt ohne das aufrichtige Bekenntniß der Sünden, so wenig kommt es zur Ruhe ohne Wiedererstattung des Entwendeten. So nur wird das richtige Verhältniß zwischen Gott und dem Sünder in Christo wieder hergestellt; ja selbst dann, wenn wir zweifelhaft sein mögen, und ungewiß, ob wir das Heilige angetastet, sollen wir wiedererstaten, was wir entwendet zu haben ungewiß sind. Dann können wir uns unserer Versöhnung in Christo recht getrösten und die Seele ist zufrieden in Gott. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 6. Capitel.

Und der HErredete mit Mose, und sprach: Gebiete Aaron und seinen Söhnen, und sprich: Dies ist das Gesetz des Brandopfers. Das Brandopfer soll brennen auf dem Altar, die ganze Nacht bis an den Morgen; es soll aber allein des Altars Feuer darauf brennen. Und der Priester soll seinen leinenen Rock anziehen, und die leinene Niederwand an seinen Leib; und soll die Asche aufheben, die das Feuer des Brandopfers auf dem Altar gemacht hat, und soll sie neben den Altar schütten. Und soll seine Kleider darnach ausziehen, und andere Kleider anziehen; und die Asche hinaus tragen, außer dem Lager an eine reine Stätte. Das Feuer

auf dem Altar soll brennen, und nimmer verlöschen; der Priester soll alle Morgen Holz darauf anzünden, und oben darauf das Brandopfer zurichten, und das Fett der Dankopfer darauf anzünden. Ewig soll das Feuer auf dem Altar brennen, und nimmer verlöschen. Und das ist das Gesetz des Speisopfers, das Aarons Söhne opfern sollen vor dem HErrn auf dem Altar. Es soll einer heben seine Hand voll Semmelmehl vom Speisopfer, und des Oels, und den ganzen Weihrauch, der auf dem Speisopfer liegt; und soll es anzünden auf dem Altar zum süßen Geruch, ein Gedächtniß dem HErrn. Das Uebrige aber sollen Aaron und seine Söhne verzehren; und sollen es ungesäuert essen, an heiliger Stätte, im Vorhof der Hütte des Stifts. Sie sollen es nicht mit Sauerteig backen; denn es ist ihr Theil, das Ich ihnen gegeben habe von Meinem Opfer. Es soll ihnen das Allerheiligste sein, gleichwie das Sündopfer und Schuldopfer. Was männlich ist unter den Kindern Aarons, sollen es essen. Das sei ein ewiges Recht euren Nachkommen, an den Opfern des HErrn: Es soll sie niemand anrühren, er sei denn geweiht. Und der HErr redete mit Mose, und sprach: Das soll das Opfer sein Aarons und seiner Söhne, das sie dem HErrn opfern sollen, am Tage seiner Salbung das zehnte Theil Ephi vom Semmelmehl des täglichen Speisopfers, eine Hälfte des Morgens, die andere Hälfte des Abends. In der Pfanne mit Oel sollst du es machen, und geröstet darbringen; und in Stücken gebacken sollst du solches opfern, zum süßen Geruch dem HErrn. Und der Priester, der unter seinen Söhnen an seine Statt gesalbet wird, soll solches thun. Das ist ein ewiges Recht dem HErrn; es soll ganz verbrannt werden. Denn alles Speisopfer eines Priesters soll ganz verbrannt, und nicht gegessen werden. Und der HErr redete mit Mose, und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen, und sprich: Dies ist das Gesetz des Sündopfers: An der Stätte, da du das Brandopfer schlachtest, sollst du auch das Sündopfer schlachten vor dem HErrn; das ist das Allerheiligste. Der Priester, der das Sündopfer thut, soll es essen an heiliger Stätte, im Vorhof der Hütte des Stifts. Niemand soll seines Fleisches anrühren, er sei denn geweiht. Und wer von seinem Blut ein Kleid besprenget, der soll das besprengete Stück waschen an heiliger Stätte. Und den Topf, darinnen es gelocht ist, soll man zerbrechen. Ist es aber ein eherner Topf, so soll man ihn scheuern, und mit Wasser spülen. Was männlich ist unter den Priestern, sollen davon essen; denn es ist das Allerheiligste. Aber alles das Sündopfer, des Blut in die Hütte des Stifts

gebracht wird, zu versöhnen im Heiligen, soll man nicht essen, sondern mit Feuer verbrennen.

In den Versen, die unserm heutigen Capitel voraufgehen, hat uns Gott durch den heiligen Geist gesagt, wie wir als versöhnte Christen uns bei unseren einzelnen Sünden verhalten sollen, und nennt uns Zweierlei, wenn Jemand ungerechtes Gut sich zugeeignet hat: Wiedererstattung und Versöhnung. Es darf kein ungerechter Pfennig auf unserer Seele bleiben, wir müssen uns davon reinigen durch die Besprengung mit dem Blute des Lammes. Die Wiedererstattung reinigt uns nicht von der Schuld; sonst würden wir ja durch Werke gerecht; aber sie ist als Glaubensgehorsam ein Ausweis unseres Glaubens und ohne sie hätten wir keine Vergebung. Heute gibt der HErr uns nun eine Belehrung über das priesterliche Thun Seines Volkes. Wir haben hier nicht zu betrachten das Wesen und die Bedeutung der Opfer; auch nicht, wie das Opfer beschaffen sein soll. Davon haben wir schon anderswo mit einander gehandelt. Alles, was in der Schrift steht, ist ja uns geschrieben zur Gerechtigkeit und Heiligkeit, und Alles haben wir auf uns selbst anzuwenden. So sind wir Christen des neuen Testaments in die Stelle Aarons und seiner Söhne getreten, wir, die wir den HErrn Christus haben, bedürfen keiner weiteren Vermittlung. Wir wollen nun heute zu erkennen suchen, was von uns als priesterlichem Geschlecht verlangt wird. Ersten sehen wir in dem Brandopfer die ewige Versöhnung, hervorgegangen aus der Liebe Christi, Sein ewiges Liebesfeuer auf dem Altare brennen, und so soll auch die Liebesflamme auf dem Altare unseres Herzens nie verlöschen, diese verzehrende Flamme, die uns von unsern irdischen Schlacken läutert, unsere Sünde wegbrennt. Der Priester soll Sorge tragen, daß es ein ewiges Feuer werde, daß es nie verlöschen soll, im heiligen Gewande die Asche an eine reine Stätte bringen und das Feuer erneuern, soll unsere Liebe sein, die aus dem Glauben kommt, die als beständiger Gnadenstrom von dem Urquell der Liebe ausgeht. Wie das Brandopfer das vollkommene Opfer Christi vorstellt, so muß die Versöhnung durch dasselbe eine ewige sein; die Sünde konnte aber im alten Testament noch nicht weggenommen sein, sie mußte nur bedeckt werden. Das wird sie durch das Liebesfeuer. Das Holz, was es immerfort unterhält, ist Gottes Wort und die Sacramente, die wirken in uns das Thun, von dem es heißt: Die Liebe Christi dringet mich also. Wir wollen uns Alle mit einander prüfen, ob unser Liebesfeuer helle brennt, ob es glimmt oder fast verloschen ist. Das ist eine Frage, wobei die Seligkeit in Betracht kommt. Es ist wohl eine Klage bei uns Allen, und die gegründets-

te, die wir über uns selbst führen können, daß die Liebe so lau ist, und wir sehnen uns zurück in die erste Zeit unserer Bekehrung, da unser Liebesfeuer noch nicht niedergebrannt war. Wie ist es unter uns vor zwanzig Jahren ergangen! Da waren so Viele von dem Liebesfeuer ergriffen, und man sollte denken, daß wer an dieser Liebeskraft sich einmal erwärmt hätte, sie nicht wieder verlassen könnte; aber wir haben gesehen, daß es bei Vielen kein Liebesfeuer, sondern ein Strohfeuer war. Solche Leute, welche die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt und sie verlassen haben, sind die Allerbedauernswürdigsten. Darum laßt uns aufpassen, und fleißig das Holz der Gnadenmittel hinzutragen, damit nicht die Flamme unversehens immer schwächer brenne. Das hilft aber allein nicht, denn wir sehen's ja, wie leicht ihr Gebrauch zur Gewohnheit wird; nothwendig ist's, die Flamme unaufhörlich anzuschüren durch das Gebet, nothwendig ist die tägliche Demüthigung, in täglicher Buße unsre Sündenäsche an eine reine Stätte in unser Gebetskämmerlein zu tragen. Es ist so vieles in unserm Herzen, was das Brennen verhindert. Wenn wir diese Asche im Beichtbekenntniß losgeworden sind, dann wird die Liebesflamme desto klarer und heller brennen, denn dadurch unterscheidet sich der wahre Christ von allen andern Menschen, daß Alles, was er thut, aus Liebe geschieht. Schön ist solche Ehrenhaftigkeit, wenn man sagt: Ich muß das thun, weil es meine Pflicht ist, aber tausendmal schöner, wenn die Liebe Christi uns dringet. Das ist ächt priesterliches Thun.

Zweitens sollen wir lernen (V. 14), was wir als priesterliches Geschlecht thun sollen nach dem Gesetz des Speisopfers. Es sollte bestehen aus feinem Waizenmehl, stückweise in der Pfanne gebacken fein ohne Zuthat von Sauerteig. Der zersetzt das Brod, verdirbt es in gewisser Hinsicht, und ist in der Schrift immer ein Bild des Verderbens. Von dem Speisopfer, was der Hohepriester brachte, durfte Niemand essen (V. 23), aber von den übrigen Speisopfern erhielt der Priester einen Theil zum Genuß. Nie wurde aber das Speisopfer dargebracht ohne vorhergehende Hebung und Webung. Das Speisopfer wird auch genannt das Brod des HErrn, und bedeutet die Gaben der Liebe; es hat die Bedeutung, daß die Darbringenden sich dem HErrn als Eigenthum übergaben mit Allem, was sie hatten. Wir Christen wissen, daß Nichts unser eigen ist als unsere Sünde; unser Gut, unser Rang, unser Wissen, Nichts gehört uns, Alles Gott, und wir sind bettelarm. Unsere Bettelarmuth ist noch schlimmer, weil wir unsere Sünde noch obenein zu tragen haben, die Lumpen, womit wir bekleidet, sind unsere Sündenwerke, und der

Hunger und Kummer, der aus den Augen eines Bettlers blickt, ist unser Sündenelend. So sind wir nichts als Nutznießer der leiblichen und geistlichen Gaben, die der HErr uns für dieses Leben gegeben hat, wir müssen sie Ihm zu seiner Zeit wieder zurückgeben mit Rechenschaft, wie wir damit hausgehalten haben. Wie eben die Priester nur einen kleinen Theil für sich vom Opfer zurückbehielten, so dürfen auch wir nur so viel von unserm geliehenen Eigenthum für uns behalten, als nöthig zu unserm Unterhalt ist, Alles Andere gehört dem HErrn von Rechtswegen, als unser Speisopfer. Behältst du mehr für dich, als du brauchst, dann bestiehlst du Gott. Ein Christ darf keinen Tag vorübergehen lassen, wo er nicht dem Herrn ein Speisopfer darbringt, es sei nun groß oder klein.

Nun ist noch das Heb- und Webopfer zu bedenken. Darüber habe ich ja schon mehrmals gesprochen; wenn man etwas in die Höhe hob, machte man damit die Bewegung nach oben; die Bewegung nach seitwärts war das Weben; so bildete diese doppelte Bewegung das Zeichen des Kreuzes, das Zeichen für den Namen des HErrn. Ueberall im priesterlichen Thun soll gehet und gewebet werden, d. h. übersetzt in die Sprache des neuen Testamente, Christo dargebracht werden. Luther empfiehlt sehr dringend, das wir uns Morgens und Abends mit dem Kreuze segnen, eben weil wir priesterlichen Geschlechtes sind, und das Kreuzschlagen ist ein liebes, priesterliches Thun, es geschieht ja auch bei den Sakramenten, der Absolution und dem kirchlichen Segen. Es ist zwar nur ein äußerliches Zeichen, aber bedeutet, daß all unser Thun ein priesterliches sein soll, in Christi Namen begonnen. Der Weihrauch, der auf das Speisopfer gelegt wird, bedeutet, wie wir ja wissen, das Gebet. Wird das auf jede Liebesgabe gelegt, dann hat sie viel Segen. Was durch Gebet geweiht ist, schafft Frucht, wohin es auch kommt; das Gebet ist bei jeder Missions- oder Armengabe die Hauptsache; mit Gebet wird ein Groschen zum Thaler, und ein Thaler ohne Gebet zum Groschen. Die Geldstücke sind es nicht, die das Gute schaffen; es ist das Gebet, was mit ihnen geht, mag sein wohin. So muß unser ganzes priesterliches Thun sein ein Nehmen vom HErrn und ein Ihm Wiedergeben.

Drittens: Unser Thun nach dem Gesetz des Sündopfers. Wenn ein Kleid mit dem Opferblut besprenkt wird, ob absichtlich oder nicht, dann soll es gewaschen werden an heiliger Stätte. Da das Blutsprengen ein Zeichen der Versöhnung ist, so wundert es uns, daß die Flecken nicht sitzen bleiben sollen. Wir können diese Abwaschung nicht besser darstellen, als durch Offenb. 7,

V. 14. Wer hat die weißen Kleider? Die sie helle gemacht haben in dem Blute des Lammes. Auf dieses Hellemachen kommt Alles an. Das ist das priesterliche Thun, dies Hellemachen durch die tägliche Sündenvergebung. Drei sind (1. Joh. 5, V. 8), die da zeugen auf Erden: Der Geist, das Wasser und das Blut. Das Wasser weist auf das Taufwasser hin. So sollen wir uns besprengen mit Christi Blut im Glauben, und tagtäglich uns versenken und uns abwaschen in der Taufe, den alten Adam ersäufen, d. h. Lüste und Begierden kreuzigen in wahrer Herzensbuße, so daß der auswendige Mensch immer schwächer und der inwendige immer stärker werde. Es ist so köstlich, Morgens und Abends vor dem HERRN seinen Taufbund erneuern, mit dem Herzen dem Teufel absagen, und seinen christlichen Glauben bekennen, und als priesterliches Geschlecht in unsers Hohenpriesters Arme legen. Mir wenigstens würde viel fehlen, thäte ich es nicht. Es ist so köstlich, so wie wir eine Sünde merken, sofort damit zu diesem Hohenpriester eilen, der beides thut, uns wäscht mit Blut und mit Wasser. Es ist (V. 27) eine eigentümliche Waschung im Heiligthum mit heiligem Wasser, und selbst der Opfertopf soll gewaschen werden; man wundert sich, warum das Versöhnungsblut wieder abgewaschen werden soll. Nun, die Kraft liegt ja nicht in den Blutstropfen; sie sind nur eine Vermittelung, den Menschen mit dem Versöhner in Verbindung zu setzen. Ist die Verbindung geschehen, so braucht es nicht sitzen zu bleiben, eben so wie das Taufwasser abgetrocknet wird, wenn der Täufling damit in Berührung gewesen ist. Die ganze Kraft liegt eben in der Versöhnung selbst. Wenn wir nun uns täglich waschen erst mit Christi Versöhnungsblute, dann in dem Taufwasser, dann werden wir, wenn es zum Sterben kommt, prangen in dem ewigen, heiligen Schmuck, der nie befleckt wird. Wir wollen uns bereiten in heiligem Ernst, bis wir kommen als Priester zu unserm Hohenpriester. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 7. Capitel.

Vers 1-10.

Und dies ist das Gesetz des Schuldopfers; und das ist das Allerheiligste. An der Stätte, da man das Brandopfer schlachtet, soll man auch das Schuldopfer schlachten, und seines Bluts auf den Altar umher sprengen. Und alles sein Fett soll man opfern, den Schwanz, und das Fett am Eingeweide, die zwei Nieren, mit dem Fett, das daran ist, an den Lenden, und das Fett über der Leber, an den Nieren abgerissen. Und der Priester soll es auf dem Altar anzünden zum Feuer dem HERRN. Das ist

ein Schuldopfer. Was männlich ist unter den Priestern, sollen das essen an heiliger Stätte; denn es ist das Allerheiligste. Wie das Sündopfer, also soll auch das Schuldopfer sein; aller beider soll einerlei Gesetz sein; und soll des Priesters sein, der dadurch versöhnet. Welcher Priester Jemandes Brandopfer opfert, daß soll desselben Brandopfers Fell sein, das er geopfert hat. Und alles Speisopfer, das im Ofen, oder auf dem Roste, oder in der Pfanne gebacken ist, soll des Priesters sein, der es opfert. Und alles Speisopfer, das mit Oel gemenget, oder trocken ist, soll aller Aarons Kinder sein, eines wie des andern.

In der Beschreibung der mannigfaltigen Opfer und der Vorschriften, wie sie dargebracht werden sollen, sehen wir, wie genau es der HErr mit der Sünde nimmt, daß jede einzelne Sünde getilgt werden soll, und wir uns reinigen müssen auch von den unbewußten Sünden. Vollen Ernst haben wir damit zu machen, dem HErrn auch unsere Schwachheitssünden, auch die, welche uns nicht drücken, zur Vergebung zu bringen. Das ist die rechte Bereitschaft auf ein seliges Sterben. Der heilige Geist belehrt uns nun heute über das Schuldopfer. Sünde ist ja das Unrecht wider das Gesetz, und Schuld ist die zugerechnete Sünde. Die Schuld rechnet aber der HErr uns nicht zu, wenn wir von Ihm uns von der Sünde absolvieren lassen, denn Christus ist das rechte Schuldopfer. Das Volk Israel als Ganzes brachte nie Schuldopfer; das konnte nur der einzelne Israelit; sie wurden gebracht für unwissentliche Sünden, die der heilige Geist dem Thäter in Erinnerung brachte, auch für Schwachheitssünden, und das auch die uns den Hals brechen können, sehen wir aus der Verleugnung des Petrus; eine jede solche Sünde wird uns als Schuld angerechnet. Es ist eine große Gnade, wenn der heilige Geist sie uns klar macht; und das müssen wir nicht leicht nehmen, wenn sich nicht unser Gewissen abstumpfen soll, ja nicht die Abwaschung aufschieben bis zum Abend, wenn wir in einer Generalbeichte dem HErrn die Gesamtschuld des ganzen Tages bringen; so wie wir dessen inne werden, vor den HErrn damit auf die Knie, zu welcher Tageszeit es sein mag, damit Er sie entwerthen möge, indem er das Siegel Seiner Vergebung darauf drückt. Durch solch Bus-, Gebets- und Glaubensleben wird das Christenleben ein sehr ernstes, ja es besteht eigentlich aus gar nichts Anderem, als uns immer mehr zu vertiefen in unsere Sünden und uns beständig zu baden in Gottes Gnadenstrom. So schließt der Bußernst die Seligkeit des Glaubenslebens nicht aus Israel hatte die Versöhnung nur im Vorbild, aber wir haben ja das im Voraus, daß

wir in der That versöhnt sind, und so ist das Christenleben trotz alles Ernstes ein so überaus seliges. -

Das volle Gesetz über das Schuldopfer ist ja schon früher gegeben; hier haben wir nur noch einige Nachträge zu betrachten über das priesterliche Thun dabei, und das ist so wichtig für uns, weil wir Christen ein priesterlich Volk sind unserm einigen Hohenpriester Christus. Es tritt uns in den vorgelesenen Versen dreierlei entgegen: 1. daß der, welcher das Schuldopfer brachte, nicht davon essen durfte, sondern der Priester das Fleisch ab, nachdem das Fett Gott dargebracht war. Warum das? Der, welcher das Schuldopfer darbringt in Buße und Schmerz über seine Sünde, der kann sich noch der Gnade des HErrn nicht getrösten und sich des Genusses der Heilsgüter nicht erfreuen; aber der Priester, der für ihn opferte, der konnte es, der war versöhnt, der konnte vom Opfer genießen. Nun wir als Priester dürfen der Gnade unsers Einigen Opfers genießen, dürfen uns in den Heilsgütern der geschlossenen Versöhnung erfreuen. Das geopferte Fleisch gehörte Gott, Er gab es zurück, und der Priester getröstete sich der Versöhnung. So ist im neuen Testament unser priesterliches Vorrecht, daß wir der Fülle der Heilsgaben genießen können. Aber nicht allein das: der Priester bezeugte auch durch seine Opfermahlzeit, wie herzlich er sich freute über einen Sünder, der Buße thut.

Wir wollen diese beiden Gedanken noch weiter verfolgen. - Des Christen Seligkeit besteht keineswegs allein in dem Genuß der Heilsgüter, die uns der HErr als Opferlamm erworben hat, nicht nur in dem Werk Seiner Gnade, auch in Seiner Person selbst. Das Menschenherz ist viel zu groß angelegt; es kann durch nichts gefüllt werden, und wenn die ganze Welt hinein geworfen würde, es bliebe leer; sein Sehnen wird nur gestillt durch die Person des Heilandes selbst. Wenn nun die Scheidewand der Sünde gefallen ist, dann steigt Christus selbst in unser Herz, und es ist selig, denn es hält Ihn. Das ist Priesterthum. Der Christ kann keineswegs dabei stehen bleiben, daß er sich an der Gnade, als der Frucht der Erlösung ergötze; er verlangt Ihn selbst, den HErrn; um dazu zu gelangen, ist das Abendmahl so nothwendig. - Zu diesem Genuß kommt nun noch der andere, den der priesterliche Christ theilen darf mit den Engeln: die Freude über einen Sünder, der Buße thut. Wie freute sich wohl der Priester, wenn ein opfernder Israelit seine Sünde zur Versöhnung darbrachte. So freuen sich nun die Engel und die Priester über eine Seele, die errettet wird aus der Gewalt der Finsterniß.

Sind wir das Werkzeug gewesen, wodurch der HErr sie errettet hat, dann ist die Freude noch köstlicher. Möchte nicht gern ein Jeder, eingedenk seines priesterlichen Berufes, Seelen gewinnen für des HErrn Reich! -

2. (V. 8.) Der opfernde Priester bekam das Fell, nicht der Hohepriester, denn der ist ein Vorbild auf den HErrn Christus. Wohin deutete das Fell? Wen der HErr versöhnt hat, dem zieht Er das Kleid der Gerechtigkeit an. Als Adam und Eva gesündigt hatten, da genügten nicht die Feigenblätter; das sind die eigenen Werke, womit der Mensch vor Gott glaubt bestehen zu können. Der HErr zog ihnen Röcke von Fellen an, tödtete also damit Thiere, und wies so auf das blutige Opfer hin, durch den Sündenfall nothwendig geworden. Das Naturkleid genügte nicht, es bedurfte der Sünde wegen eines Kleides, das Gott Selbst gemacht hatte, dadurch, daß Christus Sich für uns schlachten ließ. Diesen herrlichen Schmuck, dies Kleid der Gerechtigkeit Christi, tragen wir als Priester. Mögen die Menschen aus den köstlichsten Stoffen kunstvoll gewebte Kleider tragen; es sind nur armselige Feigenblätter, nicht zu vergleichen mit dem Rock der Gerechtigkeit Christi, an den der HErr Seine ganze göttliche Weisheit, Kunst, Liebe und Allmacht gewandt hat. Dieser göttliche Schmuck deckt uns vollkommen; in ihm sind wir herrlich gekleidet vor Gottes Augen, wenn er auch vor Menschen nichts gilt, aber Niemand kann ihn tragen, ohne den lebendigen Glauben. Wer in diesem priesterlichen Schmuck vor Gott erscheint, und fragt, der bekommt Antwort; wenn er bittet, wird er erhört und allezeit freundlich angeblickt. Wir dürfen diesen Schmuck nie ablegen, und bewahren ihn nur in der täglichen Bekehrung; alles Gewand der Narrheit aber und aller Flitter der Welt sind Feigenblätter, und widersprechen dem Wunderkleide. -

3. Vers 10 enthält Bestimmungen über den Genuß des Speisopfers durch die Priester. Dies deutet darauf hin, wie wir die Gnadengaben genießen sollen, ob sie uns schön schmecken, ob nicht; ob mit Oel gemenget oder trocken. Es ist einerlei, wie sich das Gefühl dazu verhält; sie müssen nur im Glauben genossen werden; - auf den Glauben kommt alles an, wenn auch das Herz dabei dürre ist. Es ist dies sehr wichtig in Bezug auf den Empfang und die Stärkung der Gnadengaben, weil Christen in ihrer Meinung oft den Segen des Heilmittels abhängig machen von ihrer Empfindung, dabei denken, oder es wirke nur dann, wenn es durch den Zucker des Gefühls wohlschmeckend gemacht ist, und nicht, wenn es trocken im dürren Herzen empfangen wird. Da muß uns z. B. in unserm wahren Speisopfer, dem heiligen Abendmahl,

der lebendige Glaube genügen, daß wir den Leib des HErrn darin empfangen; aber oft ist das Herz so kalt, so trocken, daß man auf den Gedanken kommt, ob man nicht unwürdig zum Tische des HErrn tritt. Ein ander Mal wieder geht das Herz vor Wonne in Sprüngen, daß man sich vor Seligkeit nicht zu fassen weiß. Es ist aber ganz einerlei, ob das Speisopfer trocken, oder mit Oel gemenet sei, wenn wir es nur im Glauben fassen und bewahren. Auch beim Anhören der Predigt, beim Lesen von Gottes Wort fühlen wir uns oft so lau, und denken, der Segen davon ginge uns verloren; aber wenn wir nur aufmerksam zuhören und uns das Wort aneignen, dann ist es unser; die köstlichen Gnadengaben stehen alle vor uns dargeboten, wir können nach Herzenslust zulangen.

Wir haben dem HErrn so sehr zu danken, daß wir Seine Kinder sind; eben so sehr, daß wir Priester sind. Darum laßt uns als Priester über diese Erde wandeln, nicht nur angethan mit dem Kleid der Gerechtigkeit, sondern auch mit reinen Füßen, das Herz mitten in der Traurigkeit jauchzend und jubilierend. So gehen wir getrost durch das finstere Todesthal ein in den ewigen Genuß unsers Hohenpriesters. Amen.

[Vers 11-38.](#)

Und dies ist das Gesetz des Tankopfers, das man dem Herrn opfert. Wollen sie ein Lobopfer thun, so sollen sie ungesäuerte Kuchen opfern mit Oel gemenet, und ungesäuerte Fladen mit Oel bestrichen, und geröstete Semmelkuchen mit Oel gemenet. Sie sollen aber solches Opfer thun, auf einem Kuchen von gesäuertem Brot zum Lobopfer seines Dankopfers. Und soll einen von denen allen dem HErrn zur Hebe opfern; und soll des Priesters sein, der das Blut des Dankopfers sprengt. Und das Fleisch des Lobopfers in seinem Dankopfer soll desselben Tages gegessen werden, da es geopfert ist, und nichts übriggelassen werden, bis an den Morgen, und es sei ein Gelübde oder freiwilliges Opfer, so soll es desselben Tages, da es geopfert ist, gegessen werden; so aber etwas überbleibet auf den andern Tag, soll man es doch essen. Aber was vom geopfertem Fleisch überbleibet am dritten Tage, soll mit Feuer verbrannt werden. Und wo Jemand am dritten Tage wird essen von dem geopfertem Fleisch seines Tankopfers, so wird der nicht angenehm sein, der es geopfert hat; es wird ihm auch nicht zugerechnet werden, sondern es wird ein Gräuel sein; und werde Seele davon essen wird, die ist einer Missethat schuldig. Und das Fleisch, das etwas Unreines an-

rühret, soll nicht gegessen, sondern mit Feuer verbrannt werden. Wer reines Leibes ist, soll des Fleisches essen. Und welche Seele essen wird von dem Fleische des Dankopfers, das dem HErrn zugehöret, derselben Unreinigkeit sei auch ihr, und sie wird ausgerottet werden von ihrem Volt. Und wenn eine Seele etwas Unreines anrühret, es sei ein unreiner Mensch, Vieh, oder was sonst gräulich ist, und vom Fleisch des Dankopfers isset, das dem HErrn zugehöret: die wird ausgerottet werden von ihrem Volk. Und der HErr redete mit Mose, und sprach: Rede mit den Kindern Israel und sprich: Ihr sollt kein Fett essen von Ochsen, Lämmern und Ziegen. Aber das Fett vom Aas, und was von Wild gerissen ist, machet euch zu allerlei Nutz; aber essen sollt ihr es nicht. Denn wer das Fett isset vom Viehe, das dem HErrn zum Opfer gegeben ist, dieselbe Seele soll ausgerottet werden von ihrem Volk. Ihr sollt auch kein Blut essen, weder vom Vieh noch von Vögeln, wo ihr wohnt. Welche Seele würde irgend ein Blut essen, die soll ausgerottet werden von ihrem Volk. und der HErr redete mit Mose, und sprach: Rede mit den Kindern Israel, und sprich: Wer dem HErrn sein Tankopfer thun will, der soll auch mitbringen, was zum Dankopfer dem HErrn gehöret. Er soll es aber mit seiner Hand herzu bringen zum Opfer des HErrn; nämlich das Fett an der Brust soll er bringen samt der Brust, daß sie eine Webe werden vor dem HErrn. Und der Priester soll das Fett anzünden auf dem Altar, und die Brust soll Aarons und seiner Söhne sein. Und die rechte Schulter sollen sie dem Priester geben zur Hebe von ihren Dankopfern. Und welcher unter Aarons Söhnen das Blut der Dankopfer opfert, und das Fett, deß soll die rechte Schulter sein zu seinem Theile. Denn die Hebebrust und die Hebeschulter habe Ich genommen von den Kindern Israel von ihren Dankopfern, und habe sie dem Priester Aaron und seinen Söhnen gegeben zum ewigen Recht. Dies ist die Salbung Aarons und seiner Söhne von den Opfer des HErrn, des Tages, da sie überantwortet wurden, Priester zu sein dem HErrn, da der HErr gebot am Tage, da Er sie salbete, daß ihm gegeben werden sollte von den Kindern Israel, zum ewigen Recht allen ihren Nachkommen. Und dies ist das Gesetz des Brandopfers, des Speisopfers, des Schuldopfers, der Sühnopfer, und der Dankopfer, das der HErr Mose gebot auf dem Berge Sinai, des Tages, da Er ihm gebot an die Kinder Israel, zu opfern ihre Opfer dem HErrn, in der Wüste Sinai.

Mit den Gesetzen der Dank- und Lobopfer schließt sich die Reihe der Opfergesetze überhaupt. Wenn zu dem Dankopfer ein Speisopfer hinzu gethan wurde, so wurde es ein Lobopfer. Außer dem Oel, welches bei keinem Speisopfer fehlen durfte, mußte nach Vers 13 auch Sauerteig hinzugethan werden, welcher doch sonst nur als Gabe an sich dargebracht werden durfte, nicht aber als dem Opfer beigemenget. Bei allen Opfern, die für den Menschen dargebracht wurden, durfte kein Sauerteig sein, als das Sinnbild des Verderbens. Anders aber war es bei den Opfern, die aus Dankbarkeit von dem Menschen dargebracht wurden. Der Mensch kann ja auch nur durch das reine Versöhnungsoffer des HErrn Jesu Christi, auf welches alle blutigen Thieropfer hindeuteten, die um deswillen rein sein mußten, Gott angenehm gemacht werden; aber wenn er nun auch versöhnt ist mit Gott, durch Christum, so bleibt doch die Sünde im Menschen, und jedes Opfer, das er Gott bringt, jede Gabe, jedes Gebet, jedes gute Werk ist mit Sünde befleckt und ist nur heilig und Gott angenehm auf Grund des Versöhnungsoffers Christi. Das Dank- und Lobopfer, soweit es dem Menschen zum Genusse zurückgegeben wurde, mußte am Altar (V. 15), da es geopfert war, gegessen werden und durfte nichts übrig bleiben, und was vom Opferfleisch übrig blieb bis auf den dritten Tag, sollte verbrannt werden. Im Dank- und Lobopfer gibt sich der HErr den Seinen zur Genießung hin, wie er Sich der Seinen erfreut, die in der Selbstübergabe an Ihn Ihm angenehm geworden sind. Diese selige Genießung geschieht sofort, als die Gemeinschaft zwischen Christo und der Seele geschlossen ist und soll nichts Störendes dazwischen treten. Durch die Verbrennung des Restes vom Fleisch aber soll dem Mißbrauch des Heiligen vorgebeugt werden. Das Opferfleisch durfte sowenig mit etwas Unreinem in Berührung gebracht werden, wie sich der Opfernde verunreinigt haben durfte; aß er dennoch vom Opfer, so sollte er von seinem Volk ausgerottet werden (V. 19-21). Das Dankopfer, insofern es dem Opfernden zur Genießung zurückgegeben wurde, da fast nichts als das Fett dem HErrn dargebracht wurde, welches auch ohnehin der Mensch nicht essen durfte, ist ein Vorbild vom heiligen Abendmahl. Da wird uns durch diese Bestimmung eingeschärft, daß, wenn wir nicht als heilige Leute, d. h. bußfertig und gläubig den wahren Leib und das Blut des HErrn essen und trinken, wir es uns zum Gericht und zur Verdammniß empfangen. Indem dann noch einmal (V. 22-27) Israel eingeschärft wird, daß es das nicht essen solle, was Gott ausschließlich Sich vorbehalten habe, nämlich das Fett und das Blut des Opfers, soll es bedenken, daß die Versöhnung im Opferthier

nur eine vorbildliche und vorläufige ist. Diese Gesetze mußten von selbst in Wegfall kommen, da Christus das vollgültige Versöhnungsoffer geworden ist. Da wir nun Sein Fleisch essen und Sein Blut trinken dürfen, dürfen wir auch das Fett und Blut der Thiere essen. Wer dem HErrn ein Dankopfer bringen wollte, der sollte es in Person bringen, mit seiner Hand (V. 30). Das soll bedeuten: was wir dem HErrn zu bringen haben an Gaben in Dankbarkeit des Herzens, das müssen wir persönlich thun, und da kann keine Stellvertretung stattfinden. Ein fremdes gutes Werk nutzt uns so wenig, als das Gebet eines Andern das Gebet ersetzen kann, das wir unserm HErrn schuldig sind, so wenig als wir des HErrn genießen dadurch, daß Andere des HErrn genießen, und wenn Andere essen und wir selbst nicht, so werden wir nicht satt, so wenig als der HErr sich an uns erfreut, dadurch, daß er an Andern Freude hat. Die Webebrust und Hebeschulter gehörte dem Priester (V. 34). Die Brust bezeichnet die Liebe und die Schultern die tragende Kraft. So gibt der HErr den Seinigen im heiligen Abendmahl Seine ganze Liebe und Seine ganze Kraft, und hinfort können die Seinen in der brünstigen Liebe zum HErrn und in der tragenden Kraft des Glaubens ihrem HErrn dienen und anhangen, denn sie sind Sein und Er gehört ihnen. Das ist ihr ewiges Recht, so lange sie Seine Priester sind. Eins mußte nun noch hinzukommen, damit die Opferungen selbst, da alle Opfergesetze gegeben waren, ihren Anfang nehmen konnten: die Salbung Aarons und seiner Söhne zu Priestern des Herrn, die der HErr durch Mose vollzog (V. 35). So mußte Christus mit dem heiligen Geist gesalbt werden, bevor Er sich selber opfern konnte als das Opfer aller Opfer am Stamme des Kreuzes zur Versöhnung der Welt; dann erst konnte die Gemeinschaft zwischen Christus und den Gläubigen und die selige Genießung derselben geschehen, und so nur ist alles das, was wir dem HErrn bringen, Gott angenehm und wir selbst in Christus, unserm Hohenpriester. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 8. Capitel.

Und der HErr redete mit Mose, und sprach: Nimm Aaron und seine Söhne mit ihm, samt ihren Kleidern, und das Salböl, und einen Farren zum Sündopfer, zween Widder, und einen Korb mit ungesäuertem Brot; und versammle die ganze Gemeinde vor die Thür der Hütte des Stifts. Mose that, wie ihm der HErr gebot, und versammelte die Gemeinde vor die Thür der Hütte des Stifts, und sprach zu ihnen: Das ist es, das der HErr geboten hat zu thun. Und nahm Aaron und seine Söh-

ne, und wusch sie mit Wasser; und legte ihm den leinenen Rock an, und gürtete ihn mit dem Gürtel, und zog ihm den seidenen Rock an und that ihm den Leibrock an, und gürtete ihn über den Leibrock her; und that ihm das Schildlein an, und in das Schildlein Licht und Recht; und setzte ihm den Hut auf sein Haupt, und setzte an den Hut oben an seiner Stirn das goldene Blatt der heiligen Krone; wie der HErr Mose geboten hatte. Und Mose nahm das Salböl, und salbete die Wohnung, und alles, was darinnen war, und weihete es. Und sprengete damit siebenmal auf den Altar; und salbete den Altar mit allem seinem Geräthe, das Handfaß mit seinem Fuße, daß es geweiht würde. Und goß des Salböls auf Aarons Haupt, und salbete ihn, daß er geweiht würde. Und brachte herzu Aarons Söhne, und zog ihnen leinene Röcke an, und gürtete sie mit dem Gürtel, und band ihnen Hauben auf; wie ihm der HErr geboten hatte. und ließ herzu führen einen Farren zum Sündopfer. Und Aaron mit seinen Söhnen legten ihre Hände auf sein Haupt. Da schlachtete man es. Und Mose nahm des Bluts, und thats auf die Hörner des Altars umher mit seinem Finger, und entsündigte den Altar; und goß das Blut an des Altars Boden, und weihete ihn, daß er ihn versöhnete. Und nahm alles Fett am Eingeweide, das Netz über der Leber, und die zwei Nieren mit dem Fett daran, und zündete es an auf dem Altar. Aber den Farren mit seinem Fell, Fleisch und Mist, verbrannte er mit Feuer, außer dem Lager, wie ihm der HErr geboten hatte. Und brachte herzu einen Widder zum Brandopfer. Und Aaron mit seinen Söhnen legten ihre Hände auf sein Haupt. Da schlachtete man ihn. Und Mose sprengete des Bluts auf den Altar umher; zerhieb den Widder in Stücke, und zündete an das Haupt, die Stücke und den Stumpf und auch die Eingeweide und Schenkel mit Wasser, und zündete also den ganzen Widder an auf dem Altar. Das war ein Brandopfer zum süßen Geruch, ein Feuer dem HErrn; wie ihm der Herr geboten hatte. Er brachte auch herzu den andern Widder des Füllopfers. Und Aaron mit seinen Söhnen legten ihre Hände auf sein Haupt. Da schlachtete man ihn. Und Mose nahm seines Bluts, und that es Aaron auf den Knorpel seines rechten Ohrs, und auf den Daumen seiner rechten Hand, und auf den großen Zehen seines rechten Fußes. Und brachte herzu Aarons Söhne; und that des Bluts auf den Knorpel ihres rechten Ohrs, und auf den Daumen ihrer rechten Hand, und auf den großen Zehen ihres rechten Fußes; und sprengete das Blut auf den Altar umher. Und nahm das Fett

und den Schwanz, und alles Fett am Eingeweide, und das Netz über der Leber, die zwei Nieren mit dem Fett daran, und die rechte Schulter. Dazu nahm er von dem Korb des gesäuerten Brots vor dem HERRN einen ungesäuerten Kuchen, und einen Kuchen geölten Brots, und einen Fladen; und legte es auf das Fett, und auf die rechte Schulter. Und gab das allesamt auf die Hände Aarons und seiner Söhne, und webete es zur Webe vor dem HERRN. Und nahm es alles wieder von ihren Händen, und zündete es an auf dem Altar, oben auf dem Brandopfer; denn es ist ein Füllopfer zum süßen Geruch, ein Feuer dem HERRN. Und Mose nahm die Brust, und webete eine Webe vor dem HERRN, von dem Wider des Füllopfers. Die ward Mose zu seinem Theile, wie ihm der HERR geboten hatte. Und Mose nahm des Salböls, und des Bluts auf dem Altar, und sprengete auf Aaron und seine Kleider, auf seine Söhne, und auf ihre Kleider, und weihete also Aaron und seine Kleider, seine Söhne und ihre Kleider mit ihm. Und sprach zu Aaron und seinen Söhnen: Kochet das Fleisch vor der Thür der Hütte des Stifts, und esset es daselbst, dazu auch das Brot im Korbe des Füllopfers; wie mir geboten ist, und gesagt, daß Aaron und seine Söhne es sollen essen. Was aber überbleibt vom Fleisch und Brot, das sollt ihr mit Feuer verbrennen. Und sollt in sieben Tagen nicht ausgehen von der Thür der Hütte des Stifts, bis an den Tag, da die Tage eures Füllopfers aus sind; denn sieben Tage sind eure Hände gefüllet, Wie es an diesem Tage geschehen ist; der HERR hats geboren zu thun, auf daß ihr versöhnt seid. Und sollt vor der Thür der Hütte des Stifts Tag und Nacht bleiben, sieben Tage lang, und sollt auf die Hut des HERRN warten, daß ihr nicht sterbet; denn also ist mirs geboten. und Aaron mit seinen Söhnen thaten alles, was der HERR geboten hatte durch Mose.

In unserer heutigen Betrachtung ist uns das Bild eines jüdischen Priesters klar vor das Auge gestellt, und damit unser eigenes Bild, wie es sein soll, wenn wir uns dem HERRN als Eigenthum dargebracht haben. So wollen wir uns denn damit vergleichen und sehen, ob das Bild bei uns zutrifft. - Moses weiht Aaron und seine Söhne zu Priestern; er thut es auf Gottes Gebot (2) als Gottes Stellvertreter, auf daß sie Priester seien, nicht aus eigener Kraft, sondern aus Gottes Kraft (V. 5). Diese Weihung geschieht öffentlich (V. 3-4) vor der Versammlung des ganzen Volkes. So soll auch die Taufe, wo die neutestamentlichen Priester eingelegt werden, in öffentlicher Versammlung

geschehen. - Wir wollen jetzt die einzelnen Stücke der Priesterweihe mit einander durchgehen.

1. Also unsere Priesterweihe ist die Taufe, da wir aus Kindern des Teufels zu Kindern des Lichts umgeschaffen werden, wo uns ein neuer Mensch angezogen wird, denn der natürliche, der auswendige Mensch ist untauglich zu priesterlichem Thun. So werden wir in der Taufe (V. 6) nicht nur rein gewaschen von unsern Sünden, unsere ganze Natur wird auch erneuert.

2. Vers 7-9 beschreibt uns die Einkleidung. Die muß in rechter Ordnung vor sich gehen nach und nach vom leinenen Rock an bis zum heiligen Schmuck und zur Krone. Wir wissen ja, daß die Gerechtigkeit Christi unser Kleid ist, das wir anziehen müssen, wenn wir würdig sein wollen, vor Gott zu erscheinen. Der Hauptschmuck des Priesters war das Brustschildlein mit dem Licht und Recht; es enthielt auf Edelsteine gegraben die Namen der zwölf Stämme Israels, und trat der Priester ins Allerheiligste, die Namen der Kinder Israels auf seinem Herzen, dann, aber nur dann gab der HErr ihm Licht über das, was ihm dunkel war; dann gab ihm der HErr die Gewißheit, daß er ein Recht habe, die Gnade des HErrn zu beanspruchen. Gerade in dem Tragen dieses Amtsschildes wird so recht der Priester dargestellt. Doch nicht allein das, auch die Krone schmückte ihn, als Abzeichen auch des königlichen Amtes. Wir nun, das priesterliche Geschlecht des neuen Testaments, wir haben im Glauben diese geistliche Kleidung angezogen, und treten wir vor Gott, damit angethan, dann können wir aus Seinem Reichtum nehmen, was wir wollen für uns und andere, in Gebet und Fürbitte, in Vergebung unserer Sünde. Ein so Bekleideter kann sich nicht nur allezeit des HErrn Christi Opfer getrösten; er ist selbst ein Opfer, dem HErrn angenehm; ja er gehört kraft seiner Krone zu den Königskindern, die ewig mit Gott herrschen und regieren sollen.

3. Moses nimmt nun (V. 10-12) die Salbung vor. Das Salböl ist überall in der Schrift das Sinnbild des heiligen Geistes. Alle Gefühle, Gedanken, Worte und Werke des natürlichen Menschen sind Thorheit und Sünde; aber was ein gesalbter Priester fühlt, denkt, spricht und thut, das ist hervorgegangen aus dem heiligen Geist, und ist heilig. Es ist hohe Gnade, daß der heilige Geist das Herz eines Gotteskindes verklärt, Sein Eigen Werk darinnen wirkt, und uns als unser Thun beilegt, was er gethan hat. Aber nicht nur der Priester, auch alles Geräthe der Stiftshütte wird gesalbet siebenmal nach der heiligen Zahl. Nach dem Wort: Alles wird geheiligt durchs Gebet, soll auch

die Creatur zu Gottes Ehre geweiht sein: Feld, Haus, Küche, jede Arbeit soll dem HErrn geweiht sein, denn Alles, was wir im Glauben und Gebet thun, ist geheiligt, selbst das Unterlassen ist heilig, wenn wir es im Glauben wählen. Ist das Salböl über die Geräthe ausgegossen, dann wird die geringfügigste Beschäftigung ein priesterliches Thun. Bei Vers 11 wollen wir uns noch kurz an die heiligen Zahlen erinnern: Drei ist die Zahl Gottes, vier die Zahl der Welt; die Zahl sieben ist die heilige Zahl, und erscheint immer, wenn drei oder vier zusammen, also Gott in den Bund mit den Menschen tritt. Zehn bedeutet die Mannigfaltigkeit in der Einheit, und Zwölf ist die Zahl der Kirche.

4. Nun kommt die Opferung (V. 14-29). Al die verschiedenen Opfer sollten dargebracht werden, damit die Priester vollkommen versöhnt sich dem Heiligthum nahten; das Brandopfer, als für den ganzen sündlichen Zustand, galt mehr der Erbsünde, das Sündopfer den einzelnen Sünden. So war der Priester rein von allen nur denkbaren Sünden; und wenn wir als Priester unsern Hohenpriester Christus mit den Augen des Geistes ansehen, so sehen wir klar an ihm unsere Sünden. - Das Füllopfer war so genannt, weil Moses dem Aaron die Hände damit füllte. Aaron brachte es Gott, der es ihm theilweise wieder zurückgab. Es gehörte zur Priesterweihe, und wir können es auch Weihopfer nennen. - Vers 23-24 bedeutet, daß der Priester hinfort thun soll, was seines Amtes ist: er soll recht hören die Offenbarungen im Heiligthume, und damit fordert der HErr auch von uns ein geweihtes Ohr, daß wir auf Seine Stimme hören. Das ist aber nur möglich, wenn unser Herz geweiht ist durch das Blut Christi. Die Benetzung des Daumen fordert hinfort heilige Werke; die sind auch nur möglich durch das wunderbare Mittel: Die Versöhnung durch Christi Blut. Auch den Fuß heiligt Moses, um zu zeigen, daß ein Priester den Weg des Lebens wandeln soll. Daumen und Zehe der rechten Seite werden hervorgehoben, weil die rechte Seite mehr Kraft entwickelt. So ist der Priester denn ganz heilig, wie auch sein Thun, daß es von ihm heißt: Alles was ihr thut in Worten und in Werken, das thut Alles im Namen Jesu. Dem HErrn gehörte der Priester an, Sein Eigenthum mit Allem, was er hatte. Es ist wohl das Schwerste, was von uns gefordert wird, Alles zu besitzen, als besäßen wir es nicht, sei es Gut oder Leben, Weib oder Kind; unsern Willen, unsere Neigungen, uns selbst willenlos dem HErrn als Sein Eigenthum zu ergeben, ein rechtes Füllopfer. Das, was der HErr vom Opfer dem Priester zurückgab, das durfte dieser essen (V. 1); dieser Genuß gehört wesentlich zum priesterlichen Thun, und das Speisopfer

bedeutet die priesterliche Freude, und deutet hin auf das heilige Abendmahl, da wir der Seligkeit theilhaftig werden, den HErrn Jesum selbst zu genießen, Ihn selbst nach Seele und Leib uns zum Besitz und Genuß hingegen. - Weiter (V. 30) sollte Moses des Priesters Kleider besprengen mit Oel und Blut, und erinnert uns damit, daß wir täglich unsere Kleider helle machen sollen in dem Blute des Lammes. Das müssen wir thun in der täglichen Buße, denn wenn wir auch einmal in der Taufe rein gewaschen sind, so setzt sich doch immer neuer Schmutz an; ja, wir sündigen stündlich, wenn wir uns auch noch so sehr hüten. Dieses täglichen Reinwaschens unserer Kleider in der Sündenvergebung bedürfen wir so lange, bis wir einstens dahin eingehen, wo wir den alten Menschen ablegen, und also keine Entsündigung mehr nöthig ist. Oel und Blut muß bei einander sein, denn wir können uns nicht anders in Christi Blut waschen, als durch den heiligen Geist; der muß es thun. - ferner wird uns noch gesagt (V. 33-35), daß der Priester nach der Weihung alle sieben Tage der Woche, Nacht und Tag nicht weichen sollte von der Hütte des Stifts. Das ist uns zum Vorbild geschrieben, daß wir nicht eine Woche, sondern unser ganzes Leben lang darinnen verharren sollen. Die christliche Kirche, als die eigentliche Stiftshütte, besteht ja aus der Gemeinde der Heiligen. Wenn wir nun am Tage Alles, was wir thun, aus dem Glauben gethan sein lassen, es sei essen, trinken oder reden, dann weichen wir als Priester nicht aus dem Heiligthum; dann schlafen wir auch im Glauben ein, und leben auch die Nacht im Glauben. Stehen wir so Nacht und Tag vor dem HErrn, dann sind wir Ihm wohlgefällig, und was wir thun, ist heilig; unser Werk ist ein vollkommenes, weil er uns beilegt, was uns fehlt. Stehen wir vor dem HErrn, so kann der Blick auf unsere eigene Sünde und auf Satans Verwirrungen uns nicht in Angst setzen; wir wissen's ja: Der HErr kann Seine Priester nicht verstoßen, Er muß sich unsern Dienst gefallen lassen, und uns hindurch helfen, bis wir eingehen vom Heiligthum ins Allerheiligste. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 9. Capitel.

Am achten Tage rief Mose Aaron und seine Söhne, und die Aeltesten in Israel, und sprach zu Aaron: Nimm zu dir ein junges Kalb zum Sündopfer, und einen Widder zum Brandopfer, beide ohne Wandel, und bringe sie vor den HErrn. Und rede mit den Kindern Israel, und sprich: Nehmet einen Ziegenbock zum Sündopfer; und ein Kalb, und ein Schaf, beide eines Jahres alt, und ohne Wandel, zum Brandopfer;

und einen Ochsen und einen Widder zum Dankopfer, daß wir vor dem HErrn opfern; und ein Speisopfer mit Oel gemenget. Denn heute wird euch der HErr erscheinen. Und sie nahmen, was Mose geboten hatte, vor der Thür der Hütte des Stifts; und trat herzu die ganze Gemeinde, und stand vor dem HErrn. Da sprach Mose: Das ist es, das der HErr geboten hat, daß ihr thun sollt; so wird euch des HErrn Herrlichkeit erscheinen. Und Mose sprach zu Aaron: Tritt zum Altar, und mache dein Sündopfer, und dein Brandopfer, und versöhne dich und das Volk; darnach mache des Volks Opfer, und versöhne sie auch, wie der HErr geboten hat. Und Aaron trat zum Altar, und schlachtete das Kalb zu seinem Sündopfer. Und seine Söhne brachten das Blut zu ihm; und er tunkte mit seinem Finger in das Blut, und that es auf die Hörner des Altars, und goß das Blut an des Altars Boden. Aber das Fett und die Nieren, und das Netz von der Leber am Sündopfer zündete er an auf dem Altar, wie der HErr Mose geboten hatte. Und das Fleisch und das Fell verbrannte er mit Feuer, außer dem Lager. Darnach schlachtete er das Brandopfer; und Aarons Söhne brachten das Blut zu ihm, und er sprengete es auf den Altar umher. Und sie brachten das Brandopfer zu zerstücket, und den Kopf, und er zündete es an auf dem Altar. Und er wusch das Eingeweide und die Schenkel; und zündete es an, oben auf dem Brandopfer, auf dem Altar. Darnach brachte er herzu des Volks Opfer; und nahm den Bock, das Sündopfer des Volks, und schlachtete ihn, und machte ein Sündopfer daraus, wie das vorige. Und brachte das Brandopfer herzu, und that ihm sein Recht. Und brachte herzu das Speisopfer, und nahm seine Hand voll, und zündete es an auf dem Altar; außer des Morgens Brandopfer. Darnach schlachtete er den Ochsen und Widder zum Dankopfer des Volks; und seine Söhne brachten ihm das Blut, das sprengete er auf den Altar umher. Aber das Fett vom Ochsen und vom Widder, den Schwanz und das Fett am Eingeweide, und die Nieren, und das Netz über der Leber, alles solches Fett legten sie auf die Brust; und er zündete das Fett an auf dem Altar. Aber die Brust und die rechte Schulter webete Aaron zur Webe vor dem HErrn, wie der HErr Mose geboten hatte. Und Aaron hub Seine Hand auf zum Volk, und segnete sie; und stieg herab, da er das Sündopfer, Brandopfer, und Dankopfer gemacht hatte. Und Mose und Aaron gingen in die Hütte des Stifts; und da sie wieder heraus gingen, segneten sie das Volk. Da erschien die Herrlichkeit des HErrn allem Volk. Denn das Feuer

kam aus von dem HErr, und verzehrete auf dein Altar das Brandopfer, und das Fett. Da das alles Volk sahe, frohlockten sie, und fielen auf ihr Antlitz.

Die früheren Capitel sind alle eine Vorbereitung zu dem heutigen gewesen; sie haben uns erzählt von der Stiftshütte, den Geräthen, der Priesterkleidung, den Opfern, der Priesterweiheung, von den sieben Tagen, da die Priester in stiller Sammlung sich in die Hütte zurückziehen sollten, und das heutige Capitel beschreibt uns den achten Tag, da das erste Opfer gehalten werden sollte von Aaron und seinen Söhnen. - Wir erstaunen, wie genau und wie in's Einzelne diese Vorbereitungen zu dem ersten Opfer uns geschildert sind und erkennen darin die große Wichtigkeit und Bedeutung des israelitischen Opferwesens. Nicht nur enthalten die Propheten die Weissagung auf Christus, wir sehen im Moses das Evangelium in Bildern. Die ganze Geschichte der Menschheit von Adam an geht hin auf die Versöhnung durch Christum, und alle Geschichte nachher weist auf dies Opfer zurück.

Da nun dies erste Opfer gehalten werden sollte, können wir uns denken, in welcher erwartungsvollen Spannung das Volk ihm entgegen sah, und wie ernst Aaron und seine Söhne sich während der sieben Tage (Cap. 8,35) dazu bereit hatten. Nun führte Moses sie aus der Hütte hervor, und da opferten sie zuerst für sich, weil auch sie als sündige Menschen erst versöhnt werden mußten, und dann opferten sie für das Volk. Für beide, Priester und Volk, wurde ein vollständiges Opfer gebracht, bestehend aus Sünd-, Brand-, Dank- und Speisopfer. - Wir haben dies erstens zunächst auf den HErrn Christus anzuwenden; zweitens dann auf uns selbst. -

1.

Die durch die Sünde aufgehobene Lebensgemeinschaft zwischen Gott und den Menschen konnte nur wieder hergestellt werden durch das Opfer als Vorbild auf Christus; der hat das ein für allemal vollgültige Opfer gebracht und ist zugleich der opfernde Priester. Was hat Alles gethan werden müssen während der wunderbaren Führung des Volkes Israel, um es fähig zu machen, seinen Erlöser zu empfangen; wie hat des HErrn Liebe es immer wieder zurück geleitet, wenn es sich verirrt hatte; wie werden die Weissagungen immer genauer, wie hat der Messias 33 Jahre vorbereitend leben und lehren müssen, bis zu der richtigen Stunde, Alles vorbereitet in der Fülle der Zeiten. Der HErr erschien als beides, Opfer sowohl wie Priester. Durch die ganze vorbereitende Führung erscheint so klar Gottes Weisheit, All-

macht und Gnade. Der HErr Christus, dies vollgültige Opfer, hat bis auf die Sünde gegen den heiligen Geist, alle unsere Sünden auf sich genommen; es ist nicht eine unversöhnt geblieben: als Sündopfer versöhnte Er unsere wirklichen einzelnen Sünden, als Brandopfer unser ganzes sündliches Verderben. Als Dank- oder Vollendungsoffer brachte er sich dem HErrn dar, um sich uns im heiligen Abendmahle wieder zurück zu geben zum Genuß der wiederhergestellten Lebensgemeinschaft. Das Speisopfer ist kein blutiges Opfer, gehört also nicht zu den Sühnopfern, aber es war mit Oel gemengt, als mit dem heiligen Geiste gesalbet. - Siehe, das ist das Lamm, das der Welt Sünden trägt. Wenn wir es anschauen mit einigermaßen ungetrübtem Blick, dann sehen wir (ein köstlicher Trost) unsere eigenen Sünden alle einzeln an Ihm. Nicht allein aber das; der HErr Christus ist auch der Priester. Als Aaron die Opfer zurecht gelegt und das Volk gesegnet hatte, da ging er (V. 22-23) mit Mose in die Hütte des Stifte. - Wenn das Volk sich dem HErrn als Eigentum darbrachte, dann gab sich der HErr durch den Segen dem Volke als eine neue Kraft wieder zurück. Was haben Mose und Aaron in der Stiftshütte gemacht? Da sind sie ohne Zweifel in die innigste Gemeinschaft mit dem HErrn getreten, von Ihm mit dem heiligen Geiste gesalbt. Als sie heraus traten und wieder das Volk segneten, (denn im Segen bringt der Priester als Mittler die Gaben von Gott zurück, die er im Opfer zu Ihm hinauf gebracht hatte), da ward dem Volk die Herrlichkeit des HErrn offenbar; es fiel mit Frohlocken nieder (V. 24), als es sah, wie das göttliche Feuer das Opfer verzehrte und verklärte. -

Wenden wir dies auf den HErrn Christus an. Er ist es, der über uns Seine Segenshände ausbreitet. In Seiner Fürbitte bei Seinem Vater kommen Ströme des Segens beständig herab auf die, welche Sein Eigentum geworden sind. So lange wir im Glauben stehen, so lange stehen wir unter dem Segen, d. h. unter der Fürbitte des HErrn. Darum bleibt das Leben ein Segensleben, trotz des Teufels und unserer eigenen Anschuldigungen. - Der HErr Christus ist auch eingegangen in's Allerheiligste, in die Hütte, nicht von Menschen gemacht, und ist nun nichts mehr zwischen uns und dem HErrn; Er ist eingetreten, um menschlich zu reden, in die innigste Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Seinem himmlischen Vater. Als der dritte Tag kam, da ist es auch in der Auferstehung erfüllt, daß das Feuer, d. h. der heilige Geist, vom Himmel kam und das Opfer verzehrte und verklärte. Durch die Auferstehung hat Gott erklärt, daß er das durch und durch Ihm wohlgefällige Opfer als ein ein für alle Mal gültiges angenommen hat. Darum geht auch des

rechten Christen einziges Verlangen dahin, sich ganz und gar in dies Opfer zu versenken. -

2.

Alles dies haben wir nun auch auf uns anzuwenden. Da wir durch den HERRN Christus offenen Zugang haben zu Gott, so sind wir durch den Glauben Seine Priester. Im 8. Capitel haben wir gesehen, wie ein Priester beschaffen sein muß. In dem heutigen erkennen wir, was wir als Priester zu thun haben. Da haben wir zuerst täglich unser Sünd-, Brand-, Dank- und Speisopfer zu bringen, unsere einzelnen Sünden, unser sündliches Herz und die tägliche Selbstopferung. Aber nicht allein das; auch im täglichen Speisopfer gehört Alles was wir besitzen, unser ganzes Vermögen dem HERRN und den bedürftigen Brüdern. Wir haben davon für uns nur so wenig zu behalten, als zu unserm Unterhalt nöthig ist; aber wir sind immer geneigt, was dem HERRN gehört, Ihm zu entwenden und es dem Teufel zu geben. So sind wir denn durch Christus Eins mit Gott. Hier ist noch Eines zu bemerken. Als das Opfer vollzogen ward, da stand (V. 5) das Volk vor Gott. Als der HERR gekreuziget ward, da stand das Volk auch und schaute zu, aber gestanden hat auch der Teufel und sich gefreut, gestanden haben die Engel und getrauert. Dies ist noch nach einer andern Seite hin wichtig. Wenn wir Gottes Wort hören, oder wenn wir beten, so müssen wir in tiefster Beugung vor des HERRN heiliger Majestät entweder stehen oder knien. Das Sitzen ist ein Mangel der schuldigen Ehrerbietung.

Aaron segnete das Volk. Auch wir als Priester haben das Recht und die Macht, Andere zu segnen. Wenn ein rechtschaffener Christ einen Segen ausspricht, so hat der eine Wirkung auf denjenigen, der ihn empfängt; wenn ein Pastor kraft seines Amtes die Gemeinde segnet, so legt er in Wirklichkeit Gottes Heilsgaben auf sie; wenn ein Christ der Mission einen Groschen gibt im Gebet und Glauben, so hat er damit mit wirksamer Kraft die Heidenwelt gesegnet und Gottes Heilsgaben auf sie gelegt. Die, welche in dem Segensstrom stehen, der von dem HERRN Christus ausgeht, die vermitteln durch ihre Fürbitten diesen Segen nach rechts und links und leiten ihn durch das Gebet in tausend Strömen nach allen Seiten ab. Wenn wir das alles sehen könnten, wie würden wir staunen. -

Moses und Aaron gingen in die Stiftshütte. So auch wir, wenn wir uns in der rechten Weihe erhalten und frisch und neu gestärkt werden wollen. Wir können es gar nicht entbehren, uns oft in unser Kämmerlein zurückzuziehen

und die Riegel des Gebets vorzuschieben, daß die Welt nicht hinein kann, in dies Wunderplätzchen, das überall ist, da, wo wir mit dem HErrn allein sind. Je fleißiger wir das aufsuchen, je geweihter wird unser Thun sein. - Wenn wir nun alles, was wir beginnen, mit Gebet salben, so immer vor dem HErrn stehen, dann kommt auch für uns das heilige Feuer vom Himmel und weiht all unser Thun durch den heiligen Geist. Es ist eine schwere Sünde, die der HErr heimsucht, fremdes Feuer auf den Altar zu bringen; es ist verflucht, ohne Werth und Wirksamkeit. Es sind Teufelspriester, die mit ihrem Eigenen in menschlicher Weise vor den HErrn treten; Ihm ist nur wohlgefällig, was von Ihm kommt, was im heiligen Feuer sich verzehret. Darum muß jedes Christen Herz, Wort, Sinn und Thun geheiligt ihm vom HErrn zurückgegeben sein, wenn es wirken soll; sonst schadet es nur. Vor dem HErrn gilt nur, was aus dem Glauben kommt. In Ihm werden Empfindungen, Gedanken, Worte verklärt, getragen durch den heiligen Geist.

(V. 24.) Da das alles Volk sahe, frohlockten sie und fielen auf ihr Antlitz. Das Niederfallen auf die Kniee ist nicht nur ein Zeichen der Buße. Man kann es gar nicht lassen bei großer Freude und Dankbarkeit. Die Freude kriegt uns unter. Nun, sei es die Buße oder die Freude, die uns auf die Kniee treibt; jedenfalls ist unser bester Platz im Staub. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 10. Capitel.

Und die Söhne Aarons, Nadab und Abihu, nahmen ein jeglicher seinen Napf, und thaten Feuer darein, und legten Räuchwerk darauf, und brachten das fremde Feuer vor den HErrn, das Er ihnen nicht geboten hatte. Da fuhr ein Feuer aus von dem HErrn, und verzehrete sie, daß sie starben vor dem HErrn. Da sprach Mose zu Aaron: Das ist es, das der HErr gesagt hat: Ich werde geheiligt werden an denen, die zu Mir nahen, und vor allem Volk werde ich herrlich werden. Und Aaron schwieg stille. Mose aber rief Misael und Elzaphan, die Söhne Usiels, Aarons Vettern, und sprach zu ihnen: Tretet hinzu, und traget eure Brüder von dem Heiligthum hinaus vor das Lager. Und sie traten hinzu, und trugen sie hinaus mit ihren leinenen Röcken vor das Lager, wie Mose gesagt hatte. Da sprach Mose zu Aaron und seinen Söhnen, Eleazar und Ithamar: Ihr sollt eure Häupter nicht blößen, noch eure Kleider zerreißen, daß ihr nicht sterbet, und der Zorn über die ganze Gemeinde komme. Lasset eure Brüder des ganzen Hauses Israel weinen über diesen Brand, den der HErr gethan hat. Ihr aber sollt nicht ausgehen von der Thür der Hütte des Stifts; ihr möchtet sterben. Denn das Salböl des HErrn ist auf euch. Und sie thaten, wie Mose sagte. Der HErr aber redete mit Aaron, und sprach: Du und deine Söhne mit dir sollt keinen Wein, noch stark Getränke trinken, wenn ihr in die Hütte des Stifts gehet, auf das ihr nicht sterbet. Das sei ein ewiges Recht allen euren Nachkommen. Auf daß ihr könnet unterscheiden, was heilig und unheilig, was unrein und rein ist; und das ihr die Kinder Israel lehret die Rechte, die der HErr zu euch geredet hat durch Mose. Und Mose redete mit Aaron und mit seinen übrigen Söhnen, Eleazar und Jihamar: Nehmet das übergeblieben ist vom Speisopfer an den Opfern des HErrn, und esset es ungesäuert bei dem Altar; denn es ist das Allerheiligste. Ihr sollt es aber an heiliger Stätte essen; denn das ist dein Recht, und deiner Söhne Recht, an den Opfern des HErrn; denn so ist mirs geboten. Aber die Webebrust, und die Hebeschulter sollst du und deine Söhne, und deine Töchter mit dir, essen an reiner Stätte; denn solches Recht ist dir und deinen Kindern gegeben, an den Dankopfern der Kinder Israel. Denn die Hebeschulter und die Webebrust zu den Opfern des Fetts, werden gebracht, daß sie zur Webe gewebet werden vor dem HErrn; darum ist es dein und deiner Kinder zum ewigen Rechte, wie

der HErr geboten hat. Und Mose suchte den Bock des Sündopfers, und fand ihn verbrannt. Und er ward zornig über Eleazar und Jihamar, Aarons Söhne, die noch übrig waren, und sprach: Warum habt ihr das Sündopfer nicht gegessen an heiliger Stätte? denn es das Allerheiligste ist, und er hats euch gegeben, daß ihr die Missethat der Gemeinde tragen sollt, daß ihr sie versöhnet vor dem HErrn. Siehe, sein Blut ist nicht gekommen in das Heilige hinein. Ihr solltet es im Heiligen gegessen haben, wie mir geboten ist. Aaron aber sprach zu Mose: Siehe, heute haben sie ihr Sündopfer und ihr Brandopfer vor dem HErrn geopfert, und es ist mir also gegangen, wie du siehest; und ich sollte essen heute vom Sündopfer, sollte das dem HErrn gefallen? Da das Mose hörte, ließ ers ihm gefallen.

Der Abschnitt, den wir heute zu betrachten haben, ist ein sehr ernster. Man kann ihn mit der Geschichte des plötzlichen Todes des Ananias und der Saphira zusammenstellen; beide sind gleich erschütternd. Der Tod hat ja immer etwas Schreckliches, aber ein böser schneller Tod ist das furchtbarste; die Vorbereitungszeit auf ein künftiges Leben wird damit dem Menschen abgeschnitten, und wen der Herr damit heimsucht, der muß wohl eine schwere Sünde begangen haben. Ananias und Saphira hatten dem heiligen Geist gelogen; Aarons Söhne hatten ins Heiligthum fremdes Feuer gebracht. Am Schluß des vorigen Capitels haben wir gesehen, daß der HErr sich in Gnaden zu dem Opfer bekannte und Sein Feuer vom Himmel schickte, was es verzehrte. Dieses Feuer sollte nun auf dem Altare erhalten werden, denn der HErr nimmt nur diejenigen Opfer an, die Er selbst entzündet hat; von selbsterwähltem Gottesdienst will Er nichts wissen; wegfallen muß alles eigene Wesen und Thun; man muß dem HErrn dienen in der Weise, wie Er es will, und wer Ihm dienen will, der muß richtige Gottes-, Sünden- und Gnadenerkenntniß haben; er muß in Gott nicht nur den gütigen und barmherzigen, er muß auch den gerechten Gott in Ihm erkennen, sich selbst in demüthigem Sündenbewußtsein als ein Scheusal, und den HErrn Christus als das Gnadenopfer, das unsere Schuld auf sich genommen. Wenn wir in dieser dreifachen, lebendigen Erkenntniß vor Ihn treten, dann nimmt Er unser Opfer an. Darum ein Opfer, das der heilige Geist nicht in uns entzündet, kann dem HErrn nicht wohlgefallen; was wir selbst bereitet haben, ist Ihm ein Greuel. Das Selbstgewählte ist das falsche Feuer. Wenn wir dem Herrn eine Gabe bringen von unserm Vermögen, und besitzen es nicht, als besäßen wir es nicht, haben uns nicht erst von dem HErrn schenken lassen,

was wir Ihm bringen: siehe das ist falsches Feuer. Wenn wir ein Gebet sprechen, das der HErr uns nicht in den Mund legt: das ist falsches Feuer. Man kann sich nicht wundern, daß so viele Christen verdammt werden; es ist ihrer Schandgebete wegen; Millionen von Menschen gehen verloren wegen ihrer leichtsinnigen und ihrer Mundgebete. Bringen wir uns dem HErrn zu Seinem Dienst, und sind nicht durchdrungen von dem heiligen Geiste, dann haben wir uns selbst bereitet, und der HErr verwirft uns. Uebergeben wir uns Ihm aber zum Werkzeug im Bewußtsein unserer ganzen Armseligkeit, und machen uns nicht besser als wir sind, dann hat uns der heilige Geist bereitet. Wir müssen das recht ernstlich bedenken in all unserm Thun. Wenn wir dem HErrn dienen wollen in selbstgewähltem Gottesdienst, dann ist die ewige Verdammniß unser Theil, weil wir es gewagt haben, im schnöden Leichtsinne, im Taumel, oder in pharisäischer Selbstgerechtigkeit vor des HErrn heiliges Angesicht zu treten. Vor Ihm gilt nur, was vorher ganz und gar an sich selbst zu Schanden geworden ist. Darum wollen wir uns ernstlich prüfen, und es uns klar machen, daß wir nicht uns selbst, kein Gebet, kein Stück Geld dem HErrn bringen dürfen, wenn er selbst uns nicht dazu bereitet hat. -

Da lagen nun die beiden Priester im Tempel im priesterlichen Schmuck. Ein furchtbarer Anblick. Wie verhalten sich nun Moses und Aaron dabei? Moses in großem Ernst, als wenn seine Seele gar nicht erschüttert wäre, spricht Vers 3. Wenn sich der Mensch dem Herrn naht im Taumel, oder selbsterwähltem Dienst, und der HErr stürzt ihn zu Boden, so ist dessen Verdammniß eben so sehr eine Verherrlichung Gottes, als die Seligkeit eines geheiligten Sünders. Sowohl durch Seine Gnade, wie durch Seinen Zorn erweist Gott sich als der Heilige. Darum ward auch durch dies Strafgericht an Aarons Söhnen der HErr geheiligt. Aaron sagt kein Wort. Das ist natürlich, denn sein Herz ist zu voll. Als Priester muß er dem Moses Recht geben, aber das Vaterherz fordert auch sein Recht. Moses will nun das natürliche Gefühl unterdrückt wissen im Dienst am Heiligthum und befiehlt gerade den nächsten Vettern, den Leichendienst zu thun zur Ehre des HErrn. Was Vers 6 folgt, will uns fast zu hart scheinen. Dann Vers 7: „Ihr dürft nicht weichen aus dem Heiligthum.“ Moses ist ein solcher Mann von Erz, sein Herz so sicher und klar geworden im Dienst der Gnade, daß er will, die natürlichen Gefühle des Herzens sollen gänzlich zurückgedrängt und bemeistert werden, wenn das Amt es fordert. Wir sehen daraus, was der HErr auch von uns verlangt: Zurücktreten sollen alle Rücksichten auf natürliche Ban-

de, wenn Gott uns zum Dienst verlangt. Weichlichkeit und Schwächlichkeit ist ein Zug unserer Zeit und macht uns untüchtig zur Arbeit in Gottes Reich. Wohl ist es billig, daß wir dem Schmerz Rechnung tragen; aber er darf uns nicht hindern am Gottesdienst. Es kommt heut zu Tage oft vor, daß eine Mutter ihr Kind, und Kinder ihre Eltern in ihrem Todeskampf den Armen Fremder überlassen, unter dem Vorwande, daß ihr Herz es nicht aushalten kann, die Leiden des geliebten Gegenstandes mit anzusehen. Solche verlassen aus weichlicher Schwäche ihren angewiesenen Platz, denn solch Amt an dem Sterbebette der Ihrigen ist auch Gottesdienst. Wohl ist es schwer, das eigene Herz zu bemeistern. Das habe ich erfahren, als ich meinem seligen Bruder die Leichenpredigt halten mußte, und glaubte es nicht zu können. In der Bändigung und Zwingung des eigenen Herzens wird die Seele fest. -

Aaron hat geschwiegen, den Schmerz sich austoben lassen und ist ungestört in seinem Dienst fortgefahren. Da sagt der HErr Vers 9. Wir dürfen wohl auf den Gedanken kommen, daß Aarons Söhne trunken gewesen sind, da sie es gewagt haben, fremdes Feuer auf Gottes Altar zu bringen. Sonst versteht man nicht, warum der HErr gleich hier (V. 9) dies Verbot nachfolgen läßt. Er verlangt ein nüchternes Herz, wenn man vor Ihn tritt, und verbietet jede Unmäßigkeit. Es gibt sehr verschiedene Trunkenheiten: des Weins, der creatürlichen Liebe, des Zorns, der Schwärmerei. Eine ist so schlimm wie die andere. Zugleich zeigt uns Moses Vers 10, warum die Nüchternheit im Dienst des HErrn nothwendig ist. Ein klarer Verstand dessen, was uns fehlt, ist nöthig, um zu unterscheiden zwischen rein und unrein, heilig und unheilig, es ist nöthig, uns mit klarem, offenem Auge unter die Gnade zu stellen. Eine Predigt l. B. wirft nichts, wenn der Prediger sich nicht losmacht von allem Eigenen, und sich nicht in nüchterner Ruhe unter den heiligen Geist stellt. Es gibt darin so viel Unklares, Falsches, eignes stürmisches Wesen. Dasselbe gilt auch von jedem Zeugniß des göttlichen Wortes: Nur in einer ruhigen, klaren, nüchternen, besonnenen Seele kann ein gesundes Christenthum zur Ehre Gottes aufwachsen. Der Trunkene verliert das Gleichgewicht der Seele, so nothwendig zur rechten besonnenen Unterscheidung, ob ein Gebet, ein Zeugniß, ob der ganze Christenwandel aus einem nüchternen, klaren, ruhigen Herzen kommt. - Was geschah nun? Moses, der Vers; 12-15 geboten hatte, daß das Fleisch des Opfers als Dankopfer von Aaron und seinen Kindern gegessen werden sollte, sieht das Opfer unberührt, sucht den Bock des Sündopfers, wovon nur das Fett geopfert werden sollte, und findet

auch das Fleisch verbrannt. Moses (V. 16), dessen scharfes Auge überall umherspäht, bemerkt gleich, daß ein Fehler begangen ist, wird ganz zornig, und in heiligem Eifer sieht er nur Gottes Ehre, aber trägt dem schwachen Menschenherzen seine Rechnung (V. 17-18). Aaron spricht jetzt nach dem niederschmetternden Schlag, der ihn getroffen, die ersten Worte, ganz ruhig und bestimmt (V. 19). Er sagt: Du weißt ja, was mir widerfahren ist; ich weiß, daß mir Recht geschieht, und ich stehe auch in Lebens- und Liebesgemeinschaft mit meinem Gott, aber genießen kann ich diese Gemeinschaft jetzt nicht, freuen kann ich mich ihrer nicht. Moses verlangt hier wirklich zu viel, daß Aaron mit seinen übrigen Kindern fröhlich sein sollte. So viel hatten sie über sich vermocht, den Gottesdienst ruhig bis zu Ende zu führen, aber eine Freudenmahlzeit konnten sie nun nicht halten. Hatte Aaron Recht oder Moses? Moses verlangt etwas Uebermenschliches. In solchen Fällen kann das Menschenherz es wohl dahin bringen, sich still zu beugen vor des HErrn Schlägen, aber fröhlich sich seines HErrn erfreuen, kann es nicht. Hätte Aaron dennoch mit seinen Söhnen das Opferfleisch gegessen, so wäre es Heuchelei gewesen, durch und durch unevangelisch, nur Schein; Aaron hatte in diesem Falle ein richtigeres Verständniß, als Moses. -

Darum heißt es auch Vers 20. Meine Lieben, laßt uns diesen Abschnitt der heiligen Schrift wohl im Herzen bewegen, um uns richtig zu stellen, wenn wir einmal in ähnliche Lage kommen. Die Verhältnisse brechen das Herz nicht so leicht, wenn sie auch von der traurigsten Art sind, wenn der HErr auch diejenigen verderbet, die uns nahestehen. Der Schmerz darüber hat seine Berechtigung. Im Himmel wird es anders sein; da fällt mit dem Fleisch und Blut alle Schwachheit. Da werden wir es ertragen können, unsere Angehörigen in der Hölle zu sehen. Ihr Geheul stört den HErrn nicht in Seiner Seligkeit; es wird auch uns nicht stören. Dann werden wir ganz eins sein mit Gott, keine Schwäche tritt dazwischen. Dann wird sich vollkommen erfüllen Vers 3. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 11. Capitel.

Und der HErr redete mit Mose und Aaron, und sprach zu ihnen: Redet mit den Kindern Israel, und sprecht: Das sind die Thiere, die ihr essen sollt unter allen Thieren auf Erden. Alles, was die Klauen spaltet, und wiederkäuet unter den Thieren, das sollt ihr essen. Was aber wiederkäuet, und hat Klauen und spaltet sich doch nicht, als das Kamel, das ist euch unrein, und sollt es nicht essen. Die Caninchen wiederkäuen

wohl, aber sie spalten die Klauen nicht; darum sind sie unrein. Der Hase wiederkäuert auch, aber er spaltet die Klauen nicht; darum ist er euch unrein. Und ein Schwein spaltet wohl die Klauen, aber es wiederkäuert nicht; darum soll es euch unrein sein. Von diesem Fleisch sollt ihr nicht essen, noch ihr Aas anrühren; denn sie sind euch unrein. Dies sollt ihr essen unter dem, was in Wassern ist: Alles, was Floßfedern und Schuppen hat in Wassern, im Meere und Bächen, sollt ihr essen. Alles aber, was nicht Floßfedern und Schuppen hat, im Meere und Bächen, unter allem, was sich regt in Wassern, und unter allem, was lebt im Wasser, soll euch eine Scheu sein, daß ihr von ihrem Fleisch nicht esset, und vor ihrem Aas euch scheuet. Denn alles, was nicht Floßfedern und Schuppen hat in Wassern, sollt ihr scheuen. Und dies sollt ihr scheuen unter den Vögeln, daß ihr nicht esset: Den Adler, den Habicht, den Fischaar, den Geier, den Weihe, und was seiner Art ist, und alle Raben mit ihrer Art, den Strauß, dieachteule, den Kuckuck, den Sperber mit seiner Art, das Käuzlein, den Schwan, den Huhu¹, die Fledermaus, die Rohrdommel, den Storch, den Reiger², den Heher³ mit seiner Art, den Wiederhopf und die Schwalbe. Alles auch, was sich regt unter den Vögeln, und gehet auf vier Füßen, das soll euch eine Scheu sein. Doch das sollt ihr essen von Vögeln, das sich regt und gehet auf vier Füßen, und nicht mit zweien Beinen auf Erden hüpfet; von denselben möget ihr essen, als da ist: Arbe mit seiner Art, und Selaam⁴ mit seiner Art, und Hargol mit seiner Art, und Hagab mit ihrer Art. Alles aber, was sonst vier Füße hat unter den Vögeln, soll euch eine Scheu sein, und sollt sie unrein achten. Wer solcher Aas anrühret, der wird unrein sein bis auf den Abend. Und wer dieser Aase eins tragen wird, soll seine Kleider waschen, und wird unrein sein bis auf den Abend. Darum alles Thier, das Klauen hat, und spaltet sie nicht, und wiederkäuert nicht, das soll euch unrein sein; wer es anrühret, wird unrein sein. Und alles, was auf Tappen gehet unter den Thieren, die auf vier Füßen gehen, soll euch unrein sein; wer ihr das anrühret, wird unrein sein bis auf den Abend. Und wer ihr Aas trägt, soll seine Kleider waschen und unrein sein bis auf den Abend; denn solche sind euch unrein. Diese sollen euch auch unrein sein unter den Thieren, die auf der Erde kriechen: Die Wiesel, die Maus, die Kröte, ein jegliches mit seiner Art; der Igel, der Molch, die Eider, die Blindschleich, und der Maulwurf. Die sind euch unrein unter allem, das da kriechet; wer ihr Aas anrühret, der wird un-

rein sein bis an den Abend. Und alles, worauf ein solch todt Aas fällt, das wird unrein; es sei allerlei hölzern Gefäß, oder Kleider, oder Fell, oder Sack; und alles Geräthe, damit man etwas schaffet, soll man in's Wasser thun, und ist unrein bis auf den Abend; alsdann wirds rein. Allerlei irden Gefäß, wo solcher Aase eins darein fällt, wird alles unrein, was darinnen ist; und sollt es zerbrechen. alle Speise, die man isset, so solches Wasser darein kommt, ist unrein; und aller Trank, den man trinket, in allerlei solchem Gefäß, ist unrein. Und alles, worauf ein solches Aas fällt, wird unrein, es sei Ofen oder Kessel, so soll man es zerbrechen; denn es ist unrein, und soll euch unrein sein. Doch die Brunnen, und Kölke, und Teiche sind rein. Wer aber ihr das anrühret, ist unrein. Und ob ein solch Aas fiele auf Samen, den man gesäet hat, so ist er doch rein. Wenn man aber Wasser über den Samen gösse, und fiele darnach ein solch Aas darauf, so würde er euch unrein. Wenn ein Thier stirbt, das ihr essen möget; wer das anrühret, der ist unrein bis an den Abend. Wer von solchem Aas isset, der soll sein Kleid waschen, und wird unrein sein bis an den Abend. Also, wer auch träget ein solches Aas, soll sein Kleid waschen, und wird unrein sein bis an den Abend. Was auf Erden schleicht, das soll euch eine Scheu sein, und man soll es nicht essen. Und alles, was auf dem Bauch kriechet, und alles, was auf vier oder mehr Füßen gehet, unter allem, das auf Erden schleicht, sollt ihr nicht essen; denn es soll euch eine Scheu sein. Machtet eure Seele nicht zum Scheusal, und verunreiniget euch nicht an ihnen, daß ihr euch besudelt. Denn Ich bin der HErr, euer Gott. Darum sollt ihr euch heiligen, daß ihr heilig seid, denn Ich bin heilig, und sollt nicht eure Seelen verunreinigen an irgend einem kriechenden Thier, das auf Erden schleicht. Denn Ich bin der HErr, der euch aus Egyptenland geführt hat, daß ich euer Gott sei. Darum sollt ihr heilig sein, denn Ich bin heilig. Dies ist das Gesetz von den Thieren und Vögeln, und allerlei kriechenden Thieren im Wasser, und allerlei Thieren, die auf Erden schleichen, daß ihr unterscheiden könntet, was unrein und rein ist, und welches Thier man essen, und welches man nicht essen soll.

Heute haben wir zu betrachten das Gesetz über die reinen und unreinen Thiere. Aus dem zehnten Capitel der Apostelgeschichte, da dem Petrus ein Tuch mit reinen und unreinen Thieren vom Himmel herniedergelassen ward, sehen wir, daß die Speisegesetze des jüdischen Volkes für uns nicht

mehr gelten, da Christus durch Seine Gesetzeserfüllung sie für uns aufgehoben hat. Darum heißt es: Was Gott gereinigt hat, das mache Du nicht gemein. So fragen wir denn billig: Warum haben wir denn überhaupt die Speisegesetze zu betrachten? - Weil das alte Testament ein so großes Gewicht darauf legt, darum müssen sie wohl für die Juden von besonderer Bedeutung sein, und sind und deshalb auch nicht gleichgültig. Wir wissen, daß die rechten, ächten Juden noch heute mit besonderer Zähigkeit an diesen Speisegesetzen festhalten, und nur die neumodischen Juden, die nicht Juden noch Christen sind, haben sich davon losgemacht. Solche sind verächtlich, und von ihnen ist nichts zu halten, aber wir müssen ja nicht über die rechten Juden spotten, die fest an den Speisegesetzen halten. Warum thun sie das, da sie doch keinen Tempeldienst und keine Opferungen mehr haben? Wir würden das nicht verstehen, wenn wir dächten: Der HErr hätte diese Gesetze gegeben aus natürlichen Gründen oder aus Gesundheitsrücksichten. Schon zu Noahs Zeiten, da der HErr ihm befahl, in die Arche zu geben, war ein Unterschied zwischen reinen und unreinen Thieren vorhanden; Noah wußte recht wohl, welches reine und welches unreine Thiere waren, aber in diesem elften Capitel werden zuerst gesetzliche Bestimmungen darüber gegeben. Vor dem Sündenfall war nichts verwerflich; Alles war gut und rein und heilig geschaffen; mit der Sünde erst kam das Unreine und Unheilige in die Welt, aber durch die Gnade ist es im Glauben wieder geheiligt. Aus dem unheiligen gefallenem Menschengeschlecht sammelte sich der HErr in den Verheißungen auf den Messias ein Volk, das er aussonderte von andern Völkern. Alle, die an den Messias glaubten, der da kommen sollte, alle die waren rein und heilig; alle Uebrigen unrein und unheilig. Von der ersten Verheißung auf den Messias an, und seit die Menschen daran gläubig wurden, zieht sich der Unterschied zwischen rein und unrein da hindurch. Nun ja, das begreift sich; aber wie erstreckt sich der auf die Natur, auf die Thiere? Wenn der Mensch ein in sich abgeschlossenes Ganze wäre, unabhängig von der Creatur, dann erstreckte sich dieser Unterschied nicht über ihn hinaus. Aber die ganze Welt bildet Ein Ganzes, und weil sie im engsten Zusammenhang unter sich steht, so muß sich auch der Unterschied durch die ganze Natur hindurch ziehen. Da nun die Juden als Gottes Volk ausgesondert waren als rein zum Unterschied von den Heiden, so war auch aus der Creatur ein reiner Theil ausgesondert, für das reine Volk zum Genuß, und den Juden ward befohlen, mit ganzem Ernst darauf zu achten. Daraus ist es zu erklären, warum die Juden noch jetzt mit solcher Zähigkeit gerade an den Spei-

segesetzen festhalten: sie halten sich in ihrem dünkelfhaften Hochmuth noch immer für das reine Volk, nicht nur den Heiden, sondern auch den Christen gegenüber. -

Welche Thiere sind nun rein und welche unrein? Wir können diese Frage nicht vom allgemeinen Standpunkt betrachten, wir müssen ins Einzelne gehen. Die Schrift theilt die Thiere ein nach dem Gebiet, worin sie leben. Vers 1-8 wird uns gesagt, welche von den Landthieren die Juden essen durften. Warum denn (V. 3)? Weil diese Thiere zu dem Geschlechte der Ochsen, Schafe und Ziegen gehörten, das sind die Opferthiere, und was Gott dargebracht ward, das war auch den Juden selbst rein zum Genuß. Vers 9 bestimmt die reinen Wasserthiere. Hiebei gilt der Grundsatz: Schuppen und Floßfedern sind Merkmale der Fische. Alle übrigen, wie die Wasser- und Säugethiere: die Walfische, und die aalartigen, die den Schlangen so ähnlich sind, die waren unrein. Vers 13-23 gibt das Gesetz über die Luftthiere. Alles was fliegt, wird in der Schrift Vögel genannt, auch die Insekten. Zunächst sind alle Raub- und Sumpfvögel verboten, d. h. solche, die sich vom Aase nähren. Weil das heilige Volk kein gefallenes und kein zerrissenes Vieh essen durfte, darum auch keine Vögel, die es fraßen. Erlaubt waren die Vögel, welche sich von Körnern nährten, die Hühner, Tauben, d. h. die Opferthiere. Verboten war die ganze Insectenwelt, ausgenommen (V. 21-22) vier Arten Heuschrecken. Luther hat das dunkel übersetzt: gerade die Insecten, die auf zwei Beinen auf der Erde hüpfen, gehörten zu den reinen Thieren; sie gleichen dadurch den Vögeln, weil sie nicht kriechen. Das Kriechen im Staube ist ein eigenthümliches Merkmal der Schlangen. Weiter gehen die Bestimmungen über reine und unreine Thiere nicht (V. 24, 25). Die Juden sollten auch gar nicht in Berührung kommen mit dem Aase solcher Thiere, auch der Hausrath (V. 32), worauf es fiel, war unrein. Die reinen, eßbaren Thiere durften nicht gestorben, sondern mußten eigends zum Gebrauch geschlachtet, und das Blut abgelassen sein. Das Verfahren dabei war also opferähnlich. Warum war das Gesetz so strenge in jeglicher Berührung mit einem Aase? Das macht der Tod. Der ist eine Folge der Sünde. Darum verunreinigt er den Menschen und auch das Thier, und der HErr spricht: Ich bin heilig, und ihr sollt auch heilig sein. -

Es war eine harte Aufgabe für das israelitische Volk, die das Gesetz ihm auferlegte, mit solcher ängstlichen Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt auf die Uebertretung des Verbotes zu achten. Es war gegeben, ihnen das Gewissen

zu schärfen, damit sie sich eben so wachsam vor jeder Sünde hüten sollten; sie sollten verstehen lernen, wie schwer das Gesetz zu erfüllen sei. -

So ist es nun zu erklären, wie die reinen und die unreinen Thiere die Juden und Heiden vorstellten. Darum nannten auch die Juden die Heiden Hunde. Das war kein Schimpfwort: Die Hunde waren unheilige Thiere, und die Heiden ein unheiliges Volk. Das war ganz recht, denn so lange der erlösende Messias nicht gekommen war, mußte der Unterschied bleiben. Wenn die Juden auch glaubten an den Messias, der da kommen sollte, so waren sie doch verpflichtet, die Speisegesetze zu halten. Nun aber, da der HErr Christ durch Seinen Erlösungs-Tod auch die Creatur geheiligt hat, nun fällt der Unterschied weg, und wir haben volles Recht, Alles zu essen, was mit Danksagung genossen wird. Es wäre ein Widerspruch in sich selbst, die Speisegesetze auffrischen zu wollen, dann müßten auch die Thieropfer wieder gebracht werden. -

Seitdem nun der HErr Christus uns erlöst hat, und der Unterschied zwischen rein und unrein aufgehoben ist, ist auch die Schranke gefallen, welche die Heiden von dem Volke Israel trennte. Wie haben wir doch dem HErrn zu danken für solche Erlösung, wodurch Er uns das Leben so leicht gemacht hat. Denken wir uns einmal eine fromme israelitische Hausfrau, wie schwer die es hatte, wenn sie einigermaßen das Gesetz halten wollte (V. 31 -40); wenn eine Mücke in den Kochtopf gefallen war, so mußte der Inhalt fortgegossen werden. Darum ist es nicht zu verwundern, daß die strenge Secte der Pharisäer den Wein und das Wasser seihete, damit sie nur ja kein Insect verschluckten. Freilich konnte wieder (Matth. 23,24) der HErr von ihnen sagen: „Mücken reiht ihr, und Kamele verschluckt ihr,“ aber denkbar ist solche Sorgfalt. Wir Christen sind nun los von all dieser Noth und Qual; uns ist das Leben so leicht gemacht. Aber desto reineren Geistes müssen wir auch sein, und uns ängstlich vor jeder Sündenbefleckung hüten, und Vers 43 gilt uns doppelt. Durch die Sündengemeinschaft machen wir unsere Seele zum Scheusal, wir die wir durch die Gemeinschaft des HErrn JEsu freie, selige Gotteskinder sein sollen, denen Alles geheiligt wird durch das Glaubensgebet. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 12. Capitel.

Und der HErr redete mit Mose, und sprach: Rede mit den Kindern Israel, und sprich: Wenn ein Weib besamet wird, und gebieret ein Knäb-

lein, so soll sie sieben Tage unrein sein, so lange sie ihre Krankheit leidet, und am achten Tage soll man das Fleisch seiner Vorhaut beschneiden. Und sie soll daheim bleiben drei und dreißig Tage im Blute ihrer Reinigung. Kein Heiliges soll sie anrühren, und zum Heiligthum soll sie nicht kommen, bis daß die Tage ihrer Reinigung aus sind. Gebietet sie aber ein Mägdlein, so soll sie zwei Wochen unrein sein, so lange sie ihre Krankheit leidet, und soll sechs und sechszig Tage daheim bleiben, in dem Blut ihrer Reinigung. Und wenn die Tage ihrer Reinigung aus sind, für den Sohn oder für die Tochter, soll sie ein jähriges Lamm bringen zum Brandopfer, und eine junge Taube oder Turteltaube zum Sündopfer dem Priester, vor die Thür der Hütte des Stifts. Der soll es opfern vor dem HErrn, und sie versöhnen; so wird sie rein von ihrem Blutgang. Das ist das Gesetz für die, so ein Knäblein oder ein Mägdlein gebietet. Vermag aber ihre Hand nicht ein Schaf, so nehme sie zwei Turteltauben, oder zwei junge Tauben, eine zum Brandopfer, die andere zum Sündopfer; so soll sie der Priester versöhnen, daß sie rein werde.

Wenn wir unsern heutigen Text mit Ernst betrachten, so fällt es uns auf, mit welcher außerordentlichen Strenge der HErr gegen die Mütter verfährt, die Kinder geboren haben, und fast will es uns bedünken, als ob er mit zu großer Strenge verführe. Allein, was der liebe Gott thut, ist ja immer recht, und alle scheinbare Strenge löst sich auf in Liebe und Erbarmen. (V. 2.) Was will der HErr damit zeigen? Zuerst will Er damit zeigen, daß eine jede menschliche Geburt in Sünden geschieht und unheilig ist. Freilich seit unser HErr Jesus Christus gekommen, ist es anders geworden, aber bis dahin mußte es so gehalten werden. Wenn eine Mutter ein Kind gebar, so ward sie selbst dadurch unrein; denn Alles, was der Mensch thut, ist sündig, und wir sind alle mit der Erbsünde behaftet. Darum ist auch jedes Kind, das geboren ist, ein Sündenkind, und die Mutter, die es gebiert, wird dadurch auch unrein. Wenn der HErr Christus nicht gekommen wäre, so müßte man eigentlich weinen und klagen über jedes Kind, das geboren wird, gerade wie über den Tod eines Menschen. Aber nun, da der HErr Christus gekommen ist, ist es anders. Gott hatte seine Menschen gut geschaffen, mit einem Herzen voll Furcht, Liebe und Vertrauen, und leer von bösen Lüsten und Begierden, aber nach dem Fall war Furcht, Liebe und Vertrauen zu Gott aus dem Herzen der ersten Eltern gewichen, dagegen war es angefüllt von bösen Lüsten und Begierden. Die Natur der Eltern überkommt auch das Kind, und so ist die Erbsünde in die Welt gekommen. Hier soll nun das Schreckliche der

Erbsünde beschrieben werden. Die Erbsünde wird von den Kindern der Welt geleugnet: Sie glauben nicht, daß die Sünde aus dem Menschen herauskomme, sondern daß sie in ihn hinein gebracht werde. Aber das ist ganz gegen die heilige Schrift. Die Sünde ist in uns, wird mit uns geboren, unsere ganze Natur ist verderbt, so daß wir gar nicht von der Sünde lassen können, so lange wir leben. So wurde jede israelitische Mutter unrein durch die Geburt ihres Kindes. Am achten Tage wurde das Kind beschnitten und das war ein Trost für die Mutter. Sie konnte sich freuen, daß da dem Kinde das Gnadenzeichen des HErrn aufgedrückt, daß es dem HErrn übergeben wurde und es Theil haben durfte an all den Gnadenverheißungen und Segnungen des alten Bundes. Waren die vierzig Tage ihrer Reinigung um, so hatte die Mutter den zweiten Segen, denn dann durfte sie in den Tempel gehen, ihr Kind dem HErrn darstellen und ihr Opfer bringen. Die Erstgeburt war heilig, weil Israel auf den HErrn hoffte; war es eine Tochter, so wurde sie nicht dargestellt; die Mutter mußte sich aber reinigen und ein Schaf zum Opfer bringen; war sie arm, so konnten es auch zwei Tauben sein, wie ja auch Maria zwei Tauben brachte, als sie ihren erstgeborenen Sohn, unsern lieben HErrn und Heiland, im Tempel darstellte.

- Für alle Kinder mußte die Mutter sich reinigen, und zwar so, daß sie zum Heiligthum ging und ihr Opfer brachte, dadurch wurde sie mit Gott versöhnt und rein; sie trat wieder in die Gewißheit des Gnadenbundes ein, und zwar darum, weil der Sohn Gottes kommen sollte, die Welt mit Gott zu versöhnen. So war also die Unreinigkeit und Unheiligkeit eine vorübergehende, und die Mutter hatte selbst den größten Segen davon, in viel höherem Grade als der Vater, denn sie wurde dadurch so recht in die Unreinigkeit ihres Herzens hineingeführt, also daß ihr diese Zeit eine rechte Bußzeit wurde. Und dabei durfte sie sich des doppelten Trostes rühmen, der Beschneidung ihres Kindleins und der Versöhnung mit Gott. Aber warum mußte sie bei der Geburt einer Tochter die Zeit ihrer Unreinigkeit verdoppeln? War das etwa, weil, wie bei den heidnischen Völkern, das weibliche Geschlecht verachtet worden wäre? Das nicht, aber weil durch Eva die Sünde eingeführt; weil diese eine Doppelschuld auf sich lud, indem sie den Mann mit verführte, so war es auch natürlich, daß die Unreinigkeit bei der Tochter eine doppelte war, und die Mutter dadurch erinnert wurde an die Doppelschuld der Mutter aller Menschen; darum sollte sich das wiederholen bei jeder Geburt. Das Alles ist aber anders geworden durch den HErrn Christus, durch Seine Versöhnung, denn da hat Er aufgehoben den Fluch

des Gesetzes und der Sünde, und so ist Alles rein und heilig geworden. Da Er nun alle Unreinigkeit hinweggenommen hat, so kann auch von Reinigung der Mutter keine Rede mehr sein; nichts desto weniger aber gründen wir hierauf eine Ordnung der christlichen Kirche, die sehr segensreich ist, das ist der Kirchgang; also daß die christliche Mutter, wenn sie zuerst im Hause Gottes erscheint, dem HErrn am Altare ihr Dankopfer bringt, und sich und ihr Kind dem HErrn darstellt. In manchen Kirchen ist die schöne Sitte, daß die Mutter wirklich ihr Kind mitbringt zur Kirche; jedenfalls aber muß sie es im Geiste immer mitbringen, und so für sich und ihr Kind den Segen empfangen und die Zusicherung der Gnade Gottes. -

Sind aber die christlichen Mütter noch jetzt an die Zeit gebunden, die hier bestimmt wird? Nein, eben so wenig wie sonst das Gesetz im Buchstaben für uns gilt. Zum Andern haben wir noch eine andere Ordnung nach dieser Stelle der heiligen Schrift, die wichtig für uns ist. Wie jeder Knabe am achten Tage beschnitten werden mußte, so soll jedes Kind in den ersten acht Tagen nach der Geburt die Taufe empfangen, und auch hier sollen wir treu sein. Es ist leider an vielen Orten die Unsitte eingeschlichen, daß man die Kinder lange ungetauft liegen läßt; aber da die Taufe der größte Segen für das Kind ist, so kann sie gar nicht zu früh geschehen, und die Eltern sollen ja darauf halten, daß sie die Kinder nicht länger als höchstens acht Tage ohne Taufe lassen. Das ist ein Recht, das die Kinder fordern können. So lernen wir also aus diesem Abschnitte, daß die Kinder in den ersten acht Tagen getauft werden sollen, und daß die Mütter verpflichtet sind, Kirchgang zu halten. Die Ordnung in unserm Lande ist nun die, daß die Mutter nicht nur dann Kirchgang halte, wenn das Kind lebt, sondern auch, wenn es in oder nach der Geburt stirbt. Stirbt aber die Mutter in der Geburt, so soll doch das Kind in die Kirche gebracht werden, damit es den Segen empfangen, denn es liegt zu viel an dem göttlichen Segen. Alle Sünde in uns muß durch die göttliche Gnade gedämpft werden, wir können nicht eine Sünde aus unserem Herzen reißen. Wir können sie wohl abreißen, aber nicht mit der Wurzel ausreißen. Aber gedämpft muß die Sünde werden und abgewaschen mit dein Blute Christi, und das geschieht allein durch die göttliche Gnade, durch den heiligen Geist und das Wort Gottes. Das lernen wir aus dem heutigen Texte. Der HErr möge Gnade geben, daß in unserer Gemeinde die segensreiche Ordnung des Kirchganges nie aufhöre und die Taufe der Kinder in den ersten acht Tagen nach der Geburt nicht aufhöre. In allen Stücken aber wollen wir uns freuen, daß der Herr Jesus gekommen ist und alles ge-

heiligt und gereinigt hat durch Sein theures Blut, und wollen Gott bitten, das Er uns recht treu mache im Großen und im Kleinen, damit der volle Segen der Versöhnung auf uns komme. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 13. Capitel - 1-28.

Und der HErr redete mit Mose und Aaron, und sprach: Wenn einem Menschen an der Haut seines Fleisches etwas aufführet, oder schäbicht, oder eiterweiß wird, als wollte ein Aussatz werden an der Haut seines Fleisches: soll man ihn zum Priester Aaron führen, oder zu seiner Söhne einem unter den Priestern. Und wenn der Priester das Mal an der Haut des Fleisches siehet, daß die Haare in weiß verwandelt sind, und das Ansehen an dem Ort tiefer ist, denn die andere Haut seines Fleisches: so ists gewiß der Aussatz. Darum soll ihn der Priester besehen, und für unrein urtheilen. Wenn aber etwas eiterweiß ist an der Haut seines Fleisches, und doch das Ansehen nicht tiefer, denn die andere Haut des Fleisches, und die Haare nicht in weiß verwandelt sind: so soll der Priester denselben verschließen sieben Tage, und am siebenten Tage besehen. Ist es, daß das Mal bleibet, wie er es zuvor gesehen hat, und hat nicht weiter gefressen an der Haut: so soll ihn der Priester abermal sieben Tage verschließen. Und wenn er ihn zum andernmal am siebenten Tage besiehet, und findet, daß das Mal verschwunden ist, und nicht weiter gefressen hat an der Haut, so soll er ihn rein urtheilen, denn es ist Grind. Und er soll seine Kleider waschen, so ist er rein. Wenn aber der Grind weiter frißt in der Haut, nachdem er vom Priester besehen, und rein gesprochen ist, und wird nun zum andernmal vom Priester besehen; wenn dann da der Priester siehet, daß der Grind weiter gefressen hat in der Haut, soll er ihn unrein urtheilen, denn es ist gewiß Aussatz. Wenn ein Mal des Aussatzes am Menschen sein wird, den soll man zum Priester bringen. Wenn derselbe siehet und findet, daß es weiß aufgefahren ist an der Haut, und die Haare in weiß verwandelt, und roh Fleisch im Geschwüre ist: so ists gewiß ein alter Aussatz in der Haut seines Fleisches. Darum soll ihn der Priester unrein urtheilen, und nicht verschließen; denn er ist schon unrein. Wenn aber der Aussatz blühet in der Haut, und bedeket die ganze Haut, von dem Haupte an bis auf die Füße, alles, was dem Priester vor Augen sein mag; wenn dann der Priester besiehet, und findet, daß der Aussatz das ganze Fleisch bedeket hat: so soll er denselben rein urtheilen, dieweil es alles

an ihm in weiß verwandelt ist, denn er ist rein. Ist aber rohes Fleisch da, des Tages, wenn er besehen wird, so ist er unrein. Und wenn der Priester das rohe Fleisch besiehet, soll er ihn unrein urtheilen; denn er ist unrein, und es ist gewiß Aussatz. Verkehret sich aber das rohe Fleisch wieder, und verwandelt sich in weiß, so soll er zum Priester kommen. Und wenn der Priester besiehet, und findet, daß das Mal ist in weiß verwandelt, soll er ihn rein urtheilen, denn er ist rein. Wenn in Jemandes Fleisch an der Haut eine Drüse wird, und wieder heilet; darnach an demselben Orte etwas weiß auffähret, oder röthlich eiterweiß wird, soll er vom Priester besehen werden. Wenn dann der Priester siehet, daß das Ansehen tiefer ist, denn die andere Haut, und das Mal in weiß verwandelt: so soll er ihn unrein urtheilen; denn es ist gewiß ein Aussatzmal aus der Drüse geworden. Siehet aber der Priester und findet, daß die Haare nicht weiß sind, und ist nicht tiefer, denn die andere Haut, und ist verschwunden: so soll er ihn sieben Tage verschließen. Frißt es weiter in der Haut, so soll er ihn unrein urtheilen; denn es ist gewiß ein Aussatzmal. Bleibt aber das Eiterweiß also stehen, und frißt nicht weiter, so ist es die Narbe von der Drüse, und der Priester soll ihn rein urtheilen. Wenn sich Jemand an der Haut am Feuer brennt, und das Brandmal röthlich oder weiß ist; und der Priester ihn besiehet, und findet das Haar in weiß verwandelt an dem Brandmal, und das Ansehen tiefer, denn die andere Haut: so ist gewiß Aussatz aus dem Brandmal geworden. Darum soll ihn der Priester unrein urtheilen, denn es ist ein Aussatzmal. Siehet aber der Priester, und findet, daß die Haare am Brandmal nicht in weiß verwandelt, und nicht tiefer ist, denn die andere Haut, und ist dazu verschwunden: so soll er ihn sieben Tage verschließen, und am siebenten Tage soll er ihn besehen. Hat es weiter gefressen an der Haut, so soll er ihn unrein urtheilen; denn es ist Aussatz. Ist es aber gestanden an dem Brandmal, und nicht weiter gefressen an der Haut, und ist dazu verschwunden: so ist es ein Geschwür des Brandmals. Und der Priester soll ihn rein urtheilen, denn es ist eine Narbe des Brandmals.

Unser heutiger Text handelt, wie ihr gehört habt, vom Aussatz. Das ist eine gräuliche Krankheit, die sich namentlich im Morgenlande findet, eine Krankheit so ansteckend, daß der Aussätzige von Menschen mehr gemieden wird als die Pest, so ekelhaft, daß man mit Abscheu die Augen davon abwendet. Bei einem Aussätzigen ist die Haut schneeweiß, mit Eiterbeulen

bedeckt; dazwischen schimmert das wilde rohe Fleisch; das Haar ist weiß, die Stimme heiser und seine leibliche Krankheit ist in ihrer Scheußlichkeit und Ansteckung so geeignet, den Jammer und die Gräuel der Sünde uns vor Augen zu führen. Das alte Testament lehrt uns die Bestimmungen über den Aussatz, wie über die Reinigung desselben. Dabei sollen wir uns selbst erkennen in unserm Sündenwesen. Vor Gott sind wir Alle aussätzig, und es ist ein Jammer, daß der natürliche Mensch seine Sünde nicht erkennt. So verderbt und verkehrt sind wir, daß wir kein Auge haben für unser Elend. Aber der HErr muß uns Augen geben; Er gibt dann auch das Verlangen nach Heilung, und die Bitte, daß Er unser Arzt werde. Es ist durchaus nöthig, daß wir unsern Aussatz erkennen, und unser heutiges Capitel enthält ganz genaue Bestimmungen darüber, wie er zu unterscheiden ist von ähnlichen Krankheiten. Es führt vier gewisse Merkmale an: Erstens, er frißt in die Breite und in die Tiefe; zweitens, er bleicht das Haar; drittens, er bildet Eiterbeulen; viertens wächst das wilde rohe Fleisch heraus und glüht durch die Eiterbeulen. - Das sind auch die Merkmale der Sünde. Erstens: Auch sie kommt von innen heraus und verbreitet sich nach allen Seiten. Der Mensch ist in Sünden empfangen und geboren; es ist nichts Gesundes an ihm; die Sünde steckt in seinem Centrum, und dringt von da nach außen. Die Ungläubigen sagen zwar, der Mensch sei von Natur edel; die Sünde träte nur von außen in ihn hinein. Aber nein: Die ganze Natur ist vergiftet; das Gift frißt um sich, und verderbet immer mehr den Menschen. Je mehr er dieser Natur frei überlassen ist, je mehr tritt diese Verderbtheit nach außen. Zweitens: Die Sünde macht den Menschen zum Greise; sie verzehrt die Kräfte; sie schwächt, lähmt und beugt ihn vor der Zeit, und bringt ihn in ein frühes Grab; wir sehen es ja, daß die Höhe des menschlichen Lebensalters immer mehr sinkt. Der Tod ist nichts Natürliches, und durch seine Schwachheit und Krankheit ist der Mensch fortwährend in einem langsamen Sterben begriffen; die Sünde hat ihn eben all seiner Frische beraubt. Drittens: Eiter ist nichts anderes als in Stockung gerathene Säfte, und des Menschen geistige Säfte sind alle verderbet, in Stockung gerathen (Jes. 1,6). Viertens zeigt sich die Sünde in dem wilden Fleisch, was aus den Wunden wächst, in der Wildheit, Rohheit und Verworfenheit des sich selbst überlassenen Menschen. So ist also die menschliche Natur grundverderbt. - Nun ist den Priestern die Aufsicht über den Aussatz anbefohlen. Es ist eine falsche Ansicht, das sie als Aerzte dabei verfahren sollen, denn nirgends ist von Mitteln gegen den Aussatz die Rede. Diese Vorschrift zeigt uns, daß Niemand das Wesen der

Sünde richtig beurtheilen kann, er sei denn ein Priester Gottes. Er hat aber sehr genau zuzusehen, ob es wirklicher Aussatz ist, oder nur den Anschein davon hat. In der großen Sorgfalt und Treue, womit der Mensch sich selbst untersucht, darin liegt eben das Wesen der Buße, und somit auch das Wesen des wahren Christenthums. Je klarer der Christ ist in der Erkenntniß und Beurtheilung seiner gänzlichen Verderbtheit, je wahrer ist sein Christenthum. Angenehm ist solche Untersuchung nicht, und dem natürlichen Menschen sehr zuwider, aber ein wahrhaft treuer Christ hat sein Auge fest auf seine eigne Sünde gerichtet, und wenn er sich so recht genau untersucht, dann kommt er sich von Tag zu Tag schlechter vor, weil er viel mehr Sünde findet, als früher. - Es war die Bestimmung des Gesetzes vom Aussatz, daß, wenn der Priester den Ausschlag auch nur als Grind erkannte, der damit Behaftete dennoch seine Kleider rein waschen sollte. Das zeigt uns, daß wir es sehr genau nehmen sollen auch mit dem Anschein der Sünde, und daß ein Christ auch den Schein meiden soll. - Nun folgt (V. 12-13) eine merkwürdige Bestimmung. Wenn der Priester sah, daß der Aussatz zum vollen Ausbruch gekommen, daß er über den ganzen Leib verbreitet war, dann sollte er den Menschen frei sprechen. Nur durfte kein rohes Fleisch durch die Wunden zu sehen sein. - Wir würden dies nicht verstehen, wenn der Aussatz nicht das Sinnbild der Sünde wäre. Wenn wir es erkennen, daß nichts Gesundes an uns ist, daß wir über und über von der Sünde überwuchert sind, dann stehen wir in der Buße und im Glauben, und dann ist uns geholfen. Siehst du aber nur hie und da eine Sünde an dir, und erkennst nicht den ganzen Aussatz, der dich bedeckt, dann bist du unrein, weil du keinen Theil hast an der im Glauben ergriffenen Erlösung. Selig kann nur werden, wer seinen verzweifelt bösen Schaden erkennt, und im Glauben die Heilung durch Christum an sich erfährt. Wie unsere Krankheit keine theilweise ist, so kann auch unsere Heilung keine theilweise sein. Wenn die Krankheit vollständig ans Licht getreten, dann kann auch die Heilung eine vollständige sein. Das rohe wilde Wesen der Sünde darf nicht durchbrechen und durchscheinen. Die ganze Natur wird damit umgewandelt. Vers 24-25 sagt uns, daß der Aussatz auch durch ein Brandmal entstehen kann; dabei mußte der Priester sehr genau zusehen, ob die Schorfnarbe abtrocknete oder flüssig ward. Die erkannte Sünde ist immer ein Brandmal im Gewissen. Wenn man auch Heilung gefunden hat, die Narben bleiben doch und schmerzen noch oft. Die Folgen unserer begangenen und vergebenen Sünden spüren wir viel, aber es schadet nichts, wenn es nur geheilte Narben sind. Nur müs-

sen es keine Wunden sein; die offenen Sündenwunden sind Aussatz. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Schmerz der Wunden und Narben. Sind unsere Wunden nicht geheilt, dann laßt uns zu Ihm eilen, der gesagt hat: Ich bin der HErr dein Arzt. Wenn wir uns todtkrank fühlen, und uns Ihm überlassen, dann heilt Er die schwersten Wunden. - Die genaue Untersuchung unserer tödtlichen Krankheit sei unsere tägliche priesterliche Beschäftigung. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 13. Capitel - 29-59.

Wenn ein Mann oder Weib auf dem Haupt oder am Bart schäbicht wird; und der Priester das Mal besiehet, und findet, daß das Ansehen tiefer ist, denn die andere Haut, und das Haar daselbst golden und dünne: so soll er ihn unrein urtheilen, denn es ist aussätziger Grind des Hauptes oder des Barts. Siehet aber der Priester, daß der Grind nicht tiefer anzusehen ist, denn die Haut, und das Haar nicht falb ist, soll er denselben sieben Tage verschließen. Und wenn er ihn am siebenten Tage besiehet, und findet, daß der Grind nicht weiter gefressen hat, und kein golden Haar da ist, und das Ansehen des Grinds nicht tiefer ist, denn die andere Haut: soll er sich bescheren, doch daß er den Grind nicht beschere; und soll ihn der Priester abermal sieben Tage verschließen. Und wenn er ihn am siebenten Tage besiehet, und findet, daß der Grind nicht weiter gefressen hat in der Haut, und das Ansehen ist nicht tiefer, denn die andere Haut: so soll ihn der Priester rein sprechen; und er soll seine Kleider waschen, denn er ist rein. Frißt aber der Grind weiter an der Haut, nachdem er rein gesprochen ist, und der Priester besiehet, und findet, daß der Grind also weiter gefressen hat an der Haut: so soll er nicht mehr darnach fragen, ob die Haare golden sind; denn er ist unrein. Ist aber vor Augen der Grind still gestanden, und falb Haar daselbst aufgegangen, so ist der Grind heil, und er rein. Darum soll ihn der Priester rein sprechen. Wenn einem Mann oder Weib an der Haut ihres Fleisches etwas eiterweiß ist, und der Priester siehet daselbst, daß das Eiterweiß schwindet: das ist ein weißer Grind, in der Haut aufgegangen, und er ist rein. Wenn einem Mann die Haupthaare ausfallen, daß er kahl wird, der ist rein. Fallen sie ihm vorne am Haupt aus und wird eine Glatze, so ist er rein. Wird aber an der Glatze, ober da er kahl ist, ein weißes oder röhliches Mal, so ist ihm Aussatz an der Glatze oder am Kahlkopf aufgegangen. Darum soll ihn der Priester be-

sehen. Und wenn er findet, daß ein weißes oder röthliches Mal aufgelaufen an seiner Glatze oder Kahlkopf, daß es siehet, wie sonst der Aussatz an der Haut: so ist er aussätzig und unrein; und der Priester soll ihn unrein sprechen solches Mals halben auf seinem Haupt. Wer nun aussätzig ist, deß Kleider sollen zerrissen sein, und das Haupt bloß, und die Lippen verhüllet, und soll allerdings unrein genannt werden. Und so lange das Mal an ihm ist, soll er unrein sein, allein wohnen, und seine Wohnung soll außer dem Lager sein. Wenn an einem Kleide eines Aussatzes Mal sein wird, es sei wollen oder leinen, am Werft oder am Eintracht, es sei leinen oder wollen, oder an einem Felle, oder an allem, das aus Fellen gemacht wird; und wenn das Mal bleich oder röthlich ist am Kleide, oder am Fell, oder am Werft, oder am Eintracht, oder an einigerlei Ding, das von Fellen gemacht ist: das ist gewiß ein Mal des Aussatzes, darum solls der Priester besehen. und wenn er das Mal siehet, soll er es einschließen sieben Tage. Und wenn er am siebenten Tage siehet, daß das Mal hat weiter gefressen am Kleide, am Werft oder am Eintracht, am Felle, oder an allem, das man aus Fellen machet: so ist es ein fressendes Mal des Aussatzes, und ist unrein. Und soll das Kleid verbrennen, oder den Werft, oder den Eintracht, es sei wollen oder leinen, oder allerlei Fellwerk, darin solches Mal ist; denn es ist ein Mal des Aussatzes; und sollst es mit Feuer verbrennen. Wird aber der Priester sehen, daß das Mal nicht weiter gefressen hat am Kleid, oder am Werft, oder am Eintracht, oder an allerlei Fellwerk: so soll er gebieten, daß mans wasche, darin das Mal ist, und soll es einschließen andere sieben Tage. und wenn der Priester sehen wird, nachdem das Mal gewaschen ist, daß das Mal nicht verwandelt ist vor seinen Augen, und auch nicht weiter gefressen hat: so ist es unrein, und sollst es mit Feuer verbrennen; denn es ist tief eingefressen, und hat es beschabt gemacht. Wenn aber der Priester siehet, daß das Mal verschwunden ist nach seinem Waschen: so soll er es abreissen vom Kleid, vom Fell, vom Werft, oder vom Eintracht. Wirds aber noch gesehen am Kleid, am Werft, am Eintracht, oder allerlei Fellwerk: so ist es ein Fleck, und sollst es mit Feuer verbrennen, darin solches Mal ist. Das Kleid aber, oder Werft, oder Eintracht, oder allerlei Fellwerk, das gewaschen ist, und das Mal von ihm gelassen hat, soll man zum andernmal waschen: so ist es rein. Das ist das Gesetz über die Male des Aussatzes an Kleidern, sie seien

wollen oder leinen am Werft und am Eintracht, und an allerlei Fellwerk, rein oder unrein zu sprechen.

Heute wird uns ausführlich beschrieben, was mit den Aussätzigen geschehen, und wie der Priester handeln soll, wenn sich der Aussatz am Haupt und am Kleide zeigt. So widerlich ein Aussätziger, so abscheulich der Sünder, und wie sich der Aussätzige zu verhalten hat, Gott und Menschen gegenüber, so der Sünder, ehe ihm seine Sünde vergeben ist. So einen Aussätzigen sollen (V. 45) seine Kleider zerrissen werden. Der unerlöste Sünder hat auch kein Kleid der Gerechtigkeit Christi; er hüllt sich in die Fetzen und Lumpen seiner eigenen Gerechtigkeit. Der verkehrte natürliche Mensch thut sich so viel auf sein eigenes Verdienst zu Gute; er meint, das Himmelreich könne ihm nicht fehlen, ja der HErr freue sich, einen solchen Menschen wie ihn in Seinen Himmel zu bekommen. Aber durch die Ritzen und Löcher dieser Lumpen sieht der Aussatz hindurch, und nur durch diese Fetzen desto abscheulicher. Er darf (V. 45) sein Haupt nicht bedecken. Wer nicht Vergebung der Sünden hat, steht da ohne Decke, ohne Schutz gegen die Anläufe Satans; ihm fehlt (Ephes. 6) der Hut des Heils. Ferner mußte der Aussätzige seine Lippen verhüllen. Ein Unbegnadigter kann nichts Gott Wohlgefälliges sagen; er thäte besser, statt zu sprechen, seinen Mund zu halten; beten kann er auch nicht, denn was er sagt, dringt nicht zu Gottes Herz. Der Aussätzige mußte sich außerhalb des Lagers aufhalten, geschieden vom Tempeldienst und vom Opfer. Der Mensch führt kein Einzelleben; er ist ein Glied wie an dem Leibe der Menschheit, so eine Rebe an dem Weinstock Christus; sein Leben ist die Liebe. Wird der Ast vom Baume abgehauen, so grünt er noch eine Zeitlang, aber es ist ein Scheinleben. So ist ein Sünder, der keine Lebensgemeinschaft mit Gott, also auch nicht mit dem Volke Gottes hat, mit den Geheiligten, welche die Kirche, den Leib Christi bilden. Abgeschnitten von dieser Lebensgemeinschaft, ist der Sünder verloren; kein Finger kann sich zu seiner Hülfe ausstrecken, wenn nicht die vergebende Gnade ihn wieder einfügt in die Gemeinschaft der Kirche, die Gnade Christi, die den Sünder aufsucht und ihm nachgeht, wenn er auch nicht kommt. Gelingt dem HErrn Sein Werk, hat Er den Sünder wieder zur Gemeinschaft der Kirche zurückgeführt, dann ist derselbe wieder bekleidet mit dem Rock der Gerechtigkeit, dann deckt der Helm des Heils sein Haupt; dann ist die Hülle seiner Lippen weggenommen; dann ist seine einsame Stellung aufgehoben, denn mit der Sünde hört Tod, Fluch und Verdammniß auf. Der Priester mußte auch genau aufmerken, ob auch an den Kleidern ein bleichröthli-

ches Aussatzmal sich zeige. So sollen wir ein offenes Auge dafür haben, daß nicht allein unser Wesen, daß auch unser Wert gräuelvoll ist, und has-sen den befleckten Rock des Fleisches, in dem sich der Sündenaussatz äu-ßert. Alles was ein unbegnadigter Sünder denkt, thut, sagt, ist nichts werth, ist gut fürs Feuer, denn was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde, sei es Essen, Fasten, Schlafen, Arbeiten, alle die sogenannten Mitteldinge; Alles was er äußert, ist befleckt von der Sünde, eben weil sein ganzes Wesen sün-dig ist. Aber noch mehr: Wenn der Sünder wirklich Gnade gefunden, so bleibt er doch arm und elend; die Sündenschuld ist aufgehoben, die Sünde bleibt. Darum ist Wachen und Beten so noth, sonst bricht das Aussatzmal wieder hervor. Denn der Abfall von der Gnade ist möglich, und die Rück-kehr zur Sündenschuld. Wir haben sehr aufmerksam auf unser Thun zu ach-ten, damit unser Rock der Gerechtigkeit Christi nicht durch ein Aussatzmal befleckt wird. Wenn dieser Rock, womit mir einmal bekleidet waren, uns wieder genommen wird, das ist das Schrecklichste. Es ist so sehr noth, uns in strenger Zucht und Demuth unter Christi Gnade zu stellen. Wie schreck-lich, wenn wir sie vergeblich empfangen hätten! Wenn wir auch Vergebung unserer Sünde haben, so müssen wir nie vergessen, daß unsere Natur durch und durch sündig ist. Je demüthiger wir machen, und uns in strenger Zucht halten, desto mehr wird die Sünde zurückgehalten, daß sie nicht wieder her-vorbreche, und der HErr erklärt uns für rein. Wenn wir rein geworden sind, dann laßt uns wachen und beten, daß keine bittere Wurzel wieder hervor-wachse und das Aussatzmal neu hervorbreche und um sich fresse. Die Rückkehr zur Gnade ist mühsamer und schwerer, als das erste Finden. Wer nicht darin verbleibt, wird nicht gekrönt. Die Treue ist noth, der lebendige Glaube, um in der Lebensgemeinschaft mit dem HErrn Christo zu bleiben. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 14. Capitel - 1-32.

Und der HErr redete mit Mose, und sprach: Das ist das Gesetz über den Aussätzigen, wenn er soll gereinigt werden. Er soll zum Priester kommen. Und der Priester soll aus dem Lager gehen, und besehen, wie das Mal des Aussatzes an dem Aussätzigen heil geworden ist; und soll gebieten dem, der zu reinigen ist, daß er zween lebendige Vögel nehme, die da rein sind, und Cedernholz, und rosinfarbene Wolle und Ysop. Und soll gebieten, den einen Vogel zu schlachten in einem irdenen Ge-fäße, am fließenden Wasser. Und soll den lebendigen Vogel nehmen mit

dem Cedernholz, rosinfarbene Wolle und Ysop, und in des geschlachteten Vogels Blut tunken am fließenden Wasser, und besprengen den, der vom Aussatz zu reinigen ist, siebenmal; und reinige ihn also, und lasse den lebendigen Vogel ins freie Feld fliegen. Der Gereinigte soll aber seine Kleider waschen, und alle seine Haare abscheren, und sich mit Wasser baden; so ist er rein. Darnach gebe er ins Lager; doch soll er außer seiner Hütte sieben Tage bleiben. Am siebenten Tag soll er alle seine Haare abscheren, auf dem Haupt, am Bart, an den Augenbraunen, daß alle Haare abgeschoren sein; und soll seine Kleider waschen, und sein Fleisch im Wasser baden: so ist er rein. Und am achten Tage soll er zwei Lämmer nehmen ohne Wandel, und ein jährig Schaf ohne Wandel, und drei Zehnten Semmelmehl zum Speisopfer mit Oel gemenet, und ein Log Oel. Da soll der Priester denselben Gereinigten und diese Dinge stellen vor den HErren, vor der Thür der Hütte des Stifts. Und soll das eine Lamm nehmen, und zum Schuldopfer opfern mit dem Log Oel; und soll solches vor dem HErren weben; und darnach das Lamm schlachten, da man das Sündopfer und Brandopfer schlachtet, nämlich an heiliger Stätte; denn wie das Sündopfer, also ist auch das Schuldopfer des Priesters, denn es ist das Allerheiligste. Und der Priester soll des Bluts nehmen vom Schuldopfer, und dem Gereinigten auf den Knorpel des rechten Ohrs thun, und auf den Daumen seiner rechten Hand, und auf den großen Zehen seines rechten Fußes. Darnach soll er des Oels aus dem Log nehmen, und in seine (des Priesters) linke Hand gießen; und mit seinem rechten Finger in das Oel tunken, das in seiner linken Hand ist, und sprengen mit seinem Finger das Oel siebenmal vor dem HErren. Das übrige Oel aber in seiner Hand soll er dem Gereinigten auf den Knorpel des rechten Ohrs thun, und auf den rechten Daumen, und auf den großen Zehen seines rechten Fußes, oben auf das Blut des Schuldopfers. Das übrige Oel aber in seiner Hand soll er auf des Gereinigten Haupt thun, und ihn versöhnen vor dem HErren. Und soll das Sündopfer machen, und den Gereinigten versöhnen seiner Unreinigkeit halben; und soll darnach das Brandopfer schlachten. Und soll es auf dem Altar opfern, sammt dem Speisopfer und ihn versöhnen; so ist er rein. Ist er aber arm, und erwirbet mit seiner Hand nicht so viel, so nehme er ein Lamm zum Schuldopfer zu weben, ihn zu versöhnen; und einen Zehnten Semmelmehl mit Oel gemenet zum Speisopfer, und ein Log Oel; und zwo Turteltauben, oder zwo junge Tauben, die er mit sei-

ner Hand erwerben kann, daß eine sei ein Sündopfer, die andere ein Brandopfer; und bringe sie am achten Tage seiner Reinigung zum Priester, vor der Thür der Hütte des Stifts, vor dem HErrn. Da soll der Priester das Lamm zum Schuldopfer nehmen, und das Log Oel, und soll es alles weben vor dem HErrn; und das Lamm des Schuldopfers schlachten, und des Bluts nehmen von demselben Schuldopfer, und dem Gereinigten thun auf den Knorpel seines rechten Ohrs, und auf den Daumen seiner rechten Hand, und auf den großen Zehen seines rechten Fußes; und des Oels in seine (des Priesters) linke Hand gießen, und mit seinem rechten Finger das Oel, das in seiner linken Hand ist, siebenmal sprengen vor dem HErrn. Des Uebrigen aber in seiner Hand soll er dem Gereinigten auf den Knorpel seines rechten Ohrs, und auf den Daumen seiner rechten Hand, und auf den großen Zehen seines rechten Fußes thun, oben auf das Blut des Schuldopfers. Das übrige Oel aber in seiner Hand soll er dem Gereinigten auf das Haupt thun, ihn zu versöhnen vor dem HErrn, und darnach aus der einen Turteltaube oder jungen Taube, wie seine Hand hat mögen erwerben, ein Sündopfer, aus der andern ein Brandopfer machen, samt dem Speisopfer. Und soll der Priester den Gereinigten also versöhnen vor dem HErrn. Das sei das Gesetz für den Aussätzigen, der mit seiner Hand nicht erwerben kann, was zu seiner Reinigung gehöret.

Wir haben heute das Gesetz von der Reinigung eines Aussätzigen zu betrachten, und es gibt uns ein anschauliches Bild von der Begnadigung eines bußfertigen Sünders. Es tritt uns hiebei dreierlei entgegen: erstens, die Reinigung in Bezug auf den Sünder selbst; zweitens, insoweit sie seine Stellung zu dem Volk betrifft; drittens, in Bezug auf Gott. -

1.

In dem bußfertigen Sünder muß der HErr selbst, und Er ganz allein Sein Wert treiben. Der Aussätzige konnte nicht in's Lager zu dem Priester kommen, aber der Priester ging ihm entgegen außerhalb des Lagers. Wir sehen daraus, daß wenn wir Gottes Gnade erlangen wollen, wir zu unserm einigen Hohenpriester Christus kommen müssen. Wenn wir ausgeschieden sind aus der Lebensgemeinschaft der Kirche, dann würden wir nicht zu Christus kommen können, wenn Er uns nicht aufsuchte und zu uns käme. Man muß sich nur nicht abquälen und härmen in seinem Elende, sondern dem Heiland Ihn selbst, d. h. Seine Verheißungen entgegen bringen, und felsenfest glau-

ben, daß er uns mit offenen Armen entgegen kommt. Und das thut Er wie der Vater gegen den verlorenen Sohn; Er läßt Sich ganz sicher treffen von jedem armen Sünder, der Seine Gnade begehrt und Ihn sucht. Vers 4-7 gebietet eine Handlung, die noch außerhalb des Lagers geschah; der Sprengwedel zu dieser Reinigung bestand aus Cedernholz, rosinfarbener Wolle und Ysop. Ich kann es nicht anders verstehen, als daß die beiden Vögel den HErrn Christus bedeuten, der geschlachtete den HErrn als das geopferte Gotteslamm, der lebendige den auferstandenen Christus, der aus dem Blut des todten Christus frei aufflog gen Himmel; der gestorbene, der unsere Sünde wegnimmt, der auferstandene, der unsere Gerechtigkeit wird. Wenn der HErr nicht beides, gestorben und auferstanden wäre, dann könnte Er uns nichts nützen. Wie die beiden Vögel dem Aussätzigen zu Gute kamen, so macht Christus, im Glauben ergriffen, den Sünder rein. Was bedeutet nun Vers 4? Das sind die heiligen Gnadenmittel. Nur durch sie wirkt Christus, nie unmittelbar; sie sind der Sprengwedel, die Vermittlung, die uns Christi Versöhnung und Erlösung mittheilt. In der heiligen Taufe sind wir damit besprengt, und immer wieder im heiligen Abendmahl wird uns Christi Blut mitgetheilt. -

2.

betrachten wir die Reinigung in Bezug auf die Stellung zum Volke Gottes; davon spricht uns Vers 8 und 9. Das bedeutet, der begnadigte Sünder sollte vor den Gläubigen ein freies offenes Bekenntniß seiner Sünden ablegen, sollte vor sie hintreten, geschoren an Haupt, Bart und Augenbrauen, also sich als einen Solchen hinstellen, der aussätzig gewesen und nun durch Gottes Gnade rein geworden ist, der nichts anders sein will, als ein nackter armer Sünder. Nach Vers 9 war er dann aufgenommen in die Gemeinschaft des Volkes Gottes. Dazu war kein besonderes Opfer, keine Handlung der Versöhnung nöthig: nur ein freies, aufrichtiges Bekenntniß seiner vorigen Sünden. Viele Menschen meinen es ganz ernstlich mit ihrem Christenthume, und können doch zum rechten Gottesfrieden nicht kommen. Oft liegt es daran, daß sie sich nicht entschließen können, ein aufrichtiges, unumwundenes Bekenntniß ihrer Sünden abzulegen. Wer ein wahrer Christ sein will, muß sich erkennen als ein Glied der großen Kette der Gemeinde der Heiligen, sich nicht absondern, sondern ein klares bestimmtes Bewußtsein der Zusammengehörigkeit haben; das ist seine Kraft. Einer muß für Alle stehen, und außerhalb der Kirche kein Heil. Innerhalb der Kirche kann man sich ge-

trösten des Gnadenstroms, der fortwährend von Christus sich auf sie ergießt. Wie aber kann die Gemeinschaft andere bestehen, als in dem gemeinschaftlichen strengen Festhalten an der reinen Lehr! Je fester und treuer man darauf steht, je größer ist unser Friede und unsere Kraft. -

3.

Was an dem bußfertigen Sünder selbst geschah, das fand außerhalb des Lagers statt, aber was ihn wieder in die richtige Stellung zu Gott brachte, mußte im Heiligthum vorgenommen werden. Der Begnadigte mußte (V. 12-20) alle Opfer bringen, die der HErr geboten, das Schuldopfer, damit von ihm die Schuld genommen würde, das Sündopfer für die einzelnen Sünden, das Brandopfer für seinen ganzen sündigen Zustand oder die Erbsünde. Das geschehen, war er vollständig versöhnt. Vers 17 bedeutet, daß der so Begnadigte nun auch hören, nehmen und wandeln konnte, wie ihm befohlen, in Salbung des heiligen Geistes, damit er (V. 18) als ein geheiligter Knecht Gottes vor dem HErrn stehen konnte, Sein Diener und Nachfolger. Wenn die Sünde von uns abgewaschen ist, dann wirft Gottes Geist in uns Sein Gnadenwerk. An der Reinigung des Aussätzigen sehen wir, wie Ades darauf hinausgeht, Gottes Werk an uns anschaulich zu machen, ohne alles eigene Verdienst und alle eigene Gerechtigkeit. Nur wenn wir an uns erfahren, daß wir nur aus Gnaden selig werden, nur dann ist unser Herz gestillt. Ohne diese Begnadigung können wir uns nicht erkennen; ohne sie gehören wir nicht zu den Auserwählten. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 14. Capitel - 33-57.

Und der HErr redete mit Mose und Aaron und sprach: Wenn ihr in das Land Canaan kommt, daß Ich euch zur Besitzung gebe; und werde irgend in einem Hause eurer Besitzung ein Aussatzmal geben: so soll der kommen, deß das Haus ist, dem Priester ansagen, und sprechen: Es siehet mich an, als sei ein Aussatzmal an meinem Hause. Da soll der Priester heißen, daß sie das Haus ausräumen, ehe denn der Priester hinein gehet, das Mal zu besehen, auf daß nicht unrein werde alles, was im Hause ist; darnach soll der Priester hinein geben, das Haus zu besehen. Wenn er nun das Mal besiehet, und findet, daß an der Wand des Hauses gelbe oder röthliche Grüblein sind, und ihr Ansehen tiefer, denn sonst die Wand ist: so soll er zum Hause zur Thür heraus gehen, und das Haus sieben Tage verschließen. Und wenn er am siebenten Ta-

ge wieder kommt, und siehet, daß das Mal weiter gefressen hat an des Hauses Wand: so soll er die Steine heißen ausbrechen, darin das Mal ist, und hinaus vor die Stadt an einen unreinen Ort werfen. Und das Haus soll man inwendig ringsherum schaben, und sollen den abgeschabten Leimen hinaus vor die Stadt an einen unreinen Ort schütten, und andere Steine nehmen, und an jener Statt thun, und andern Leimen nehmen, und das Haus bewerfen. Wenn dann das Mal wieder kommt, und ausbricht am Hause, nachdem man die Steine ausgerissen, und das Haus anders beworfen hat: so soll der Priester hinein geben. Und wenn er siehet, daß das Mal weiter gefressen hat am Hause, so ist es gewiß ein fressender Aussatz am Hause, und ist unrein. Darum soll man das Haus abbrechen, Steine und Holz, und allen Leimen am Hause, und soll es hinaus führen vor die Stadt, an einen unreinen Ort. Und wer in das Haus gehet, so lange es verschlossen ist, der ist unrein bis an den Abend. Und wer darinnen liegt, oder darinnen isset, der soll seine Kleider waschen. Wo aber der Priester, wenn er hinein gehet, siehet, daß dies Mal nicht weiter am Hause gefressen hat, nachdem das Haus beworfen ist: so soll er es rein sprechen, denn das Mal ist heil geworden. Und soll zum Sündopfer für das Haus nehmen zween Vögel, Cedernholz, und rosinfarbene Wolle, und Ysop, und den einen Vogel schlachten in einem irdenen Gefäß, an einem fließenden Wasser. Und soll nehmen das Cedernholz, die rosinfarbne Wolle, den Ysop, und den lebendigen Vogel, und in des geschlachteten Vogels Blut tunken, an dem fließenden Wasser, und das Haus siebenmal besprengen. Und soll also das Haus entsündigen mit dem Blut des Vogels, und mit fließendem Wasser, mit dem lebendigen Vogel, mit dem Cedernholz, mit Ysop, und mit rosinfarbner Wolle. und soll den lebendigen Vogel lassen hinaus vor die Stadt ins freie Feld fliegen, und das Haus versöhnen; so ist es rein. Das ist das Gesetz über allerlei Mal des Aussatzes und Grindes; über den Aussatz der Kleider und der Häuser; über die Beulen, Grätze und Eiterweiß: auf daß man wisse, wenn etwas unrein oder rein ist. Das ist das Gesetz vom Aussatz.

Wir haben am vorigen Mittwoch die Reinigung vom Aussatz an einem Menschen betrachtet; heute betrachten wir die Reinigung eines Hauses vom Aussatz; es ging dabei ähnlich zu wie bei der Reinigung eines Menschen. Bei uns findet sich nicht diese eigenthümliche Erscheinung des Aussatzmales an Häusern, auch jetzt nicht mehr im Morgenlande. Merkwürdig ist, was

der HErr Vers 34 sagt: Geben will er das Aussatzmal, und zwar erst dann, wenn das Volk Israel in Canaan, dem gelobten Lande angekommen ist, also nicht in der Wüste. Der Aussatz in Israel fand sich nur an Einzelnen, aber von der Sünde ist ein Jeder durch und durch verderbt, und nicht nur das, sondern er steckt alles an, was er berührt. So ist durch den sündigen Menschen die ganze Creatur verunreiniget. Das ist aber wieder anders geworden, seit Christus mit unserer Sünde deren Folgen und Strafen auf Sich genommen hat. Das hat Er einmal für Alle gethan, und es bedarf nur, daß in der Rechtfertigung durch den Glauben jeder Einzelne sich diese Genugthuung aneigne. Wenn aber die Sünde auch vergeben ist, sie ist so tief eingewurzelt, daß es einer fortwährenden strengen ernsten Zucht bedarf, damit sie nicht hervorbreche. Wenn der Gnadenstrom, der von dem HErrn Christus auf uns herabfließt, auch nur einen Augenblick unterbrochen wird, dann bricht der Sündenaussatz sogleich wieder hervor. Es ist eine irrthümliche Ansicht, zu meinen, daß er im Reiche Gottes nicht hervorbreche; es ist grundfalsch, zu denken, daß eine Gemeinde, eine Anstalt, eine Familie so geheiligt sein könne, daß nicht hin und wieder das Sündenmal hervortrete. Daß das überall im Reiche Gottes geschieht, ist nicht nur Möglichkeit; es ist Wirklichkeit. Darum, je mehr wir unsern eigenen Sündenaussatz erkennen, desto mehr Nachricht haben wir mit den Sünden Anderer. Je strenger wir gegen uns selbst sind, je nachsichtiger gegen Andere. Nach der Erkenntniß der eigenen Sündengräuel wundert man sich nicht mehr, daß Satan so geschäftig ist, die Sünde an's Licht zu bringen. Die Leute denken z. B. oft, daß hier in Hermannsburg lauter heilige Menschen wohnen, und wenn sie dann hierher kommen und sehen so viele Sünde und Schande, dann werden sie zweifelhaft. Unser Text klärt uns darüber auf. Der HErr sagt: gerade wenn die Israeliten ihre Wohnungen in Canaan bezogen haben, dann wolle er das Aussatzmal hinein geben. Da, wenn wir oberflächlich in eine Familie blicken, so scheint uns Alles darin so geheiligt, daß wir sie gänzlich unfähig finden zu einem Aussatzmal; so halten wir von den Missionshäusern, und doch bricht es zuweilen so offenkundig hervor, daß es nicht denkbar ist, so ein gräuliches Mal wäre darin enthalten. Aber gerade, wo sich Canaan zeigt, wo man die Sprache Canaans spricht, da ist der Teufel so geschäftig, den Aussatz hervortreten zu lassen. Aber gibt ihn nicht (V. 34) der HErr? Nein, aber Er gibt das Aussatzmal, Er macht, daß hervortritt an's Tageslicht, was schon lange heimlich gewuchert hat. Wie ein geschickter Arzt macht er einen tiefen Schnitt und öffnet den tief verborgenen Schaden. Wenn das

auch sehr schmerzt, und wenn es auch eine Strafe ist, so ist es doch ein Gnadenzeichen des HErrn; den Teufel braucht der HErr nur, damit er Ihm dienstbar sei. Nichts ist schlimmer, als wenn die Sünde im Verborgenen wuchert; das Gräulichste ist, wenn sie heimlich geschieht, ob es auch meinen mag, daß die Sünde viel mehr Unheil anrichtet, wenn sie an's Licht tritt. Was geschieht dann? Dann wird der HErr Christus als unser Priester genau untersuchen, und das soll auch jeder Christ als Priester Gottes thun, ob wirklich ein so hervortretender Ausbruch Aussatz ist oder nicht. Oft scheint er gefährlicher, als er wirklich ist; unter Christen treten eben die Gegensätze viel schärfer hervor, und oft tritt so vieles hinzu, was entschuldbar ist. Dann fragt es sich, ob die Beseitigung durch Strafe nöthig ist, oder nicht. Wenn das Schaben und Wegräumen und Uebertünchen nicht hilft, dann sollen die Steine und der Leim herausgebrochen werden; dann soll das Schadhafte ausgeschieden werden aus der Gemeinschaft. Das ist die strenge Kirchenzucht, die heut zu Tage leider so sehr darnieder liegt. Weil wir so weichlich sind, darum kann der Herr Seine Gnade nicht kund werden lassen; wir scheuen uns vor dem Schnitt, und sollten uns doch nicht daran kehren, ob der Eine sagt, daß wir zu weich sind, und der Andere zu hart; wir haben unsere unbeirrten Wege zu gehen und mit neuen Steinen den Riß zuzumauern (V. 42). Wenn bei einem solchen Ausbruche des Aussatzes kein Ernst geschieht, oder wenn die Glieder beharren in der Unbußfertigkeit und der Zuchtlosigkeit, dann ist es vorbei mit solchem Hause, solcher Familie, Gemeinde oder Anstalt. Der HErr bricht es ab, wenn fressender, d. h. untilgbarer Aussatz sich zeigt. Wenn nun ein solches Mal zu Tage tritt und Buße gethan wird, dann ist Versöhnung möglich. Das wird vorgebildet in Vers 52. Ein lebloses Haus kann ja nicht entsündigt werden, das zeigt, daß es ein sinnbildliches Haus ist. Nur in Kanaan ein israelitisches Haus kann versöhnt werden nach dem Aussatzmal. So ist auch nur bei Christen ein Aussatzmal möglich; bei den Heiden ist ja nur ein allgemeiner Aussatz; die sind ganz und gar unrein. Das Haus soll (V. 49) durch ein Sündopfer versöhnt werden, und die Bedeutung der beiden Vögel und des Sprengwedels kennen wir ja schon. Wem nun in solchem Sündenausbruch, solchem Riß der tief liegende Schaden klar geworden ist, was sollen wir dann thun, damit Gottes Zorn verhütet werde? Buße im Sack und in der Asche, unser Aller Schuld bekennen, und uns besprengen mit Christi Blut; damit der Herr Seine Hand mit dem aufgehobenen Schwert sinken lasse. Wir Christen brauchen Gott sei Dank nicht mehr alle die vorbildlichen Ceremonien, wir brauchen uns nur

in der muthiger Buße und im Glauben mit dem Blute Christi zu waschen, damit wir rein und klar werden. Thun wir das nicht, dann kommt gewißlich Gottes Zorn über uns, und macht ein Ende mit solchem Hause, solcher Gemeinde, solcher Anstalt. Wir sehen aus diesem Reinigungsgesetz über ein Haus, wie gewissenhaft wir sein müssen in unserer Selbstüberwachung; sonst kann von einer Förderung des christlichen Lebens gar nicht die Rede sein. Wenn wir vollen Ernst mit unserer Zucht und Heiligung machen, und nur dann erfahren wir die Macht des Glaubens, sowohl an Einzelnen, wie an Genossenschaften. Das Einzelleben ist für den Ausbruch eines Auszuges nicht so gefährlich, als ein Zusammenleben von Vielen, von denen Jeder ein armer Sünder ist. Weil nun jeder Christ ein Glied ist in der großen Kette, darum ist ein Bußtag so wichtig, wo alle wie Ein Mann sich dem HErrn zu Füßen werfen, in dem Bekenntniß ihrer Sünde, und es sollte billig Hausbußtage, Gemeindebußtage und Anstaltsbußtage geben. Unser heutiges Capitel zeigt es uns recht deutlich, wie nothwendig die fortwährende Reinigung ist, damit das in jedem Menschen liegende Sündengift nicht hervorbreche, umsichgreife, und anstecke, was es berührt, zeigt uns, wie nothwendig eine gegenseitige Aufsicht in einem Gemeinschaftsleben ist, damit das Gift nicht heimlich wuchere. Wie wahr ist es: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, dann wird euch alles Andere zufallen. Wir haben genug daran zu thun, zu wachen, daß wir alles, was wir berühren, nicht mit unserm Gift anstecken, genug zu thun, um uns über etwas Anderes zu kümmern. Ohne diese Treue kann Gottes Gnade auf die Dauer nicht bei einem Hause bleiben. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 15. Capitel.

Und der HErr redete mit Mose und Aaron, und sprach: Redet mit den Kindern Israel, und sprecht zu ihnen: Wenn ein Mann an seinem Fleisch einen Fluß hat, derselbe ist unrein. Dann aber ist er unrein an diesem Fluß, wenn sein Fleisch vom Fluß eitert, oder verstopfet ist. Alles Lager, darauf er lieget, und alles, darauf er sitzt, wird unrein werden. Und wer sein Lager anrühret, der soll seine Kleider waschen, und sich mit Wasser baden, und unrein sein bis auf den Abend. Und wer sich setzt, da er gegessen hat, der soll seine Kleider waschen, und sich mit Wasser baden, und unrein sein bis auf den Abend. Wer sein Fleisch anrühret, der soll seine Kleider waschen, und sich mit Wasser baden, und unrein sein bis auf den Abend. Wenn er seinen Speichel wirft auf

den, der rein ist, der soll seine Kleider waschen, und sich mit Wasser baden, und unrein sein bis auf den Abend. Und der Sattel, darauf er reitet, wird unrein werden. Und wer anrühret irgend etwas, das er unter sich gehabt hat, der wird unrein sein bis auf den Abend. Und wer solches trägt, der soll seine Kleider waschen, und sich mit Wasser baden, und unrein sein bis auf den Abend. Und welchen er anrühret, ehe er die Hände wäschet, der soll seine Kleider waschen, und sich mit Wasser baden, und unrein sein bis auf den Abend. Wenn er ein irdenes Gefäß anrühret, das soll man zerbrechen; aber das hölzerne Gefäß soll man mit Wasser spülen. Und wenn er rein wird von seinem Fluß, so soll er sieben Tage zählen, nachdem er rein geworden ist, und seine Kleider waschen, und sein Fleisch mit fließendem Wasser baden; so ist er rein. Und am achten Tage soll er zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben nehmen, und vor den HErrn bringen vor der Thür der Hütte des Stifts, und dem Priester geben. Und der Priester soll aus einer ein Sündopfer, aus der andern ein Brandopfer machen, und ihn versöhnen vor dem HErrn seines Flusses halben.

Wenn einem Manne im Schlaf der Same entgehet, der soll sein ganzes Fleisch mit Wasser baden, und unrein sein bis auf den Abend. Und alles Kleid, und alles Fell, das mit solchem Samen beflecket ist, soll er waschen mit Wasser, und unrein sein bis auf den Abend. Ein Weib, bei welchem ein solcher lieget, die soll sich mit Wasser baden, und unrein sein bis auf den Abend. Und wenn ein Weib ihres Leibes Blutfluß hat, die soll sieben Tage beiseit getban werden; wer sie anrühret, der wird unrein sein bis auf den Abend. Und alles, worauf sie liegt, so lange sie ihre Zeit hat, wird unrein sein, und worauf sie sitzt, wird unrein sein. Und wer ihr Lager anrühret, der soll seine Kleider waschen, und sich mit Wasser baden, und unrein sein bis auf den Abend. Und wer anrühret irgend was, darauf sie gesessen hat, soll seine Kleider waschen, und sich mit Wasser baden, und unrein sein bis auf den Abend. Und wer etwas anrühret, das auf ihrem Lager, oder wo sie gesessen, gelegen oder gestanden, soll unrein sein bis auf den Abend. Und wenn ein Mann bei ihr lieget, und es kommt sie ihre Zeit an bei ihm, der wird sieben Tage unrein sein, denn das Lager, darauf er gelegen hat, wird unrein sein. Wenn aber ein Weib ihren Blutfluß eine lange Zeit hat, nicht allein zur gewöhnlichen Zeit, sondern auch über die gewöhnliche Zeit, so wird sie unrein sein, so lange Blut fließt, wie zur Zeit ihrer Absonderung, so soll

sie auch hier unrein sein. Alles Lager, darauf sie liegt, die ganze Zeit ihres Flusses, soll sein, wie das Lager ihrer Absonderung. Und alles, worauf sie sitzt, wird unrein sein, gleich der Unreinigkeit ihrer Absonderung. Wer deren etwas anrühret, der wird unrein sein, und soll seine Kleider waschen, und sich mit Wasser baden, und unrein sein bis auf den Abend. Wird sie aber rein von ihrem Fluß, so soll sie sieben Tage zählen; darnach soll sie rein sein. Und am achten Tage soll sie zwei Tureltauben oder zwei junge Tauben nehmen, und zum Priester bringen vor die Thür der Hütte des Stifts, und der Priester soll aus einer machen ein Sündopfer, aus der andern ein Brandopfer, und sie versöhnen vor dem HERRN über den Fluß ihrer Unreinigkeit. So sollt ihr die Kinder Israel warnen vor ihrer Unreinigkeit, daß sie nicht sterben in ihrer Unreinigkeit, wenn sie Meine Wohnung verunreinigen, die unter euch ist. Das ist das Gesetz über den, der einen Fluß hat, und der Same im Schlaf entgeht, daß er unrein davon wird; und über die, die ihren Blutfluß hat. Und wer einen Fluß hat, es sei Mann oder Weib; und wenn ein Mann bei einer Unreinen liegt.

Unser heutiger Text läßt und einen tiefen Blick thun in das gräuliche Verderben der menschlichen Natur und zeigt uns, wie der Brunnen, daraus das menschliche Leben quillt, durch und durch von der Sünde vergiftet ist. Wie man an das Lesen der heiligen Schrift nicht anders als mit Gebet um den heiligen Geist gehen darf, und mit großem Ernst, so muß dies beim Lesen unsers Textes doppelt geschehen. Ach, was hat doch die gräuliche, verfluchte Sünde aus dem Menschen gemacht! aber wie hoch ist auch die Gnade und Erbarmung des HERRN zu preisen, der sich der armen verderbten und verrotteten Menschen angenommen und Alles durch Sein Blut und Tod geheiligt und gereinigt hat. Es fällt mir schwer, über dies Capitel öffentlich zu reden, allein Dr. Luthers Worte machen mir Muth. Er sagt: „Moses hat viel geschrieben von natürlichen Flüssen des Mannes und Weibes, beide wachend und im Schlaf, davon jetzt Niemand öffentlich reden darf. So gar viel reiner sind unsere Ohren geworden, denn des heiligen Geistes Mund, schämen und da nicht zu schämen ist, und schämen uns nicht, da sich zu schämen ist. Wäre doch wohl noth, daß Jedermann wohl davon wüßte und unterrichtet wäre, sonderlich die Jugend.“ Durch Verschweigen wird nur die Lüsterheit des Fleisches erregt; durch ernstes Betrachten öffentlich und sonderlich dessen, was der heilige Geist in Seinem theuren Wort uns sagt, wird das Fleisch gedämpft. Was in der Schrift steht, gehört der Christenheit,

und die Predigt soll die Schätze derselben aufschließen und austheilen. Am gefährlichsten ist die Sünde dann, wenn sie der Satan in dem Flitterstaat seiner Blendwerke uns vor die Seele stellt, am ungefährlichsten dann, wenn sie der heilige Geist in ihrer Nacktheit und damit in ihrer ganzen Abscheulichkeit und Häßlichkeit uns zeigt. Wie nöthig ist es aber gerade in unserer Zeit, da die Unzucht und Wollust, dies Höllengift, in einer Weise und in einem Umfange die Christenheit zerfressen hat, Jung und Alt, Groß und Klein, Mann und Weib, wie vielleicht noch niemals, und dabei die sogenannte Bildung, die Ohren so fein und zärtlich gemacht hat, daß sie nichts davon hören können, was der heilige Geist über die geschlechtlichen Verhältnisse sagt, während das Herz der Hurenlust voll ist und der Leib von grober oder feiner Unzucht verderbt, längst aufgehört hat, der Tempel des heiligen Geistes zu sein.

Was für Erfahrungen machen nicht Eltern und Lehrer an ihren Kindern und Schülern, die in gräulicher Selbstbefleckung sich an Leib und Seele verderben, was kriegen die Prediger nicht zu hören, wenn den jungen Leuten das Gewissen und der Mund aufgeht zum Bekenntnis der Hurengräuel, die die beiden Geschlechter mit einander gethan, oder die sie an ihren eigenen Leibern gethan haben, und nun dagegen ankämpfen mit heißen Thränen und Gebeten und können kaum der unsaubern Lüste Herr werden. Wie jammern sie: Ach hätte mich doch Jemand gewarnt, daß ich gewußt und bedacht hätte, wie schrecklich es ist, sich also zu versündigen, wäre ich doch rechtzeitig unterrichtet worden, was es mit dem geschlechtlichen Leben auf sich habe und was Gottes Wort darüber sage! - Ja, es ist so: Wir sind in Sünden empfangen und geboren.

Wie ernst und streng spricht sich Gottes Wort über die geschlechtlichen Absonderungen aus, die natürlichen und krankhaften, wie der Mensch sich selbst und Alles, womit er in Berührung komme, verunreinige, und durch die sorgfältigsten Waschungen sich zu reinigen habe, ja mit Gott dem HERRN versöhnt werden müsse durch Sünd- und Brandopfer sowohl über die einzelnen Verunreinigungen, als über den ganzen unreinen Zustand seines Wesens, ja fordert den Tod des Mannes, der ein Weib in der Zeit ihrer Unreinigkeit geschlechtlich berührt!

Brauchen wir Christen nun auch nicht mehr durch die Waschungen und zu reinigen, wie Israel thun mußte, brauchen wir auch nicht mehr die Sünd- und Brandopfer zu bringen, so müssen wir uns doch beständig mit dem

Wasser der heiligen Taufe reinigen in herzlicher Reue und Buße und uns im einfältigen Glauben mit Gott durch das Blut unsers HErrn und Heilandes Jesu Christi versöhnen, der nicht in Sünden empfangen und geboren war und in Seinem vollgültigen Versöhnungsoffer uns gereinigt und geheiligt hat, aber auch um so gewissenhafter und treuer wandeln den Weg des HErrn, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 16. Capitel.

Und der HErr redete mit Mose, (nachdem die zween Söhne Aarons gestorben waren, da sie vor dem HErrn opferten) und sprach: Sage deinem Bruder Aaron, daß er nicht allerlei Zeit in das inwendige Heiligtum gehe hinter den Vorhang vor dem Gnadenstuhl, der auf der Lade ist, daß er nicht sterbe; denn Ich will in einer Wolke erscheinen auf dem Gnadenstuhl. Sondern damit soll er hinein geben, mit einem jungen Farren zum Sündopfer, und mit einem Widder zum Brandopfer. Und soll den heiligen seidenen Rock anlegen, und leinen Niederwand an seinem Fleisch haben, und sich mit einem leinenen Gürtel gürten, und den leinenen Hut aufhaben, denn das sind die heiligen Kleider; und soll sein Fleisch mit Wasser baden, und sie anlegen und soll von der Gemeinde der Kinder Israel zwei Ziegenböcke nehmen zum Sündopfer, und einen Widder zum Brandopfer. Und Aaron soll den Farren, sein Sündopfer, herzu bringen, und sich und sein Haus versöhnen; und darnach die zween Böcke nehmen, und vor den Herrn stellen, vor der Thür der Hütte des Stifts. Und soll das Los werfen über die zween Böcke; ein Los dem HErrn, und das andere dem ledigen Bock. Und soll den Bock, auf welchen des HErrn Los fällt, opfern zum Sündopfer. Aber den Bock, auf welchen das Los des ledigen fällt, soll er lebendig vor den HErrn stellen, daß er ihn versöhne, und lasse den ledigen Bock in die Wüste. Und also soll er denn den Farren seines Sündopfers herzu bringen, und sich und sein Haus versöhnen, und soll ihn schlachten. Und soll einen Napf voll Glut vom Altar nehmen, der vor dem HErrn stehet, und die Hand voll zerstoßenes Räuchwerks, und hinein hinter den Vorhang bringen, und das Räuchwerk aufs Feuer thun vor dem HErrn, daß der Nebel vom Räuchwerk den Gnadenstuhl bedecke, der auf dem Zeugniß ist, daß er nicht sterbe. Und soll des Bluts vom Farren nehmen, und mit seinem Finger gegen den Gnadenstuhl sprengen vorne an; siebenmal soll er also vor dem Gnadenstuhl mit seinem Finger

vom Blut sprengen. Darnach soll er den Bock, des Volks Sündopfer, schlachten, und seines Bluts hinein bringen hinter den Vorhang und soll mit seinem Blut thun, wie er mit des Farren Blut gethan hat, und damit auch sprengen vorne gegen den Gnadenstuhl; und soll also versöhnen das Heiligthum von der Unreinigkeit der Kinder Israel, und von ihrer Uebertretung, in allen ihren Sünden. Also soll er thun der Hütte des Stifts; denn sie sind unrein, die umher liegen. Kein Mensch soll in der Hütte des Stifts sein, wenn er hineingebet zu versöhnen im Heiligthum, bis er herausgebe; und soll also versöhnen sich und sein Haus und die ganze Gemeinde Israel. Und wenn er heraus gehet zum Altar, der vor dem HErrn stehet, soll er ihn versöhnen, und soll des Bluts vom Farren und des Bluts vom Bock nehmen, und auf des Altars Hörner umher thun. Und soll mit seinem Finger vom Blut darauf sprengen siebenmal, und ihn reinigen und heiligen von der Unreinigkeit der Kinder Israel. Und wenn er vollbracht hat das Versöhnen des Heiligthums, und der Hütte des Stifts, und des Altars, so soll er den lebendigen Bock herzu bringen. Da soll denn Aaron seine beide Hände auf sein Haupt legen, und bekennen auf ihn alle Missethat der Kinder Israel, und alle ihre Uebertretung in allen ihren Sünden; und soll sie dem Bock auf das Haupt legen, und ihn durch einen Mann, der vorhanden ist, in die Wüste laufen lassen, daß also der Bock alle ihre Missethat auf ihm in eine Wildniß trage; und lasse ihn in die Wüste. Und Aaron soll in die Hütte des Stifts gehen, und ausziehen die leinenen Kleider, die er anzog, da er in das Heiligthum ging; und soll sie daselbst lassen. Und soll sein Fleisch im Wasser baden an heiliger Stätte, und seine eigenen Kleider anthun, und herausgehen, und sein Brandopfer, und des Volks Brandopfer machen, und beides sich und das Volk versöhnen, und das Fett vom Sündopfer auf dem Altar anzünden. Der aber den ledigen Bock hat ausgeführet, soll seine Kleider waschen, und sein Fleisch mit Wasser baden, und darnach ins Lager kommen. Den Farren des Sündopfers, und den Bock des Sündopfers, welcher Blut in das Heiligthum zu versöhnen gebracht wird, soll man hinaus führen vor das Lager, und mit Feuer verbrennen, beides ihre Haut, Fleisch und Mist. Und der sie verbrennet, soll seine Kleider waschen, und sein Fleisch mit Wasser baden, und darnach ins Lager kommen. Auch soll euch das ein ewiges Recht sein: Am zehnten Tage des siebenten Monats sollt ihr euren Leib casteien, und kein Werk thun, er sei einheimisch

oder fremde unter euch. Denn an diesem Tage geschiehet eure Versöhnung, daß ihr gereinigt werdet; von allen euren Sünden werdet ihr gereinigt vor dem HErrn. Darum soll es euch der größte Sabbath sein, und ihr sollt euren Leib demüthigen. Ein ewiges Recht sei das. Es soll aber solche Versöhnung thun ein Priester, den man geweiht, und deß Hand man gefüllet hat zum Priester an seines Vaters Statt; und soll die leinenen Kleider anthun, nämlich die heiligen Kleider. Und soll also versöhnen das heilige Heiligthum, und die Hütte des Stifts, und den Altar, und die Priester, und alles Volk der Gemeinde. Das soll euch ein ewiges Recht sein, daß ihr die Kinder Israel versöhnet von allen ihren Sünden, im Jahr einmal. Und Mose that, wie ihm der HErr geboten hatte.

Unser heutiges Capitel spricht von dem großen Versöhnungstag Israels; es war ihm ungefähr, was für uns der Charfreitag ist. An diesem Tage ward das Volk mehr als je hingewiesen auf das Lamm, das der Welt Sünde trägt. Er ward gefeiert am zehnten Tage des siebenten Monats (V. 29), und diese Zahlen sind bedeutungsvoll. Die Zahl 7 in der Vereinigung der Menschenzahl 4 und der Gotteszahl 3 bedeutet den Bund, den Gott mit den Menschen schloß: Die Gemeinschaft des Glaubens und der Gnade. Die Zahl 10 bedeutet die Mannigfaltigkeit in der Einheit, und will sagen, daß die Versöhnung eine vollständige, abgeschlossene ist, aber ihre Anwendung auf die Menschen in der mannigfaltigsten Weise geschieht. In Vers 1 setzt der HErr die große Versöhnung ein, nachdem Aaron's Söhne von Ihm getödtet sind, weil sie fremdes Feuer auf Seinen Altar gebracht haben, und will damit sagen, daß er nur ein solches Opfer annimmt, was er selbst gestiftet, und daß das Gnadenwerk ausschließlich Sein eigen Wert sei. -

Unser heutiges Capitel ist ein so sehr reiches, daß wir nur die Hauptpunkte daraus hervorheben können. Zunächst heben wir hervor, daß der große Versöhnungstag nur einmal (V. 34) im Jahre gefeiert ward. Ein Jahr ist ein in sich abgeschlossenes Ganze, und ein Tag darin wiederholt sich nicht. So kann sich auch die einmal geschehene Erlösung nicht wiederholen, weil sie vollgültig ist. Darum ist auch die Erlösung der Verdammten aus der Hölle unmöglich. Alles liegt fertig da für uns. Wir brauchen nur zu nehmen, um verlegt zu werden in die Liebes- und Lebensgemeinschaft mit Gott. -

Ein andrer Punkt ist, daß der Hohepriester volle vierundzwanzig Stunden im Heiligthum bleiben mußte; er hatte mit dem Opfer und dessen Vorberei-

tungen so viel zu thun, daß er an keinen Schlaf und kein Essen denken konnte. So hat der HErr Christus, da er Sich als Opferlamm schlachten ließ, Nacht und Tag in der sauersten Liebesarbeit ruh- und rastlos hingebracht. Darin kann sich ein begnadigter Sünder nur mit der tiefsten Bewegung versenken; wen die Tiefe solcher Liebe nicht bewegt, der ist nichts anderes werth, alle verworfen zu werden. Uns geht es aber wie Israel: Den meisten von dem Volke war der große Versöhnungstag unverstanden, eindrucklos. Der Hohepriester mußte allein (V. 17) den Dienst des Tages verrichten; Keiner durfte helfen; er mußte Seine ganze Kraft, alle seine Sinne daran setzen. Als Christus Seinen Gang antrat zu dem großen Versöhnungsoffer, da wurde Er von Allen verlassen, von Seinen Jüngern, Seiner Mutter, von den Engeln, ja von Seinem Vater; Er mußte die Kelter allein treten. Darum sind wir auch auf den HErrn Jesus allein angewiesen; Er allein hat uns versöhnen können; nicht Gott, nicht der heilige Geist, nicht die Engel. - (V. 12-13.) Der Hohepriester mußte den Tag beginnen mit einer feierlichen Räucherung, dem Sinnbild des Gebetes. So hat der HErr, Hebr. 5,9. Sich Selbst geopfert, und noch immer wirken Seine Fürbitten als Fortsetzung der Gebete an jenem großen Schlachttage. Ohne diese Fürbitten Jesu bei Seinem Vater könnten wir nicht gerettet werden, könnte Keiner zu Ihm kommen und bei Ihm bleiben. -

Ferner mußte der Hohepriester das vollständige Opferwerk bringen, (3.5-6), Brand-, Sünd- und Schuldopfer, und dessen Blut ins Allerheiligste tragen, worin er sonst nie kommen durfte. Die siebenmalige Sprengung (V. 14) bedeutet, daß der Herr es als ein vollständiges Opfer in Gnaden annehmen wolle. So ist Christus, als das vollgültige Brand-, Sünd- und Schuldopfer eingegangen in das Allerheiligste, hat Sein Blut hinaufgetragen in den Himmel, und das schreit nun fortwährend für uns: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit. Nicht in seinen Prachtkleidern (V. 4), nicht angethan mit dem Licht und Recht, nicht mit seiner Krone durfte der Hohepriester ins Heiligthum gehen, sondern im weißen leinenen Rock (V. 23). Wenn er heraus kam aus dem Heiligthum, dann sollte er seinen vollen hohepriesterlichen Schmuck wieder anlegen. So ist der HErr Christus geschlachtet in Niedrigkeit, aber als Er auffuhr und Sich dem HErrn Seinem Gott darstellte, da erschien Er in Seiner ganzen Herrlichkeit.

Etwas ganz Besonderes sind die zwei Ziegenböcke, über welche das Los (V. 8) geworfen werden sollte, welcher Gott gehörte und welcher dem Teufel.

Ganz eigenthümlich feierlich sollte der Hohepriester seine eigne und des Volkes Sünde auf des Teufels Bock legen und ihn in die Wüste jagen. Den Namen Asasel hat Luther mit „lediger Bock“ übersetzt; er bedeutet aber „der Fernstehende,“ d. i. der Teufel, welcher fern steht von der Gemeinschaft des Volkes Gottes. Die Sünde, vom Volke weggenommen, war gelegt auf den, dem sie gehört, dem Teufel, und der sie zu tragen hat in unaufhörlicher Qual. Weil des Volkes Sünde dem Teufel eine so unerhörte Last ist, versucht er es fortwährend, sie dem Einzelnen wieder zu bringen in hohnlachenden Anfechtungen, aber in solchen Zeiten wollen wir bedenken, daß nicht wir als erlöste Kinder Gottes, sondern der Teufel unsere Sünde zu büßen habe. Wenn die Versöhnung des Volkes Israel geschehen war, dann trat der Hohepriester aus dem Allerheiligsten heraus, besprengte den Altar mit dem Opferblut (V. 19), um das Heiligthum zu versöhnen und den Altar zu reinigen und zu heiligen von der Unreinigkeit der Kinder Israel. Die Geräthe des Heiligthums waren ja an sich rein, aber wurden unrein durch die Sünde des Volkes. So ist auch in der Kirche Alles rein, aber durch unsere Berührung wird Alles darin unrein, selbst die heiligen Sacramente, weil sie durch eine menschliche Hand vermittelt werden müssen. (V. 32.) Eine solche Versöhnung soll beschafft werden von einem Priester an seines Vaters Statt. Daraus sehen wir, daß das Priesteramt in ununterbrochener Folge vom Vater auf den Sohn übergehn soll. Da der Vater aber todt ist, und also nicht opfern kann, so hätten diese Worte keinen Sinn, wenn sie nicht auf Christus hinwiesen, der uns versöhnt hat an Seines Vaters Statt. Wenn man dies Capitel Zug für Zug durchgeht, so findet man überall Christus darin, der die Versöhnung wirkt zugleich als Hohepriester und Opfer. Dies Capitel war ein rechtes Evangelium für Israel. (V. 29-31.) Wie sollte nun Israel diesen größten Sabbath feiern? Es sollte seinen Leib kasteien und sich jedes Werkes enthalten. So soll unser ganzes Leben Ein Sabbath sein, da wir unser Fleisch demüthigen, heilig wandeln in Worten und Werken und einfach einhergehn in der Zier der Buße. Dem Volke Israel war als Sabbathsfeier das Ruhen geboten, d. h. die Enthaltung aller Arbeit, aber ihm war nicht gesagt, wie es den Sabbath anwenden sollte. Das Vorbild ist erfüllt in der christlichen Kirche, deren Sonntagsfeier wieder ein Vorbild des ewigen Sabbaths ist. Wir sollen an diesem Tage ruhen in Gott, der Welt abgestorben, ablassen von allem Eignen, alle Gedanken und Empfindungen auf den HERRN gerichtet. Jeder Tag sollte aber ein solcher Sabbath sein. So sollen wir uns dankbar beweisen, und feiern das große Versöhnungswerk. Nur so können wir

gerecht und selig werden. Nur so können wir immer mehr die Kraft von Christi Versöhnung an uns erfahren. Laßt uns das bewegen in unserm Herzen. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 17. Capitel.

Und der HErr redete mit Mose, und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen, und allen Kindern Israel, und sprich zu ihnen; Das ist es, das der HErr geboten hat: Welcher aus dem Hause Israel einen Ochsen, oder Lamm, oder Ziege schlachtet in dem Lager, oder außen vor dem Lager, und nicht vor die Thür der Hütte des Stifts bringet, daß es dem HErrn zum Opfer gebracht werde vor der Wohnung des HErrn: der soll des Bluts schuldig rein, als der Blut vergossen hat, und solcher Mensch soll ausgerottet werden aus seinem Volk. Darum sollen die Kinder Israel ihre Opfer, die sie auf dem freien Felde opfern wollen, vor den HErrn bringen, vor die Thür der Hütte des Stifts, zum Priester, und allda ihr Dankopfer dem HErrn opfern. Und der Priester soll das Blut auf den Altar des HErrn sprengen, vor der Thür der Hütte des Stifts, und das Fett anzünden zum süßen Geruch dem HErrn, und mit nichten ihre Opfer hinfort den Feldteufeln opfern, mit denen sie huren. Das soll ihnen ein ewiges Recht sein bei ihren Nachkommen. Darum sollst du zu ihnen sagen: Welcher Mensch aus dem Hause Israel, oder auch ein Fremdling, der unter euch ist, der ein Opfer oder Brandopfer thut, und bringet es nicht vor die Thür der Hütte des Stifts, daß ers dem HErrn thue, der soll ausgerottet werden von seinem Volk. Und welcher Mensch, er sei vom Hause Israel, oder ein Fremdling unter euch, irgend Blut isset, wider den will Ich Mein Antlitz setzen, und will ihn mitten aus seinem Volk rotten. Denn des Leibes Leben ist im Blut, und Ich habe es euch zum Altar gegeben, daß eure Seelen damit versöhnet werden. Denn das Blut ist die Versöhnung für das Leben. Darum habe ich gesagt den Kindern Israel: Keine Seele unter euch soll Blut essen; auch kein Fremdling, der unter euch wohnt. Und welcher Mensch, er sei vom Hause Israel, oder ein Fremdling unter euch, der ein Thier, oder Vogel fänget auf der Jagd, das man isset, der soll desselben Blut vergießen, und mit Erde zuscharren. Denn des Leibes Leben ist in seinem Blut, so lange es lebet; und Ich habe den Kindern Israel gesagt: Ihr sollt keines Leibes Blut essen. Denn des Leibes Leben ist in seinem Blut. Wer es isset, der soll ausgerottet werden. Und welche Seele

ein Aas, oder was vom Wilde zerrissen ist, isset, er sei ein Einheimischer oder Fremdling, der soll sein Kleid waschen, und sich mit Wasser baden, und unrein sein bis auf den Abend; so wird er unrein. Wo er seine Kleider nicht waschen, noch sich baden wird, so soll er seiner Missethat schuldig sein.

Dies Capitel hebt Zweierlei hervor: Die Kinder Israel sollten die Opfer nur an der Einen heiligen Stätte bringen, und ihnen war verboten, Blut zu essen. Die Eine heilige Stätte war, so lange das Volk in der Wüste weilte, die Stiftshütte. Da sollte nur der verordnete Priester die Opfer darbringen, und weil (V. 4) der Uebertreter durch die Anwendung der Todesstrafe als Mörder behandelt ward, so muß dies Gebot von einer großen Wichtigkeit und Bedeutung sein. Wie haben wir es nun zu verstehen? Das ganze Opferwerk wies hin auf das Eine vollgültige Versöhnungswerk durch Christus; kein Zweiter konnte es ausführen, als der Eine Christus. Darum war in Israel nur Eine Opferstätte, darum durfte das Opfer Niemand verrichten, als der Eine geweihte Hohepriester. Warum ward der als Mörder betrachtet, der anderswo opferte, als vor der Stiftshütte? Nur wer in dem lebendigen Glauben an den Sohn Gottes eingehen will in das Reich Gottes, nur der kann seine Seele erretten, Jeder, der es auf eine andere Weise versucht, ist ein Seelenmörder, wird als solcher behandelt und geht ewig verloren. Das scheint eine harte Rede, und die Welt kann sie nicht vertragen, aber jeder begnadigte arme Sünder hat es an sich erfahren, daß es nicht anders geht. Casteiungen, sogenannte gute Werke helfen nichts; der Gedankengott der Heiden, Ungläubigen, Juden und Türken kann sie nicht erretten; es kann allein der menschengewordene Gottessohn, das alleinige Sühnopfer für unsere Schuld. Wie wäre es möglich, uns den Himmel zu erwerben durch eigene Verdienstlichkeit! Wir können ja kein Ding thun, was nicht Sünde ist, auch wenn es noch so schön aussieht. Darum, es gibt nur Einen Kreuzesaltar, nur Eine Opferstätte Golgatha.

Diesem wahrhaftigen Gottesdienst entgegen wird der Feldteufeldienst gestellt; Feldteufel, das sind die bösen Geister, die nicht nur in den Wolken, auch in der Wüste wohnen. Man darf der Welt nicht damit kommen, daß es Teufel gibt, und das die Menschen ihnen dienen und opfern; dazu glauben sie zu aufgeklärt zu sein. Die Schrift aber sagt deutlich, daß alle Opfer, die man Gott nicht bringt, dem Teufel gebracht sind. Wenn auch die Ungläubigen, die Juden und Türken es nicht wissen, so ist doch all ihr Thun Teufels-

dienst, gerade wie das Leben der Heiden, weil sie nicht den dreieinigen Gott, sondern Götzen anbeten. Entweder - oder; man dient dem HERRN Christus, oder dem Teufel. Darum (C. 4-9), wer Opfer bringt auf irgend eine andere Weise, als vor der Thür der Stiftshütte, der dient dem Teufel. So scharf und bestimmt scheidet die Schrift. So wenig man einem andern Gott dienen kann, als dem dreieinigen, so wenig kann man an einen andern glauben. Die Welt sagt: Wer an den Teufel glaubt, ist abergläubisch. Ja, sie hat Recht. An Etwas glauben heißt: Sein ganzes Vertrauen darauf setzen, und das ist dem Glauben an den dreieinigen Gott schnurstracks entgegen. Wer aber bekennt, daß ein Teufel sei, der bekennt damit, daß Alle, die nicht Gott dienen, dem Teufel dienen, bewußt oder unbewußt. Also umgekehrt: Die Welt glaubt an den Teufel, weil sie ihm dient, und ihr Aberglaube zeigt sich in allerlei Zauberwesen. Ihre Lehre ist nichts als Mord, und darum werden sie von Gott wie Mörder behandelt. -

Zweitens wird in unserem heutigen Capitel (V. 11) hervorgehoben das Verbot, Blut zu essen, auch nicht von den reinen, erlaubten Thieren. Das Blut gehörte dem Herrn allein an, und die Gründe sind uns sehr genau und bestimmt angegeben. Es ist also ein wunderbares Ding um das Blut, sowohl um das menschliche, wie das thierische. Es ist so genau mit dem Leben verbunden, daß das Blut selbst das Leben genannt wird; es verströmt mit der Seele, und die Seele gehört Gott. Der natürliche Mensch ist Gottes Zorn verfallen durch die Sünde, und die Folge der Sünde ist der Tod. Er ist das Getrenntsein von der Lebensgemeinschaft mit Gott. Sünde und Tod verhält sich wie Ursache und Wirkung zu einander. Soll der Mensch versöhnt werden mit Gott, so muß der Versöhner den Tod tragen, die Folge der Sünde. Dazu ist im alten Testamente vorläufig eingetreten das Thier. Der sündige Mensch legte sich gleichsam hinein in das Thier, um sinnbildlich durch dies Opfer sein eigenes Leben hinzugeben. Aber ob tausend Thiere geschlachtet wurden, sie waren kein Ersatz für eine Menschenseele; nur Christus konnte das Opfer sein, Christus, der die Menschheit angenommen hat; nur in Ihm konnte sich die Menschheit opfern, nur in und durch Ihn die Lebensgemeinschaft zwischen Gott und dem Sünder wieder angeknüpft werden. Darum mußte im Vorbild das Thier sein Leben verströmen durch sein Blut, und das Wichtigste, was Israel hatte, war das Blut als Vorbild auf Christi Opfertod, und wer Blut antastete, der tastete Christum an; es war ein Frevel, auch nur Einen Tropfen davon zu trinken. Für den armen Sünder ist nichts kostbarer, als Christi Blut. So betont ist in der ganzen heiligen Schrift das Blut, so

viel Gewicht darauf gelegt, daß nicht nur sterben soll, wer Blut antastet, sondern daß Blut soll wieder vergossen werden. Darum ist der Unglaube solche Sünde, weil er Christi Blut verunehrt. Wer sich damit nicht loskaufen will, der muß ewig im Tode bleiben. Seit Christus gekommen, ist es umgekehrt geworden; nun gibt Er uns im Abendmahl Sein heilig Blut zu trinken. Wenn uns nun nicht nur erlaubt, sondern geboten ist, Christi Blut zu genießen, so ist auch Thierblut damit erlaubt, und es ist eine Verkennung seiner Bedeutung, wenn manche christliche Secten sich noch jetzt des Blutgenusses enthalten. Wie mit dem Blut, verhält es sich auch mit der Einen Opferstätte. Seit Christus gekommen, darf an jeder Stätte dem HErrn Opfer gebracht werden; jetzt gilt, was der HErr dem samaritanischen Weibe am Brunnen sagte. Die Opferung des Blutes Christi auf Golgatha ist der große Wendepunkt, da das Vorbild in der Erfüllung aufgehoben ist, der Schatten in das Wesen sich aufgelöst hat. Für den begnadigten Sünder gibt es nichts Köstlicheres, als Christi Blut, weil er darin die Versöhnung und das ewige Leben hat, und in alle Ewigkeit können wir dem HErrn nicht genug danken für Sein heiliges Abendmahl; es ist unser Lebenstrank. Wir sehen aber auch an der Wichtigkeit, die für uns das heilige Blut hat, welche ernste strenge Vorbereitung dazu gehört, damit uns das heilige Abendmahl nicht zum Verderben gereiche. Auf Christi Opfer beruht Leben und Seligkeit. Darum dreht sich Alles. Die Kinder Israel konnten nur bleiben im Volk durch den Glauben an Eine Opferstätte, durch das Enthalten des Blutgenusses. So wir nur durch den Glauben an Christi Blut und Gerechtigkeit. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 18. Capitel.

Und der HErr redete mit Mose, und sprach: Rede mit den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Ja bin der HErr euer Gott. Ihr sollt nicht thun nach den Werken des Landes Egypten, darinnen ihr gewohnet habt, auch nicht nach den Werken des Landes Canaan, darin Ich euch führen will, ihr sollt auch euch nach ihrer Weise nicht halten. Sondern nach Meinen Rechten sollt ihr thun, und Meine Satzungen sollt ihr halten, daß ihr darinnen wandelt; denn Ich bin der HErr, euer Gott. Darum sollt ihr Meine Satzungen halten, und Meine Rechte. Denn welcher Mensch dieselben thut, der wird dadurch leben; denn Ich bin der HErr. Niemand soll sich zu seiner Nächsten Blutfreundin thun, ihre Scham zu blößen; denn Ich bin der HErr. Du sollst deines Vaters und deiner Mutter Scham nicht blößen; es ist deine Mutter, darum sollst du ihre

Scham nicht blößen. Du sollst deines Vaters Weibes Scham nicht blößen; denn es ist deines Vaters Scham. Du sollst deiner Schwester Scham, die deines Vaters oder deiner Mutter Tochter ist, daheim oder draußen geboren, nicht blößen. Du sollst deines Sohnes oder deiner Tochter Tochter Scham nicht blößen; denn es ist deine Scham. Du sollst der Tochter deines Vaters Weibes, die deinem Vater geboren ist, und deine Schwester ist, Scham nicht blößen. Du sollst deines Vaters Schwester Scham nicht blößen; denn es ist deines Vaters nächste Blutsfreundin. Du sollst deiner Mutter Schwester Scham nicht blößen; denn es ist deiner Mutter nächste Blutsfreundin. Du sollst deines Vaters Bruders Scham nicht blößen, daß du sein Weib nimmest; denn sie ist deine Base. Du sollst deiner Schnur Scham nicht blößen; denn sie ist deines Sohnes Weib, darum sollst du ihre Scham nicht blößen. Du sollst deines Bruders Weibes Scham nicht blößen; denn sie ist deines Bruders Scham. Du sollst Deines Weibes samt ihrer Tochter Scham nicht blößen, noch ihres Sohnes Tochter, oder Tochter Tochter nehmen, ihre Scham zu blößen; denn es ist ihre nächste Blutsfreundin, und ist ein Laster. Du sollst auch deines Weibes Schwester nicht nehmen, neben ihr, ihre Scham zu blößen, ihr zuwider, weil sie noch lebet. Du sollst nicht zum Weibe geben, weil sie ihre Krankheit hat, in ihrer Unreinigkeit ihre Scham zu blößen. Du sollst auch nicht bei deines Nächsten Weibe liegen, sie zu besamen, damit du dich an ihr verunreinigst. Du sollst auch deines Samens nicht geben, daß es dem Moloch verbrannt werde, daß du nicht entheiligest den Namen deines Gottes; denn Ich bin der HErr. Du sollst nicht bei Knaben liegen, wie beim Weibe; denn es ist ein Gräuel. Du sollst auch bei keinem Thiere liegen, daß du mit ihm verunreiniget werdest, und kein Weib soll mit einem Thiere zu schaffen haben; denn es ist ein Gräuel. Ihr sollt euch in dieser keinem verunreinigen; denn in diesem allen haben sich verunreiniget die Heiden, die Ich vor euch her will ausstoßen, und das Land dadurch verunreiniget ist. Und Ich will ihre Missethat an ihnen heimsuchen, daß das Land seine Einwohner ausspiee. Darum haltet Meine Satzungen und Rechte, und thut dieser Gräuel keine, weder der Einheimische, noch der Fremdling unter euch. Denn alle solche Gräuel haben die Leute dieses Landes gethan, die vor euch waren, und haben das Land verunreiniget. Auf daß euch nicht auch das Land ausspiee, wenn ihr es verunreiniget; gleichwie es die Heiden hat ausgespieen, die vor euch wa-

ren. Denn welche diese Gräuel thun, derer Seelen sollen ausgerottet werden von ihrem Volk. Darum haltet Meine Satzung, daß ihr nicht thut nach den gräulichen Sitten, die vor euch waren, daß ihr nicht damit verunreiniget werdet; denn Ich bin der HErr, euer Gott.

Im vorigen Capitel haben wir gesehen, wie theuer wir erkauf sind durch Christi Blut; daß wir durch Christi Opfer mit Gott versöhnt sind, und nun Keinem angehören, als Ihm. Die zwei nächsten Capitel zeigen uns nun, wie wir als Sein Eigenthum in Heiligkeit wandeln sollen. Der HErr schickt drei Gründe voraus, warum wir heilig wandeln sollen. Zuerst sagt Er, (Vers 2): Ich bin der HErr, euer Gott. Was daraus für uns folgt, das können wir nicht besser ausdrücken, als es Luther gethan hat in der Erklärung des ersten Gebotes und der Glaubensartikel. Wir sind verpflichtet, in Glaubensgehorsam dem Herrn nachzufolgen, der uns vorausgegangen ist. Dann sagt uns der HErr (Vers 3), daß wir nicht wandeln sollen wie die Heiden, denn wie die Juden in scharfem Gegensatz zu den Egyptern und Canaanitern standen, so die Gläubigen zur Welt. Der Christ soll sich in scharfem Gegensatz zur Welt stellen, und zeigen in seinem ganzen Wandel, daß er nicht zu ihr gehört. Darum haben wir mit großer Vorsicht auf unser ganzes Leben zu achten. Der Glaube muß sich ausweisen im Wandel; es ist nicht genug, daß er im Herzen lebt. Wenn ein Licht angezündet wird, dann soll es auch leuchten. Ferner sagt uns der HErr (Vers 5), daß wir dadurch leben werden, daß wir Seine Gebote halten. Oberflächlich betrachtet scheinen diese Worte gegen die Gerechtigkeit aus dem Glauben zu sprechen. Das Gesetz sollte uns ursprünglich zum Leben gereichen, aber wenn wir es übertreten, dann gereicht es uns zum Tode.

Können wir es denn halten? Jawohl; aber nicht durch unser eignes Thun. Unser Thun bleibt immer nur ein Anfang des Guten; es ist nichts, als ein fortwährendes Fallen und Aufstehen. Wenn wir uns aber die vollkommene Gesetzeserfüllung Christi aneignen, dann wirkt der heilige Geist in uns des Gesetzes Werke, trotz unseres sündlichen Thuns. Auf diese Weise können wir durch den Glauben das Gesetz erfüllen, und nur der wird leben, der sich in einfältigem kindlichem Gehorsam unter das Gesetz stellt. - Dies schickt der HErr voraus, und nun redet Er von der Keuschheit. Er beginnt damit, daß er den heiligen Ehestand will. So lange der heilig gehalten wird, werden sich alle Verhältnisse gesund entwickeln können. Wie mit einem Zaun umgibt Er ihn mit Seinen Verboten, damit er unangetastet bleibe. Streng

verbietet Er die Blutschande, und befiehlt, daß der Blutschänder ausgerottet werde aus seinem Volk. - Ehe das Gesetz gegeben war, duldeten der HErr das gerade Gegentheil von dem, was er hier verbietet, z. B. Abraham und Kain hatten ihre Schwestern zur Frau. Damals konnte das kein Unrecht sein, weil das Gesetz noch nicht da war, und der HErr hat an dem kindlichen Volke geduldet, was man an Kindern duldet, deren Erkenntnis noch unreif ist. Als aber das Gesetz kam, da ward die Sünde durch das Gesetz überaus sündig. Da der HErr nun die Sünde des Volkes aufdeckt offen und klar, da muß Er vieles verbieten, was so lange ohne Verbot, kein Unrecht war. Die Sünde hatte Alles in Verwirrung gebracht, und der HErr zog mit dem Gesetz einen Zaun um Sein heiliges Volk, damit Er regele, was die Sünde in Unordnung gebracht hatte, und diese Regeln gelten bis auf den heutigen Tag.

In dem heutigen Capitel spricht der HErr nur von der Blutschande, nicht von den verbotenen Graden; aber um auch einige Worte davon zu sagen, führe ich an, daß eine Ehe zwischen Vettern und Basen nicht Sünde ist, aber man kann doch aus andern Gründen nicht ernstlich genug davon abrathen. Die Erfahrung zeigt es, daß Kinder, aus solcher Ehe geboren, meist körperlich und geistig schwächlich sind, und die fortgesetzte Heirath unter Verwandten hat oft das Aussterben ganzer Geschlechter zur Folge. Diese nahen Verwandtschaftsgrade sind hier nicht verboten, aber ausdrücklich die Blutschande. Auch wird Vers 21 verboten, daß die Israeliten ihre Kinder nicht dem Moloch opfern sollten. Das war ein eisernes Götzenbild, das glühend gemacht wurde, und in dessen Arm man Kinder legte, um den Zorn der Götter abzuwenden, Man sollte denken, daß solches den Kindern Israel nicht verboten zu werden brauchte; aber das Verbot war keineswegs unnütz, denn die Uebertretung kam vor. Sehen wir doch sogar im Christenthum unnatürliche Mütter ihre Kinder aussetzen, so daß eigends Häuser haben erbaut werden müssen, diese gefundenen Kinder aufzunehmen. Kindesmord unehelicher Kinder wird immer häufiger, und das geschieht nicht einmal wie bei den damaligen Heiden, um den Zorn der Götter zu versöhnen. So müssen wir auch nicht denken, als ob blutschänderische Verhältnisse in der Christenheit nicht vorkämen; öfter, als wir meinen. Der HErr verbietet den Ehebruch mit des Nächsten Weibe. Nicht nur wird dadurch der Ehestand für den Augenblick zerrüttet; solche Sünde wirkt auch in den weiteren Geschlechtern fort. Der Ehestand ist so heilig, daß eben nur in der Ehe die fleischliche Verbindung gestattet ist.

So straft der HErr die Sünden gegen den heiligen Ehestand. Weiter verbietet Er die unnatürlichen Sünden. Man sollte nicht denken, daß ein Mensch so tief sinken könnte, sich so weit zu erniedrigen, und doch kommen sie auch in der Christenheit häufiger vor, als man denkt, selbst bei Kindern, und ganze Schulen sind angesteckt von diesen Sünden wider die Natur. Den Lehrern ist nicht genug zu empfehlen, ein wachsames Auge darauf zu haben. Wir Alle haben diese Erinnerung des heiligen Geistes mit großem Ernst aufzunehmen, und unser ganzes vergangenes Leben zu überdenken. Die Folgen dieser uns natürlichen Sünden sind entsetzlich, sie entnerven den Körper und lähmen den Geist, ja wenn anhaltend fortgesetzt, machen sie wohl untüchtig zum Glauben. Zwei Stricke gibt es, womit der Teufel den Menschen so fest bindet, daß er sich schwerlich losmachen kann: Saufen und viehische Unzucht. Man sollte in den Kindern nichts mehr pflegen, als Wahrheitssinn und Keuschheit. Es ist Albernheit, zu meinen, daß man über ein Capitel, wie das heutige, nicht predigen, und daß man solche Sachen nicht berühren müsse. Luther sagt mit Recht, daß der Mund des Menschen zarter sein wolle, als der heilige Geist. Gerade diese Sünden der Heiden müssen aufgedeckt werden, damit man wachen kann. Die Folgen dieser Sünden sind wie bei den Heiden (V. 28-29). Gerade diese Sünden sind es, wodurch ein Volk ausgerottet wird, und wenn man weiß, welche Gräuel im Christenthum im Schwange gehen, so kann man sich nicht wundern, daß die Menschheit immer mehr zum Aase wird, und das Gericht nahe sein muß. Laßt uns täglich bitten: Herr, schenke uns ein schamhaftes Herz, damit wir uns täglich mehr fühlen lernen als Jesu Eigenthum. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 19. Capitel.

Und der HErr redete mit Mose, und sprach: Rede mit der ganzen Gemeinde der Kinder Israel, und sprich zu ihnen: Ihr sollt heilig sein; denn Ich bin heilig, der HErr, euer Gott. Ein Jeglicher fürchte seine Mutter und seinen Vater. Haltet Meine Feiertage; denn Ich bin der HErr, euer Gott. Ihr sollt euch nicht zu den Götzen wenden, und sollt euch keine gegossenen Götter machen; denn Ich bin der HErr, euer Gott. Und wenn ihr dem HErrn wollt Dankopfer thun, so sollt ihr opfern, das Ihm gefallen könnte. Aber ihr sollt es desselben Tagen essen, da ihr es opfert, und des andern Tages; was aber auf den dritten Tag überbleibet, soll man mit Feuer verbrennen. Wird aber Jemand am dritten Tage davon essen, so ist er ein Gräuel und wird nicht angenehm

sein. Und derselbe Esser wird seine Missethat tragen, daß er das Heiligthum des HErrn entheiliget, und solche Seele wird ausgerottet werden von ihrem Volk. Wenn du dein Land einerntest, sollst du es nicht an den Enden umher abschneiden, auch nicht alles genau aufsammeln. Also auch sollt du deinen Weinberg nicht genau lesen, noch die abgefallenen Beeren auslesen; sondern dem Armen und Fremdling sollst du es lassen; denn Ich bin der HErr, euer Gott. Ihr sollt nicht stehlen, noch lügen, noch fälschlich handeln, Einer mit dem Andern. Ihr sollt nicht falsch schwören bei Meinem Namen, und entheiligen den Namen deines Gottes; denn Ich bin der HErr. Du sollst deinem Nächsten nicht Unrecht thun, noch berauben. Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis an den Morgen. Du sollst dem Tauben nicht fluchen, du sollst dem Blinden keinen Anstoß sehen; denn du sollst dich vor deinem Gott fürchten, denn Ich bin der HErr. Ihr sollt nicht unrecht handeln am Gericht, und sollt nicht vorziehen den Geringen, noch den Großen ehren; sondern du sollst deinen Nächsten recht richten. Du sollst kein Verläumder sein unter deinem Volk. Du sollst auch nicht stehen wider deines Nächsten Blut; denn Ich bin der HErr. Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen; sondern du sollst deinen Nächsten strafen, auf daß du nicht seinethalben Schuld tragen müssest. Da sollst nicht rachgierig sein, noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst; denn Ich bin der HErr. Meine Satzungen sollt ihr halten, daß du dein Vieh nicht lassest mit anderlei Thier zu schaffen haben, und dein Feld nicht besäest mit allerlei Samen; und kein Kleid an dich komme, das mit Wolle und Leinen gemenet ist. Wenn ein Mann bei einem Weibe liegt, und sie beschläft, die eine leibeigene Magd, und von dem Mann verschmäheth ist, doch nicht erlöset, noch Freiheit erlanget hat: das soll gestraft werden, aber sie sollen nicht sterben, denn sie ist nicht frei gewesen. Er soll aber für seine Schuld dem HErrn vor die Thür der Hütte des Stifts einen Widder zum Schuldopfer bringen; und der Priester soll ihn versöhnen mit dem Schuldopfer vor dem HErrn, über die Sünde, die er gethan hat; so wird ihm Gott gnädig sein über seine Sünde, die er gethan hat. Wenn ihr ins Land kommt, und allerlei Bäume pflanzet, davon man isset, sollt ihr derselben Vorhaut beschneiden, und ihre Früchte. Drei Jahre sollt ihr sie unbeschnitten achten, daß ihr sie nicht esset; im vierten Jahre aber sollen alle ihre Früchte heilig und gepriesen sein dem

HErrn; im fünften Jahre aber sollt ihr die Früchte essen, und sie einsammeln; denn Ich bin der HErr, euer Gott. Ihr sollt nichts mit Blut essen. Ihr sollt nicht auf Vogelgeschrei achten, noch Tage wählen. Ihr sollt euer Haar am Haupt nicht rund umher abschneiden, noch euren Bart gar abscheren. Ihr sollt kein Mal um eines Todten willen an eurem Leib reißen, noch Buchstaben an euch pressen; denn Ich bin der HErr. Du sollst deine Tochter nicht zur Hurerei halten, daß nicht das Land Hurerei treibe, und werde voll Lasters. Meine Feier haltet, und fürchtet euch vor Meinem Heiligthum; denn Ich bin der HErr. Ihr sollt euch nicht wenden zu den Wahrsagern, und forschet nicht von den Zeichendeutern, daß ihr nicht an ihnen verunreiniget werdet; denn Ich bin der HErr, euer Gott. Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen, und die Alten ehren; denn du sollst dich fürchten vor deinem Gott; denn Ich bin der HErr. Wenn ein Fremdling bei dir in eurem Lande wohnen wird, den sollt ihr nicht schinden. Er soll bei euch wohnen, wie ein Einheimischer unter euch, und sollst ihn lieben, wie sich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Egyptenland. Ich bin der HErr, euer Gott. Ihr sollt nicht ungleich bandeln am Gericht, mit der Elle, mit Gewicht, mit Maß. Rechte Waage, rechte Pfunde, rechte Scheffel, rechte Kannen sollen unter euch sein; denn Ich bin der HErr, euer Gott, der euch aus Egyptenland geführt hat, daß ihr alle Meine Satzungen, und alle Meine Rechte haltet und thut; denn Ich bin der HErr.

In unserm heutigen Text gibt uns der HErr eine ganze Reihe von Gesetzen, über die man oft leicht hinweggeht, als gingen sie uns Christen nichts an. Wir müssen aber nicht vergessen, daß der HErr gesagt hat, kein Tittel des Gesetzes solle vergehen, und daß Christus nicht gekommen ist, das Gesetz aufzulösen, sondern es zu erfüllen. Alle diese einzelnen Gebote sind nur Ausflüsse und Entfaltungen der zehn Gebote in ihrer Anwendung auf das Leben. Israel sollte ein heiliges Volk sein, nicht nur vor Gott im Herzen, sondern auch vor den Menschen in seinem ganzen Thun. Darum stellt sich uns (V. 2) der HErr zum Muster, und fordert, daß Seine Heiligkeit unsere Heiligkeit sei. Wenn Israel diese Heiligkeit recht betrachtete, mußte es sich sagen, daß es durch sein eigen Thun nicht einen einzigen Tag nicht ein einziges dieser Gebote halten konnte, selbst nicht in ganz äußerlicher Weise. Sie mußten sich sagen, daß diese geforderte Gesetzeserfüllung hinwies auf etwas Anderes, auf Christi Gesetzeserfüllung, welche die unsrige wird, wenn wir sie uns im Glauben aneignen. Dann sind wir heilig. Sind wir aber

heilige Gotteskinder, so müssen wir auch, wie unser Katechismus so schön sagt, fortwährend anfangen, heilig zu wandeln. Ist es aber nicht ein Quälleben, sich so fortwährend zu überwachen und sich im Zaum zu halten? Ja, wenn wir unter dem Gesetz ständen, aber nicht, wenn wir unter der Gnade stehen. So lange man unter dem Gesetz steht, ist es geboten, gut zu sein, und man quält sich; aber wenn man unter der Gnade steht, so ist es gegeben, gut zu sein, und man freut sich. Dann sind des HErrn Gebote nicht schwer, und es ist eine Freude, das Leben darnach einzurichten. Wir wollen nun Einzelnes betrachten. Zunächst das Gesetz über das Dankopfer (V. 5-8). Damit will der HErr offenbar dem Mißbrauch des Heiligen wehren; das Opfer soll nicht ausarten, oder in Verwesung übergehen. Im Dankopfer sollte Israel die Versöhnung genießen, und sich ihrer erfreuen, aber es sollte kein Mißbrauch damit getrieben werden, was so leicht mit dem Heiligen geschieht. Wir Christen haben uns wohl in Acht zu nehmen, das heilige Abendmahl nicht zu mißbrauchen. Manche nehmen es als Arznei gegen leibliche Krankheiten, oder als eine Art Zaubermittel gegen den Teufel und seine Anfechtungen. Solche versündigen sich schwer. Wir dürfen nur das heilige Abendmahl nehmen, wenn uns der Heilige Geist dazu treibt. Ich habe einen Menschen gekannt, der hatte sich vorgenommen, die Bibel in der Ursprache auswendig zu lernen, und weil er wußte, daß er das nicht aus eigener Kraft konnte, nahm er zu diesem Zweck sonntäglich das heilige Abendmahl. Das war eine Versündigung. Viel Mißbrauch wird auch getrieben mit dem Taufwasser, das aus der Kirche mitgenommen wird, als Mittel gegen allerlei Krankheiten. Darum hat auch die Kirche verordnet, es gleich nach dem Gebrauch fortzugießen.

Weiter sagt uns der HErr (V. 9-10). Gilt uns dies Gesetz nicht mehr? Ja, wenn wir es erfüllen im Geist und in der Wahrheit: An unserm Erndtesegen sollen Arme und Fremdlinge Theil haben; sie haben ein göttliches Recht darauf. Wohl dürfen wir die Erndte ganz einbringen, aber sollen reichlich davon mittheilen, und (V. 13) des Tagelöhners Lohn nicht verkürzen in keinerlei Weise. -

Weiter fordert (V. 14) der HErr von uns, daß wir uns der Gebrechlichen annehmen, und eben darum in Ehren halten, weil sie der HErr mit einem Gebrechen belegt hat. Es zeugt von einer entsetzlichen Rohheit, sie hilflos zu lassen, oder ihrer wohl gar zu spotten.

Wir sehen aus all diesen einzelnen Bestimmungen, wie so außerordentlich sorglich sich der HErr über alle Verhältnisse ausläßt. Seine Gebote sind so fern davon, uns ein Joch aufzulegen; sind sie doch aus dem herzlichen Erbarmen gegen uns gegeben.

Vers 19 sagt der HErr offenbar zu dem Zweck, daß Israel das von einander liege, was er gesondert, und so Gottes Ordnungen respektiere; es könnte sonst leicht geschehen, was Gott bei der Schöpfung nicht wollte, als Er sprach, daß jede Art ihren eigenen Samen bei sich selbst habe. Heutzutage wird aus Gewinnsucht oder Vorwitz diese Vorschrift wenig beobachtet, und die Menschen verhungern und verpfuschen, was Gott gemacht. Das thut der Teufel, aber die Christen sollen es ihm nicht nachmachen, und nicht zusammen bringen, was Gott nicht zusammengebracht haben will. Die Gärtner vermischen die Samen auf die verschiedenste Weise, ja, Alles wird jetzt so verfälscht, so weit ist es gekommen, daß fast kein Kleid, was man trägt, aus unvermishtem Stoff besteht, daß die Christenheit Gottes Ordnungen geradezu umkehrt. Viel besser wäre es, wenn man auch in den unvermischten Kleiderstoffen Gottes Ordnungen heilig hielte; man sollte nicht Alles durcheinanderwirren auch in der unvernünftigen Creatur.

Vers 23-25 hat offenbar den Zweck, zu verhüten, daß Bäume nicht durch zu frühzeitiges Tragen verkrüppeln; dann soll die erste Frucht Gott gebracht werden, und hernach das Volk selbst davon essen. Es soll im Naturleben sein wie mit einem Kind, das frisch und gesund aufwächst, und durch keine Frühreife verdorben wird. Eine frühreife Erziehung hemmt den Lauf der Natur und verkrüppelt das Kind. Heilig, wie die Israeliten ihren Leib ansehen sollten, so auch die Bäume der leblosen Creatur; sie sollten ja ihren Leib nicht nach der Weise der Heiden behandeln. Da liegt uns zunächst das Haupthaar. Das sollten sie nicht nach Weise der Heiden heute so, morgen so tragen; ohne weitere Vorschriften sagt der HErr nur, daß sie nicht der Mode folgen sollen, nicht wechseln, sondern ihr Haar einfach nach Landessitte tragen. Heute treiben die Christen gerade am Haar ein albernes Modespiel, die Frauen tragen bald geraden, bald schiefen Scheitel, bald es kraus, bald glatt, und die Männer bald einen Schnauzbart, bald einen am Kinn, bald einen Backenbart, bald nicht, bald das Haar kurz, bald lang, und sind somit alberne Narren der Mode. Ein Christ aber soll sein Haar nicht zur Schau tragen, sondern zu Gottes Ehre. Zu Gottes Ehre soll er seinen ganzen Leib halten, und nicht zu Satans Ehre. Darum soll er ihn (V. 28) auch nicht zer-

schneiden in keinerlei Weise, auch nicht, wie oft die Matrosen thun, allerlei Zeichen oder Buchstaben darauf einbrennen. Im Aeußern auch soll der Christ die innerliche Heiligkeit zeigen.

Dann folgen noch einzelne Bestimmungen, zuerst gegen das Alter (V. 32), was man ehren soll. Wie sehr ist es uns Christen noth. dies Gebot dem jungen Volk einzuschärfen. Wie roh und rücksichtslos sind heut zu Tage die Jungen gegen die Alten; wie dreist rasonieren sie, und lassen in ihrer Weisheit die Weisheit der Alten nicht aufkommen. Mit großem Ernst ist es ihnen einzuschärfen, daß sie demüthig schweigen, wenn die Alten reden wollen.

Vers 33 und 34 sagt, daß auch die Heiden, die unter Israel wohnten, dessen Segens theilhaftig werden sollten. Das können wir uns auch merken. Auch hier kommen oft Fremde, und bleiben auch wohl bei uns; aber solche Fremdlinge soll man nicht benutzen, nicht den guten Ruf benutzen, den Hermannsburg hat, oder die Unbekanntschaft der Fremden mit den einzelnen Bewohnern, soll ihnen nichts abborgen, um es lässig oder gar nicht wieder zu bezahlen. Mancher behandelt sie auch wohl grob, schnauzt die Fremden an, und macht ihnen in der Kirche die Plätze streitig. Wir sollen sie achten, und uns freuen, daß die Liebe zu Gottes Wort sie herführt.

Vers 33-34 stellten sie in besondern Schutz unter Gottes Wort. - Nun, das sind die einzelnen Bestimmungen, wie wir sie bisher noch nicht gehabt haben. Bedenkt, daß ihr die Heiligkeit Gottes an euch beweisen sollt, nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich. „Stellet euch nicht dieser Welt gleich,“ das zeige sich im Hause, in der Kleidung, in der ganzen Lebensweise. Möge der HErr uns ein scharfes Gewissen und ein klares Auge geben. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 20. Capitel.

Und der HErr redete mit Mose, und sprach: Sage den Kindern Israel: Welcher unter den Kindern Israel, oder ein Fremdling, der in Israel wohnt, seines Samens dem Moloch gibt, der soll des Todes sterben, das Volk im Lande soll ihn steinigen. Und Ich will mein Antlitz setzen wider solchen Menschen, und will ihn aus seinem Volk rotten, daß er dem Moloch seines Samens gegeben, und Mein Heiligthum verunreiniget, und Meinen heiligen Namen entheiliget hat. Und wo das Volk im Lande durch die Finger sehen würde dem Menschen, der seines Samens dem Moloch gegeben hat, daß es ihn nicht tödtet; so will doch Ich Mein Antlitz wider denselben Menschen setzen, und wider sein Geschlecht, und

will ihn, und alle, die ihm nachgehuret haben mit dem Moloch, aus ihrem Volk rotten. Wenn eine Seele sich zu den Wahrsagern und Zeichendeutern wenden wird, daß sie ihnen nachhuret, so will Ich Mein Antlitz wider dieselbe Seele setzen, und will sie aus ihrem Volk rotten. Darum heiliget euch, und seid heilig; denn Ich bin der HErr, euer Gott. und haltet Meine Satzungen, und thut sie; denn Ich bin der HErr, der euch heiliget. Wer seinem Vater oder seiner Mutter fluchet, der soll des Todes sterben. Sein Blut sei auf ihm, daß er seinem Vater oder Mutter gefluchet hat. Wer die Ehe bricht mit Jemandes Weibe, der soll des Todes sterben, beide, Ehebrecher und Ehebrecherin, darum, daß er mit seines Nächsten Weibe die Ehe gebrochen hat. Wenn Jemand bei seines Vaters Weibe schläft, daß er seines Vaters Scham geblöbet hat, die sollen beide des Todes sterben; ihr Blut sei auf ihnen. Wenn jemand bei seiner Schnur schläft, so sollen sie beide des Todes sterben; denn sie haben eine Schande begangen, ihr Blut sei auf ihnen. Wenn Jemand beim Knaben schläft, wie beim Weibe, die haben einen Gräuel gethan, und sollen beide des Todes sterben, ihr Blut sei auf ihnen. Wenn Jemand ein Weib nimmt, und ihre Mutter dazu, der hat ein Laster verwirkt; man soll ihn mit Feuer verbrennen, und sie beide auch, daß kein Laster sei unter euch. Wenn jemand beim Vieh liegt, der soll des Todes sterben, und das Vieh soll man erwürgen. Wenn ein Weib sich irgend zu einem Vieh thut, daß sie mit ihm zu schaffen hat, die sollst du tödten, und das Vieh auch; des Todes sollen sie sterben, ihr Blut sei auf ihnen. Wenn Jemand seine Schwester nimmt, seines Vaters Tochter, oder seiner Mutter Tochter, und ihre Scham beschauet, und sie wieder seine Scham, das ist eine Blutschande; die sollen ausgerottet werden vor den Leuten ihres Volks, denn er hat seiner Schwester Scham entblöbet, er soll seine Missethat tragen. Wenn ein Mann beim Weibe schläft zur Zeit ihrer Krankheit, und entblöbet ihre Scham, und decket ihren Brunnen auf, und sie entblöbet den Brunnen ihres Bluts; sie sollen beide aus ihrem Volk gerottet werden. Deiner Mutter Schwester Scham und deines Vaters Schwester Scham sollst du nicht blößen; denn ein solcher hat seine nächste Blutsfreundin aufgedeckt, und sie sollen ihre Missethat tragen. Wenn Jemand bei seines Vaters Bruders Weibe schläft, der hat seines Vetters Scham geblöbet; sie sollen ihre Sünde tragen, ohne Kinder sollen sie sterben. Wenn jemand seines Bruders Weib nimmt, das ist eine schändliche That; die sollen ohne Kinder sein, darum, daß er hat

seines Bruders Scham geblöbet. So haltet nun alle Meine Satzungen und Meine Rechte, und thut darnach, auf daß euch nicht das Land ausspeie, darein Ich euch führe, daß ihr darinnen wohnt. Und wandelt nicht in den Satzungen der Heiden, die Ich vor euch her werde ausstoßen. Denn solches alles haben sie gethan, und ich habe einen Gräuel an ihnen gehabt. Euch aber sage Ich: Ihr sollt jener Land besitzen; denn Ich will euch ein Land zum Erbe geben, darinnen Milch und Honig fließet. Ich bin der HErr, euer Gott, der euch von den Völkern abgesondert hat, daß ihr auch absondern sollt das reine Vieh vom unreinen, und unreine Vögel von den reinen, und eure Seelen nicht verunreiniget am Vieh, an Vögeln, und an allem, das auf Erden kriechet, das Ich euch abgesondert habe, daß es unrein sei. Darum sollt ihr Mir heilig sein; denn Ich, der HErr, bin heilig, der euch abgesondert hat von den Völkern, daß ihr Mein wäret. Wenn ein Mann oder Weib ein Wahrsager oder Zeichendeuter sein wird, die sollen des Todes sterben, man soll sie steinigen, ihr Blut sei auf ihnen.

Einige Capitel zeigen uns in ganz besonderm Maße den furchtbaren Ernst des heiligen Gottes gegen die Sünde, so daß man wohl sagen kann: Sie sind mit Blut geschrieben. Das heutige Capitel ist nicht wesentlich unterschieden von 1. Mose 9, V. 5, und es folgt das Gebot: Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder vergossen werden. Von diesem Gebot sind die Gesetze, die wir heute gehört haben, nur Erweiterungen und Folgerungen. Wer von seinem Nächsten das Leben nimmt, des Leben soll wieder genommen werden. Die Todesstrafe wird damit also anerkannt, wie es auch heißt: Die Obrigkeit führt das Schwerdt nicht umsonst. Wenn der HErr so bestimmt die Todesstrafe befiehlt, so geschieht das nicht aus Nützlichkeitsgründen, um die Gemeine schnell von solchem Scheusal zu befreien, sondern es wird das Recht der Wiedervergeltung geübt. Nun meint unsere ungläubige Zeit, die Todesstrafe sei gegen die Liebe, und spricht der Obrigkeit das Recht ab, sie zu verhängen; wenn aber dem HErrn das Recht zusteht, die Menschen aus dem Leben abzurufen, so kann Er es ja auch der Obrigkeit als Seinen Stellvertretern übergeben. So ist nun durch den Unglauben die Todesstrafe in manchen Ländern abgeschafft, und in lebenslängliches Gefängniß verwandelt, aber das ist eine viel größere Lieblosigkeit. Wie ein Jeder sein Recht fordern kann, so der Sünder den Tod. Die Erfahrung beweist, daß, wenn hartgesottene Sünder sich aufrichtig zum HErrn bekehrt haben, sie den Tod

fordern als Recht der Wiedervergeltung. Dieses Recht wird uns heute weiter ausgeführt.

Zuerst wird die Todesstrafe auf den Molochsdienst gesetzt (V. 1-5). Das haben wir schon im 18. Capitel erklärt. Dieser scheußliche Götzendienst der Cananiter, sowie die unnatürlichen Hurensünden, waren der Hauptgrund, warum dies Volk ausgerottet ward. Einer, der seine Kinder dem Moloch opferte, der sollte von seinen eigenen Angehörigen gesteinigt werden; die reinigten sich damit von ihrem Antheil an der Sünde, und bezeugten damit, wie abscheulich sie ihnen sei. In unsern Tagen geschieht der Kindesmord auf eine andere Weise, und die unnatürlichen Mütter sollten billig die Todesstrafe erleiden; aber heut zu Tage drücken die Leute ein Auge zu, und verweisen sie auf das Zuchthaus. Darum muß Sich der HErr aufmachen zu strafen, und das kommt zehnmal schlimmer. -

Zweitens wird unter den Verbrechen, worauf der Tod steht, die Zauberei sünde genannt (V. 6) und am Schluß (V. 27) wird noch ausdrücklich bemerkt, daß sowohl die Zauberer selbst, als auch die, welche Zauberei erleiden, ausgerottet werden sollen. Zauberei ist Mord im schlimmsten Sinne, denn es ist Selbstmord, und zwar Seelenmord. Wie können wir sie aber als Mord ansehen? Zauberei ist nichts anderes als Teufelsdienst, und der Teufel ist der Mörder von Anfang; er kann nichts anders, als umbringen. Durch nichts mehr gewinnt er auch Macht über die Seele, als durch die Zauberei. Wenn eine Krankheit durch Zauberei auch augenblicklich zurückgedrängt werden kann, so bricht sie desto schlimmer anderswo hervor; der Teufel kann ja nicht heilen. Mir ist ein Fall bekannt, da ein Kind an den Augen litt, und ein Zaubermittel dagegen gebraucht ward. Das Auge ward besser, aber es fiel dem Kinde auf's Gehör. Einen andern Fall habe ich erlebt, wo die Mutter so thöricht war, durch Berühren mit einer Todtenhand einen Schaden ihres Kindes zu heilen. Das Kind ward so schwächlich und elend, daß die Aerzte nicht sagen konnten, was dem Kinde eigentlich fehle. Durch Zauberei gewinnt der Teufel Einfluß auf den Leib, aber schlimmer noch auf die Seele. Durch Zauberei gibt sich ein Mensch an Leib und Seele dem Teufel hin, wenn er es auch nicht weiß. Wir sehen, wie der Herr mit hohem Ernst diese Sünde in ihrer ganzen Gräulichkeit hinstellt. Nun in der Christenheit, wo Gottes Wort nicht regiert, ist die Zauberei sehr im Schwange; wo Christus nicht regiert, da regiert der Teufel. Man soll aber nicht denken, daß in unserer Gemeinde keine Besprechungen und Sympathien vorkommen. Die

Leute, die so etwas treiben, bedenken nicht, daß durch die Zauberei der Teufel Einfluß auf sie gewinnt, der sich zuweilen bis zur Besessenheit steigert. Wenn die Christenheit die Zaubereisünden so leicht ansieht, und die Obrigkeit sich nicht darin mischen kann, dann kommt Gott desto ernster mit Seiner Strafe.

Drittens steht die Todesstrafe (V. 9) auf die Verfluchung der Eltern durch die Kinder, weil sie die antasten, die ihnen das Leben gegeben haben. Wenn wir uns an der Hand dieses Gebotes in der Christenheit umsehen, was haben wir dann zu erfahren. Kinder sind so roh gegen ihre Eltern, prozessieren gegen sie, schimpfen sie, heben auch wohl die Hand gegen sie auf, und wenn auch die Eltern sich sagen müssen, daß sie durch ihre weichliche Erziehung selbst Schuld daran sind, wenn die Kinder sie nicht respektieren, so sind doch die Kinder damit nicht entschuldigt; sie kennen ja das vierte Gebot. Solche Sünde kommt auch bei uns vor; wer aber die Stellvertreter Gottes antastet, der tastet Gott selbst an; darum ergeht über solche Sünde ein dreifaches Wehe, wenn auch die Obrigkeit sie nicht straft. -

Vers 10 steht auch die Todesstrafe auf den, der die Ehe, die Quelle des Lebens antastet und besudelt. Nicht nur darum ist der Ehebruch strafwürdig, weil er ganze Geschlechter zerrüttet; er ist auch ein Todschatz im engeren Sinne, und wenn er auch nicht so ans Tageslicht tritt, wie bei ledigen Personen, so hat ihn doch Gott gesehen, und er wird den Ehebrecher zu seiner Zeit tödten in der ewigen Qual. -

Ferner verhängt der Herr die Todesstrafe über die Blutschande und Sodomiterei (V. 13-21). Nun hier hat die Todesstrafe denselben Grund, weil diese Sünden die Quelle des Lebens antasten. Sie ziehen den heiligen Ehestand in den allertiefsten Koth und in Gemeinheit, verkehren die natürliche Ordnung auf mehr als viehische Weise, ja die Solches thun, sind kaum mehr als Menschen anzusehen. Heut zu Tage sind diese Sünden so allgemein, daß vielleicht die Hälfte der Leute Unzucht mit sich selbst treiben; ja die Kinder sind ihr ergeben in erschreckendem Maße, und ganze Schulen damit angesteckt. Solche unnatürliche Sünden rächen sich an Leib und Seele, und führen, wenn länger fortgesetzt, zu gänzlicher Entnervung und Ausmergelung. Wer sich dieser Sünde hingibt, der möge wohl bedenken, daß er vor Gott als ein Mörder gilt und daß es eine Schändung des Ehestandes ist. -

So hält nun Gott mit großem Ernst auf die Heilighaltung des Lebens nach allen Seiten hin. Warum, das sagt Er zum Schluß (V. 22-26). Das Land, das die Cananiter durch ihre Todsünden verwirkt hatten, das will Er dem reinen Volke geben. Es ist also zweierlei, wodurch uns diese Sünden in ihrer ganzen Abscheulichkeit vor Augen treten. Erstens durch Gottes Gnade, die das auserwählte Volk in Canaan zur Ruhe bringen will, und Israel segnen an Leib und Seele. Uns Christen aber wird unvergleichlich viel höhere Gnade zu Theil; unser Kanaan ist die Kirche, wo Milch und Honig innen fließt, das ist Gottes Wort. Darin wandelt mit uns der HErr Christus, schenkt uns Alles, was Er uns erworben hat, und wird uns unvergleichlich viel mehr schenken, wenn Er uns einführt in das himmlische Canaan. Da er uns aus dem allertiefsten Elend errettet, und uns das allergrößte Glück gegeben, wäre es nicht die größte Schändlichkeit, wenn wir uns mit solchen Gräueln beflecken wollten, worauf die Todesstrafe steht?

Zweitens war Israel bestimmt, ein heilig Volk zu sein, ein reines Volk, von den Heiden abgesondert. So soll auch ein Christ sich in keinerlei Weise der Welt gleich stellen, wo alle diese Sünden im Schwange gehn; er soll sich durch seinen ganzen Wandel von ihr absondern, und nichts mit ihr zu schaffen haben; die Welt muß merken, daß er einen andern Weg geht, und ein Christ muß sich sehr ernstlich vor allem halbierten Wesen hüten. Wenn wir also dem HErrn Jesu angehören, dann dürfen wir nicht unser eigen sein, gehören nicht uns selbst, und müssen uns mit großem Ernst hüten vor jedem Todschatz, jedem Selbstmord; wir sehen ja den vollen Ernst der göttlichen Gebote. Gott wolle geben, daß, was wir gehört, uns die Sünde immer mehr erkennen lehren als Teufelei, damit wir den Zorn Gottes nicht verwerfen. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 21. Capitel.

Und der HErr sprach zu Mose: Sage den Priestern, Aarons Söhnen, und sprich zu ihnen: Ein Priester soll sich an keinem Todten seines Volks verunreinigen, ohne an seinem Blutsfreunde, der ihm am nächsten angehöret, als an seiner Mutter, an seinem Vater, an seinem Sohne, an seiner Tochter, an seinem Bruder, und an seiner Schwester, die noch eine Jungfrau, und noch bei ihm ist, und keines Mannes Weib gewesen ist, an der mag er sich verunreinigen. Sonst soll er sich nicht verunreinigen an irgend einem, der ihm zugehöret unter seinem Volk, daß er sich entheilige. Er soll auch keine Platte machen auf seinem Haupt, noch einen Bart abscheren, und an ihrem Leibe

kein Mal pfetzen. Sie sollen ihrem Gott heilig sein, und nicht entheiligen den Namen ihres Gottes. Denn sie opfern des HERRN Opfer, das Brot ihres Gottes; darum sollen sie heilig sein. Sie sollen keine Hure nehmen, noch keine Geschwächte, oder die von ihrem Manne verstoßen ist; denn er ist heilig seinem Gott. Darum sollst du ihn heilig halten, denn er opfert das Brot deines Gottes; er soll dir heilig sein, denn Ich bin heilig, der HERR, der euch heiliget. Wenn eines Priesters Tochter anfängt zu huren, die soll man mit Feuer verbrennen; denn sie hat ihren Vater geschändet. Welcher Hohepriester ist unter seinen Brüdern, auf deß Haupt des Salböls gegossen, und seine Hand gefüllet ist, daß er angezogen würde mit den Kleidern, der soll sein Haupt nicht blößen, und seine Kleider nicht zerschneiden, und soll zu keinem Todten kommen, und soll sich weder über Vater noch über Mutter verunreinigen. Aus dem Heiligthum soll er nicht geben, daß er nicht entheilige das Heiligthum seines Gottes; denn die heilige Krone, das Salböl seines Gottes, ist auf ihm. Ich bin der HERR. Eine Jungfrau soll er zum Weibe nehmen. aber keine Witwe, noch Verstoßene, noch Geschwächte, noch Hure, sondern eine Jungfrau seines Volks soll er zum Weibe nehmen, auf daß er nicht seinen Samen entheilige unter seinem Volk; denn Ich bin der HERR, der ihn heiliget. Und der HERR redete mit Mose, und sprach: Rede mit Aaron und sprich: Wenn an Jemand deines Samens in euren Geschlechtern ein Fehler ist, der soll nicht herzu treten, daß er das Brot seines Gottes opfere. Denn keiner, an dem ein Fehler ist, soll herzu treten. Er sei blind, lahm, mit einer seltsamen Nase, mit ungewöhnlichem Gliede, oder der an einem Fuß oder Hand gebrechlich ist, oder högericht ist, oder ein Fell auf dem Auge hat, oder scheel ist, oder grindig, oder schäbicht, oder der gebrochen ist. Welcher nun von Aarons, des Priesters, Samen einen Fehler an sich hat, der soll nicht herzu treten zu opfern die Opfer des HERRN; denn er hat einen Fehler, darum soll er zu den Broten seines Gottes nicht nahen, daß er sie opfere. Doch soll er das Brot seines Gottes essen, beides von dem Heiligen und vom Allerheiligsten. aber doch zum Vorhang soll er nicht kommen, noch zum Altar nahen, weil der Fehler an ihm ist, daß er nicht entheilige Mein Heiligthum; denn Ich bin der HERR, der sie heiliget. und Mose redete solches zu Aaron und zu seinen Söhnen, und zu allen Kindern Israel.

Die letzten Capitel sprachen von den Gräueln unter Israel, worauf Gott die ganze Schwere Seines Zornes legte. Solche Gräueln konnte er nicht dulden, weil das Volk, dem Er den Messias verheißen hatte, ein heiliges Volk sein sollte. Diesen Capiteln gegenüber stellt Er heute die Heiligkeit der Priester,

die dem Volke ein Vorbild sein sollten. Man kann den Grundsatz aufstellen: Was sich für das Volk nicht schickt, schickt sich auch nicht für den Diener Gottes; aber weit mehr wird von dem gefordert. Alles, was etwa dem Volke erlaubt wäre, ist darum doch dem Priesterstande nicht erlaubt. In ihm ist vorgebildet der Prediger- und Lehrerstand, wie in dem Hohenpriester der HErr Christus, und in dem israelitischen Volk die christliche Gemeinde. So ist Alles was Israel anbetrifft, vorbildlich geredet für die Kirche, und unser heutiger Text ist ein rechter Bußtext für uns Prediger und Lehrer; wir können daraus erkennen, welches verantwortliches Amt wir haben, weil er uns einschärft, was von uns verlangt wird außerhalb unseres Amtes. Da verbietet der Herr zuerst (Vers 1-4), und legt viel Gewicht darauf, daß ein Priester nur ausnahmsweise einen Todten berühre, nämlich seine nächsten Verwandten. Wir haben wohl zu bedenken, daß jede Berührung eines Todten nicht als Sünde galt; man mußte sie ja waschen und ankleiden; unrein machte diese Berührung nur in äußerer und leiblicher Weise. Warum aber machte sie unrein? Der Tod ist ja der Sünden Sold, und wie man nicht mit der Sünde in Berührung kommen sollte, so auch nicht mit dem Tod, Beides steht in engster Verbindung. Darum sollte ein Priester nicht nur innerlich nichts mit Todeswerken zu schaffen haben, auch nicht einmal in äußerliche Berührung damit kommen. Hiemit verlangt auch der HErr von einem Diener Gottes ein Maßhalten in äußerlichen Werken, welche sich oft für gewöhnliche Menschen schicken. Um nur eins anzuführen: Die Jagd ist für einen Menschen, der die Zeit dazu hat, nicht unerlaubt, ja als Handtierung ist sie Gott wohlgefällig. Sie wird nur Sünde, wenn durch sie etwas versäumt wird. Für den Prediger und Lehrer aber paßt sie nicht; sie schickt sich nicht für deren Stand und Amt. Solcher Dinge könnte man hunderterlei anführen. Nicht nur im Ornat und in der Schule sind wir Prediger und Lehrer; auch außer unserm Amt, und das wird gar oft vergessen. Viele Prediger und Lehrer nehmen im Amt eine heilige Miene an, und außer dem Amt sinken sie zu einem gewöhnlichen Menschen herab. Vers 1-4 ist uns gesagt, auf daß wir erfüllt werden von dem ganzen Ernst unseres Amtes; wir sehen daraus, daß wir mit Todeswerken auch äußerlich nichts zu schaffen haben sollen. Vers 5 sagt uns nun, daß wir mit Narrenwerken nichts zu schaffen haben sollen. Das ganze Modenwesen ist Narrenwerk, wenn nicht Schlimmeres, und es ist etwas Erbärmliches, Widerliches, so viel Gewicht zu legen auf den alten morschen Leib, den Luther mit Recht einen Madensack nennt, und den innerlichen Schmuck zu vernachlässigen. Jeder Mensch sollte das Gepräge

seines Standes tragen; wie viel mehr Prediger und Lehrer. Die sollten einen bestimmten Kleiderschnitt tragen, und Haar und Bart in derselben zeitgemäßen Weise ohne Wechsel, als einen Ausdruck ihrer innerlichen einfachen geordneten Weise. - In Vers 7-9 spricht der HErr von der häuslichen Ordnung der Prediger und Lehrer, von ihrem Ehestand und ihrer Kinderzucht. Sie sollen (V. 7) keine Gefallene zum Weibe nehmen, auch wenn sie sich von Herzen bekehrt hat. Das mag sonst einem Christen nicht zur Sünde angerechnet werden, aber weil der Ehestand Gottes Ordnung ist, so sollen Prediger und Lehrer ihrerseits ganz besonders darauf halten, daß auch äußerlich Alles ehrbar darinnen zugehe. Wenn sie heirathen, tritt das Weib mit in den geistlichen Stand, und darum wird auch von ihr äußerliche Heiligkeit gefordert. Vers 9 fordert, wenn eines Priesters Tochter zu Fall kommt, die ganze Strenge des Gesetzes. Damit wird uns Predigern und Lehrern eingeschärft, daß wir Kinderzucht und Ehrbarkeit in unserm Hause aufrecht erhalten sollen; sonst wird unser Amt (V. 9) geschändet. Wir machen die Erfahrung, daß unter den vielen ungerathenen Kindern gerade von Prediger- und Lehrerkindern eine große Menge sind. Das ist eine traurige Wahrnehmung, und wir sehen daraus, daß Prediger und Lehrer nicht in die Zucht den Ernst legen, den sie sollten. Man sollte doch denken, daß gerade deren Kinder besser geriethen, als andere. Woher mag es kommen? In einzelnen Fällen mag es ja sein, daß sie mit Gottes Wort überfüttert werden; ich glaube aber, daß in den meisten Fällen die Prediger und Lehrer zu viel erwarten von ihrem Amt, nicht selbst genug Zucht üben und nicht genug für ihre Kinder beten, weil sie des vielen Betens gewohnt werden. Oft wird auch die Kindererziehung versäumt, weil sie ihre ganze Thätigkeit auf Gemeinde und Schule verwenden; oder umgekehrt, weil sie mit der Welt gehen, und weltförmiges Wesen rächt sich an dem geistlichen Stand am meisten. Das Wort: es gibt so viele ungerathene Predigerkinder, ich will es offen aussprechen, liegt mir, seit ich in Hermannsburg bin, auf das Schwerste auf Herz und Gewissen. Mein Doppelamt beschäftigt mich so gänzlich, daß ich mich um meine Familie gar nicht bekümmern kann, und ich habe schon daran gedacht, deswegen das eine Amt niederzulegen, um meinen Pflichten als Familienvater nachkommen zu können. Ich bin noch zu keiner Klarheit darüber gekommen, und weiß mir nicht anders zu helfen, als die Sache in des HErrn Hand zu legen. Ihr müßt mir mit Eurem Gebet helfen, und recht inständigst den HErrn bitten, daß meine Kinder nicht mißrathen. Von einem Bischof wird ja gefordert, daß er gehorsame Kinder habe, und seine Wirk-

samkeit wird sehr abgeschwächt, wenn er sein Hauswesen nicht versorgen kann. Laßt es uns tief zu Herzen nehmen, mit welchem heiligem Ernst der HErr auf Pastoren- und Lehrer-Häuser blickt. Sind die nicht in Dränung, so ist das ein wahres Gemeindeunglück. Dem Hohenpriester gibt der HErr (V. 10-15) drei Vorschriften: Er soll nicht vom Heiligthum weichen; er soll durchaus keinen Todten berühren, auch nicht wie ein anderer Priester, die nächsten Angehörigen, und soll durchaus kein ander Weib nehmen, als eine reine Jungfrau (V. 14). In dem Hohenpriester ist der HErr Christus vorgebildet, und in Ihm sind diese drei Vorschriften in der vollsten Weise erfüllt. Er ist es, der immerdar in Seiner Kirche waltet, uns Predigern und Lehrern ein Vorbild, auch außer unserm Amt immer im Heiligthum, im Gebetskämmerlein unsers Herzens zu sein. Dann hält uns der HErr Christus frei von allen Todeswerken, in heiligem unanstößigem Wandel, in jeder Weise uns ein leuchtendes Vorbild, das wir aber erst im Himmel erreichen können. Drittens hat sich der HErr vermählt mit der Kirche, Sein Weib in der seligsten, reinsten Gemeinschaft, wieder ein Vorbild für den christlichen Ehestand. Endlich fordert Vers 16-23 noch, daß ein Priester kein entstellendes Gebrechen haben darf, wenn er des Amtes pflegen soll, und dies Verbot findet mit Recht seine Anwendung auf die Prediger und Lehrer. Früher hielt man strenger darauf; heut zu Tage nimmt man es nicht mehr so genau damit; aber auch in allem, was den äußern Anstand betrifft, sollte man mehr darauf achten, daß nichts Ungehöriges in dem heiligen Amte zur Schau getragen würde. Alles, was das entstellende Gift der Sünde darstellt, ist ein Widerspruch zu der Heiligkeit des Amtes. So sehen wir denn aus diesem Capitel, daß ein Diener Gottes nicht nur von Herzen bekehrt sein soll, sondern auch in seiner außeramtlichen Thätigkeit, in seinem ganzen Wandel die äußere Heiligkeit darstellen, damit man durchaus den Geistlichen in ihm erkennt. Das wird aber auch von jedem Christen gefordert, in welcher Lage er sein mag, damit er sich beweiße als ein Solcher, der in keinerlei Weise sich der Welt gleichstellt. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 22. Capitel.

Und der HErr redete mit Mose, und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen, daß sie sich enthalten von dem Heiligen der Kinder Israel, welches sie Mir heiligen, und Meinen heiligen Namen nicht entheiligen; denn Ich bin der HErr. So sage nun ihnen auf ihre Nachkommen: Welcher eures Samens herzu tritt zu dem Heiligen, das die Kinder Israel

dem HErrn heiligen, und verunreiniget sich also über demselben, den Seele soll ausgerottet werden von Meinem Antlitz; denn Ich bin der HErr. Welcher des Samens Aaron aussätzig ist, oder einen Fluß hat, der soll nicht essen von dem Heiligen, bis er rein werde. Wer etwa einen unreinen Leib anrühret, oder welchem der Same entgehet im Schlaf; und welcher irgend ein Gewürm anrühret, das ihm unrein ist, oder einen Menschen, der ihm unrein ist, und alles, was ihn verunreiniget; welche Seele der eines anrühret, die ist unrein bis auf den Abend, und soll von dem Heiligen nichts essen, sondern soll zuvor seinen Leib mit Wasser baden. Und wenn die Sonne untergegangen, und er rein geworden ist, dann mag er davon essen; denn es ist seine Nahrung. Ein das, und was von wilden Thieren zerrissen ist, soll er nicht essen, auf daß er nicht unrein daran werde; denn Ich bin der HErr. Darum sollen sie Meine Sätze halten, daß sie nicht Sünde auf sich laden, und daran sterben, wenn sie sich entheiligen; denn Ich bin der HErr, der sie heiliget. Kein Anderer soll von dem Heiligen essen, noch des Priesters Hausgenoß, noch Tagelöhner, Wenn aber der Priester eine Seele um sein Geld kauft, der mag davon essen; und was ihm in seinem Hause geboren wird, das mag auch von seinem Brot essen. Wenn aber des Priesters Tochter eines Fremden Weib wird, die soll nicht von der heiligen Hebe essen. Wird sie aber eine Witwe, oder ausgestoßen, und hat keinen Samen, und kommt wieder zu ihres Vaters Hause; so soll sie essen von ihres Vaters Brot, als da sie noch eine Magd war. Aber kein Fremdling soll davon essen. Wers versiehet, und sonst von dem Heiligen isset, der soll das fünfte Theil dazu thun, und dem Priester geben samt dem Heiligen. Auf daß sie nicht entheiligen das Heilige der Kinder Israel, das sie dem HErrn beben; auf daß sie sich nicht mit Missethat und Schuld beladen, wenn sie ihr Geheiligtessen; denn Ich bin der HErr, der sie heiliget. Und der HErr redete mit Mose, und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen, und allen Kindern Israel: Welcher Israeliter oder Fremdling in Israel sein Opfer thun will, es sei irgend ihr Gelübde, oder vom freien Willen, daß sie dem HErrn ein Brandopfer thun wollen, das Ihm von euch angenehm sei; das soll ein Männlein und ohne Wandel sein, von Rindern, oder Lämmern, oder Ziegen. Alles, was einen Fehler hat, sollt ihr nicht opfern; denn es wird für euch nicht angenehm sein. Und wer ein Dankopfer dem HErrn thun will, ein sonderliches Gelübde, oder von freiem Willen, von Rindern oder Schafen; das

soll ohne Wandel sein, daß es angenehm sei; es soll keinen Fehler haben. Ist es blind, oder gebrechlich, oder geschlagen, oder dürre, oder rüdig, oder schäbicht; so sollt ihr solches dem HErrn nicht opfern, und davon kein Opfer geben auf den Altar des HErrn. Einen Ochsen oder Schaf, das ungewöhnliche Glieder, oder wandelbare Glieder hat, magst du von freiem Willen opfern; aber angenehm mags nicht sein zum Gelübde. Du sollst auch dem HErrn kein zerstoßenes, oder zerriebenes, oder zerrissenes, oder das verwundet ist, opfern, und sollt in eurem Lande solches nicht thun. Du sollst auch solcher keins von eines Fremdlings Hand, neben dem Brot eures Gottes, opfern; denn es taugt nicht, und hat einen Fehler, Darum wird es nicht angenehm sein für euch. Und der HErr redete mit Mose und sprach: Wenn ein Ochse, oder Lamm, oder Ziege geboren ist, so soll es sieben Tage bei seiner Mutter sein, und am achten Tage, und darnach mag mans dem HErrn opfern, so ist es angenehm. Es sei ein Ochse oder Lamm, so soll mans nicht mit seinem Jungen auf einen Tag schlachten. Wenn ihr aber wollt dem HErrn ein Lobopfer thun, daß für euch angenehm sei; so sollt ihr desselben Tages essen, und sollt nichts übrig bis auf den Morgen behalten; denn Ich bin der HErr. Darum haltet Meine Gebote, und thut danach; denn Ich bin der HErr. Das ihr Meinen heiligen Namen nicht entheiliget, und Ich geheiliget werde unter den Kindern Israel; denn Ich bin der HErr, der euch heiliget, der euch aus Egyptenland geführt hat, daß Ich euer Gott wäre, Ich der HErr.

In unserm heutigen Capitel wird uns zweierlei beschrieben: Erstens, wie derjenige beschaffen sein muß, der vom Opfer ißt, und zweitens, wie das Opfer selbst beschaffen sein muß. Der erste Theil wird gar ausführlich beschrieben; es soll zuerst kein Unreiner davon essen, ohne sich vorher gewaschen zu haben; dann darf nur davon essen, wer priesterlichen Stammes ist, und es ist ausdrücklich erwähnt, daß ein leibeigener Knecht dazu gehört (V. 11), weil der dem priesterlichen Stamm eingefügt ist. Die Bestimmungen, wie der beschaffen sein muß, der vom Opfer essen darf, sind für uns Christen von großer Bedeutung. Unser Heiliges ist des HErrn Christi Leib und Blut, was wir genießen. Christus Selbst gibt uns Sich Selbst als Opfer zu essen, und aus Vers 1-16 erkennen wir, wie beschaffen sein muß, wer zum Tische des HErrn tritt. Zuvor muß er gereinigt, geheiligt sein, und sich mit großem Ernst bereitet haben, „ein Jeder prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod.“ Diese Prüfung müssen wir nun anstellen im anhaltenden

Gebet um den heiligen Geist; der muß uns den Spiegel vorhalten in Gottes heiligen Geboten, und und die Augen öffnen, damit wir unsere Sünden erkennen. Die Meisten nehmen es mit der Bereitung zum heiligen Abendmahl viel zu leicht, gehen viel zu oberflächlich darüber weg. Die ächte Bereitung geht darauf hin, daß man als ein Reiner zum Tisch deß HErren tritt, aber nicht als ein Solcher, der durch das heilige Abendmahl erst rein werden will. Zwar strömt es als neue, heiligende, reinigende Kraft in die gläubige Seele, aber nur in die, welche sich rein weiß durch die Vergebung der Sünden. Darum hat unsere Mutter, die Kirche, so vorsorglich die Beichte und Absolution eingesetzt, theils um das heilige Abendmahl vor Entweihung zu schützen, theils für die, welche es genießen, damit sie gewiß sind, ihre Sünden seien ihnen vergeben. Der HErre verlangt ja nicht, daß sie ohne Sünde seien, sondern rein von der Sünde, die sie dem HErren gebracht, und dafür Vergebung erhalten haben. Der HErre Christus kann ja auch nicht eingehen in ein schmutziges Herz und darin wohnen. An dem Spiegel von Gottes Wort müssen wir zurückkehren zu der Taufnade, und uns mit Christi Blut wieder rein waschen. Wenn der HErre sagt (Vers 3), daß ausgerottet werden soll, wer unrein herzutritt, wie viel mehr trifft das uns Christen; es ist der größte Frevel, unwürdig zum Sacrament des Altars zu treten; es ist Entweihung des Heiligsten.

Ferner darf nur vom Heiligen essen, wer priesterlichen Stammes ist. Alle gläubigen Christen sind Priester Gottes, denn wenn wir durch den Glauben gerecht geworden sind, haben wir durch Christum freien Zugang zum Heiligsten, und bedürfen keiner weiteren Vermittelung. Das ist unsere köstliche christliche Freiheit, daß würdig ist, wer den Glauben hat. Ohne den dürfen wir das heilige Abendmahl nicht genießen; unser Glaube ist die Hand, die wir ausstrecken, um Gottes Gnadenband zu erfassen. Ohne den Glauben nützt uns der Genuß des heiligen Abendmahls nicht, und nicht nur das; wir essen es uns zum Gericht, wenn wir wagen, ohne den Glauben hinzu zu treten. Wer nicht glaubt, gehört nicht zum priesterlichen Stamm, ist kein lebendiges Glied am Leibe Christi. So wie nur die lebendige Rebe den Saft des Weinstockes in sich aufnehmen kann, so auch nur Christi Lebenskraft, wer in Lebensgemeinschaft mit Ihm steht. -

Rein sein und priesterlichen Stammes, das sind also die beiden Bedingungen, ohne welche wir nicht das heilige Abendmahl genießen dürfen. Wir müssen aber noch weiter gehen: kein Fremdling soll zugelassen werden (V.

10-12); es ist also noch eine dritte Bedingung. Es wäre ja möglich, daß der Fremdling von Herzen fromm und bekehrt wäre; doch gehört er nicht zu der Gemeinde. Wir thun gewiß nicht unrecht, nach diesen Versen diejenigen nicht zum Abendmahl zuzulassen, die unserm Bekenntnisse fremd sind, wenn sie auch (V. 10) in der engsten persönlichen Beziehung zu uns stehen. Das thut nichts zur Sache; wir können und auch nicht dadurch bestimmen lassen, daß vielleicht der Fremdling ein gläubiger Christ ist; wir Prediger können nicht in das Herz schauen, und haben uns nach dem reinen Bekenntniß zu richten. Heut zu Tage ist das eine brennende Frage. Viele gläubige Prediger sagen: gezwungen würden wir nie jemanden zum Abendmahl zuzulassen, der unserm Bekenntniß fremd ist, aber gastweise, ja. Was heißt das? Erstens sind wir ja Alle Gäste auf Erden, Alle Gäste am Tisch unsers himmlischen Vaters. Dann ist ja auch kein Unterschied, ob man gastweise oder zwangsweise Diejenigen zum Abendmahl läßt, die unserm Bekenntniß fremd sind. Erlaubt unser Gewissen das Eine, dann erlaubt es auch das Andere. Wenn wir auch einen Reformirten für einen guten Christen halten, und innig befreundet mit ihm sind, so dürfen wir ihn doch nicht zum heiligen Abendmahle zulassen. -

Zweitens wird uns beschrieben, wie das Opfer beschaffen sein soll. Ohne Fehler, und da wird ein Unterschied gemacht zwischen einem Gelübde-Opfer und einem freiwilligen Opfer (V. 21-22). Das erste Opfer mußte ganz fehlerlos sein; bei dem zweiten ward es nicht so genau genommen (V. 23). Die Gelübdeopfer wurden gebracht in Folge eines eidlichen Versprechens, oder gehörten zum Nasiräersgelübde; die freiwilligen Opfer ohne irgend Zwang, aus freiwilliger Liebe und Dankbarkeit. Also diese Opfer ohne Fehler wenden wir auf uns an. Wie das alttestamentliche Opfer ein Vorbild auf Christi Opfer war, vollkommen und heilig, so sollen unsere Opfer sein gleich dem Vorbilde und Urbilde. Wir Christen brauchen ja keine Thiere als Sühnopfer zu bringen; Christus hat Sich ja Selbst für uns zur Sühne gebracht, und so sollten wir ja eigentlich auch uns selbst bringen, mit allem was wir haben, Christo zum Eigenthum, der Sich uns theuer erkaufte hat. Weil wir aber arme Sünder sind, so muß unser Opfer ein fortgehendes, tagtäglich erneuertes sein an Herz, Leib, irdischem Vermögen und Werken. Das Herz will der HErr aber rein, das Gebet lauter, was ja nicht anders geschehen kann, als im Blute Christi; den Leib anders zu bringen, dürfen wir nicht wagen; wir sollen ihn opfern in der Art, wie der Apostel Paulus Röm. 12, 1 fordert, lebendig, heilig und Gott wohlgefällig. Wie viel fehlt da bei

uns an einem vernünftigen Gottesdienst! Wie wenig bedenken wir doch diese tägliche Opferung! wie wenig bedenken wir, daß Alles, was wir thun, lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei.

Es fehlt so vieles. Fangen wir nur mit dem Geringsten an, mit unserer irdischen Habe. Ich will gar nicht davon reden, welch einen geringen Theil wir den Armen und der Mission geben. Auch das, was wir für uns brauchen, wie wenig genießen wir es mit Gebet und Danksagung. Wie vieles fehlt an der täglichen Opferung, das sehen wir auch daran, wie wenige Gelübde heut zu Tage dem HErrn gebracht werden. Man ist z. B. krank, und verspricht dem HErrn etwas ganz Besonderes zu leisten, wenn Er und wieder genesen läßt, und solch Gelübde muß den Christen sehr genau mit seinem HErrn verbinden. Wir sind aber sehr eilig, zu bitten, und sehr langsam zu danken. Neben fünfzig Bittgebeten sind vielleicht kaum fünf Dankgebete, und Dank sollten wir ja täglich dem HErrn opfern.

Laßt uns nun noch das aus unserm heutigen Text beherzigen, daß der HErr (V. 33) große Dinge an Seinem Volke gethan hat, Wunder über Wunder, und fast immer schließt Er Seine Gebote damit: „denn Ich bin dein HErr, der dich aus Egyptenland geführt hat.“ An uns Christen hat Er aber unvergleichlich viel mehr gethan, hat uns durch die heilige Taufe aus des Teufels Egypten nach Canaan versetzt in Seines Sohnes Reich. Es mögen wohl Wochen vergehen, ehe man daran gedenkt, in welch ein Wunderland der HErr uns geführt hat voller Gnade, Friede, Segen, Erbarmung. Darum ist es nöthig, daß Er uns immer wieder zuruft: Bedenke, daß Ich dich aus Egypten geführt habe. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 23. Capitel.

Und der HErr redete mit Mose, und sprach: Sage den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Dies sind die Feste des HErrn, die ihr heilig und Meine Feste heißen sollt, da ihr zusammen kommt. Sechs Tage sollt ihr arbeiten; der siebente Tag aber ist der große heilige Sabbath, da ihr zusammen kommt. Keine Arbeit sollt ihr darinnen thun; denn es ist der Sabbath des HErrn in allen euren Wohnungen. Dies sind aber die Feste des Herrn, die ihr heilige Feste heißen sollt, da ihr zusammen kommt. Am vierzehnten Tage des ersten Monats zwischen Abend ist des HErrn Passah. Und am fünfzehnten desselben Monats ist das Fest der ungesäuerten Brote des HErrn; da sollt ihr sieben Tage ungesäuert Brot es-

sen. Der erste Tag soll heilig unter euch heißen, da ihr zusammen kommt; da sollt ihr keine Dienstarbeit thun. Und dem HErrn opfern sieben Tage. Der siebente Tag soll auch heilig heißen, da ihr zusammen kommt; da sollt ihr auch keine Dienstarbeit thun. Und der HErr redete mit Mose, und sprach: Sage den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Wenn ihr ins Land kommt, das Ich euch geben werde, und werdet es ernten, so sollt ihr eine Garbe der Erstlinge eurer Ernte zu dem Priester bringen. Da soll die Garbe gewebet werden vor dem HErrn, daß es von euch angenehm sei; solches soll aber der Priester thun des andern Tages nach dem Sabbath. Und sollt des Tages, da eure Garbe gewebet wird, ein Brandopfer dem HErrn thun, von einem Lamm, das ohne Wandel und jährlich sei, samt dem Speisopfer, zwo Zehnten Semmelmehl mit Oel gemenget, zum Opfer dem HErrn eines süßen Geruchs; dazu das Trankopfer, ein Vierteltheil Hin Wein. Und sollt kein neu Brot, noch Sagen, noch Korn zuvor essen, bis auf den Tag, da ihr eurem Gott Opfer bringet. Das soll ein Recht sein euren Nachkommen in allen euren Wohnungen. Darnach sollt ihr zählen vom andern Tage des Sabbaths, da ihr die Webe garbe brachtet, sieben ganzer Sabbathe, bis an den andern Tag des siebenten Sabbaths, nämlich fünfzig Tage sollt ihr zählen, und neu Speisopfer dem HErrn opfern. Und sollt es aus allen euren Wohnungen opfern, nämlich zwei Webebrote von zwo Zehnten Semmelmehl, gesäuert und gebacken, zu Erstlingen dem HErrn. Und sollt herzu bringen neben eurem Brot, sieben jährige Lämmer ohne Wandel, und einen jungen Farren, und zween Widder. Das soll des HErrn Brandopfer, Speisopfer und Trankopfer sein; das ist ein Opfer eines süßen Geruchs dem HErrn. Dazu sollt ihr machen einen Ziegenbock zum Sündopfer, und zwei jährige Lämmer zum Dankopfer. Und der Priester soll es weben samt dem Brot der Erstlinge vor dem HErrn, und den zweien Lämmern; und soll dem HErrn heilig, und des Priesters sein. Und sollt diesen Tag ausrufen, denn er soll unter euch heilig heißen, da ihr zusammen kommt; keine Dienstarbeit sollt ihr thun. Ein ewiges Recht soll das sein bei euren Nachkommen in allen euren Wohnungen. Wenn ihr aber euer Land erntet, sollt ihrs nicht gar auf dem Felde einschneiden, auch nicht alles genau auflesen, sondern sollt es den Armen und Fremdlingen lassen. Ich bin der HErr, euer Gott. und der HErr redete mit Mose, und sprach: Rede mit den Kindern Israel, und sprich: Am ersten Tage des siebenten Monats sollt ihr den heiligen

Sabbath des Blasens zum Gedächtnis halten, da ihr zusammen kommt; da soll ihr keine Dienstarbeit thun, und sollt dem HErrn opfern. Und der Herr redete mit Mose, und sprach: Des zehnten Tages, in diesem siebenten Monat, ist der Versöhntag. Der soll bei euch heilig heißen, daß ihr zusammen kommt, da sollt ihr euren Leib casteien, und dem HErrn opfern, und sollt keine Arbeit thun an diesem Tage, denn es ist der Versöhntag, du ihr versöhnet werdet vor dem HErrn, eurem Gott. Denn wer seinen Leib nicht casteiet an diesem Tage, der soll aus seinem Volk gerottet werden. Und wer dieses Tages irgend eine Arbeit thut, den will ich vertilgen aus seinem Volk. Darum sollt ihr keine Arbeit thun. Das soll ein ewiges Recht sein euren Nachkommen, in allen euren Wohnungen. Es ist euer großer Sabbath, daß ihr eure Leiber casteiet. Am neunten Lage des Monats, zu Abend, sollt ihr diesen Sabbath halten, von Abend an, bis wieder zu Abend. Und der HErr redete mit Mose, und sprach: Rede mit den Kindern Israel, und sprich: Am fünfzehnten Tage dieses siebenten Monats ist das Fest der Laubhütten sieben Tage dem HErrn. Der erste Tag soll heilig heißen, daß ihr zusammen kommt; keine Dienstarbeit sollt ihr thun. Sieben Tage sollt ihr dem HErrn opfern; der achte Tag soll auch heilig heißen, daß ihr zusammen kommt, und sollt euer Opfer dem HErrn thun; denn es ist der Versammlungstag; keine Dienstarbeit sollt ihr thun. Das sind die Feste des HErrn, die ihr sollt für heilig halten, daß ihr zusammen kommt, und dem HErrn Opfer thut, Brandopfer, Speisopfer, Trankopfer, und andere Opfer, ein jegliches nach seinem Tage; ohne was der Sabbath des HErrn und eure Gaben, und Gelübde, und freiwillige Gaben sind, die ihr dem HErrn gebet. So sollt ihr nun am fünfzehnten Tage des siebenten Monats, wenn ihr das Einkommen vom Lande eingebracht habt, das Fest des HErrn halten sieben Tage lang. Am ersten Tage ist es Sabbath, und am achten Tage ist es auch Sabbath, und sollt am ersten Tage Früchte nehmen von schönen Bäumen, Palmenzweige, und Maien von dichten Bäumen, und Bachweiden, und sieben Tage fröhlich sein vor dem HErrn, eurem Gott. Und sollt also dem HErrn des Jahrs das Fest halten sieben Tage. Das soll ein ewiges Recht sein bei euren Nachkommen, daß sie im siebenten Monat also feiern. Sieben Tage sollt ihr in Laubhütten wohnen; wer einheimisch ist ist Israel, der soll in Laubhütten wohnen, daß eure Nachkommen wissen, wie Ich die Kinder Israel habe lassen in Hütten wohnen, da ich sie aus Egyptenland führete; Ich

bin der HErr, euer Gott. Und Mose sagte den Kindern Israel solche Feste des HErrn.

Unser heutiger Text handelt von der Festordnung in Israel. Im alten Testament wird ein außerordentliches Gewicht darauf gelegt, so daß vom Volke ausgerottet werden sollte, wer Dienstarbeit am Sabbath verrichtete. Daraus ergibt sich, daß auch für uns die Festzeiten von großer Bedeutung sind. Wenn man aufmerksam diese Festordnung liest, und sie zusammenstellt mit andern aus dem alten Testament, so wird man sehen, daß die Siebenzahl darin vorherrscht: Unter den Tagen war der siebente der Sabbath; auf den siebenten unter den Monaten fiel der Versöhnungstag und das Laubhüttenfest; das siebente Jahr war das Sabbathjahr, das siebente Sabbathjahr das Jubeljahr. Da die Siebenzahl das Zeichen des Bundes war zwischen Gott und Seinem Volk, so können wir den Schluß machen, daß insonderheit an solchen Festen Israel sich seines Bundes mit Gott deutlich sollte bewußt werden. Die Feste waren gegeben, damit das Volk in Gott ruhen und fröhlich sein sollte, und das ist auch der Zweck des Bundes. Darum war die Arbeit an den Festtagen streng verboten. Diese gänzliche Arbeitsenthaltung war nur vorbildlich, und Israel sollte keineswegs meinen, daß es damit genug gethan habe. Ihr Zweck war nicht, kein Werk zu thun, sondern sie war ein Mittel, um zur Ruhe und Freude in Gott zu gelangen: Israel sollte meiden, was die Ruhe stören könnte, und die Freude vergällen, demnach sich enthalten aller sündlichen Werke, aller weltlichen Lustbarkeiten, alles dessen, was zerstreut. Wer vom Abend bis zum Morgen zu arbeiten hat, der weiß es, welchen zerstreuen Einfluß die Arbeit ausübt, welche ein Hemmschuh sie ist für das Ruhen in Gott. Es sollte wohl anders sein, aber das sündliche Herz ist so abhängig von den Dingen dieser Erde; durch die Arbeit wird es von der Ruhe abgezogen. Wenn nun der liebe HErr in Seiner Gnade uns die Sonntage und Festtage geschenkt hat, so haben wir ein Recht darauf, inne zu halten von der Arbeit, und ein Thor ist, wer nicht von diesen seinem Rechte Gebrauch macht. Das Ruhen in Gott ist also der Zweck der äußerlichen Ruhe, der sich freilich erst in der ewigen Sabbathruhe im Himmel erfüllen wird. -

Nun wollen wir die Festordnung Israels im Einzelnen kurz betrachten, und auf unsere Feste anwenden. Vers 3 spricht zuerst von dem großen heiligen Sabbath, und was wäre auch das elende armselige Leben ohne Sabbath. Ob er wie bei den Israeliten der siebente, oder wie bei uns der erste Tag ist, das

ist einerlei; der Zweck ist derselbe; wir sollen von unserm Recht Gebrauch machen, und das gebrauchen, wodurch wir zur Ruhe gelangen, nämlich Gottes Wort und Sacrament. Die Predigt und Gottes Wort heilig halten, gerne hören und lernen, wie unser Katechismus die Heiligung des Feiertags erklärt, das ist das Mittel, zur Ruhe und Freude in Gott zu gelangen, und wir können Gott nicht genug danken für den Ruhetag des Leibes und der Seele. Mögen Viele die Sabbathsfeier ansehen als gesetzlich, so mögen sie es thun auf eigene Gefahr. Ja, gesetzlich ist sie, wenn man sich ein Verdienst daraus macht, aber nicht dann, wenn man sich nur sammeln will, um in Gott ruhen zu können. Wohl dem, der es streng nimmt mit der Sabbathsfeier. Das eine Woche sieben Tage hat, ist auch eine Einrichtung von Gott, und wenn man versucht, diese Ordnung umzustößen, so stellt Gott sie über kurz oder lang immer wieder her. So ging es in der französischen Revolution, wo man versuchte, den zehnten Tag zum Ruhetag zu machen. Wenn nun die Woche gesegnet sein soll, so muß man den Sabbath verbringen, wohl in christlicher Gemeinschaft, aber nicht in viel Besuch und Gastereien, um nicht den Zweck aus den Augen zu verlieren. -

Das erste große Fest ist das Passah, oder das Fest der süßen Brode. Es zu beschreiben, ist hier der Ort nicht; wir wissen, daß es das Geburtsfest des Volkes Israel war, nachdem das Volk durch eine starke Hand aus Egypten gerettet, und durch den Durchgang des rothen Meeres, wie durch eine Taufe zu einem selbstständigen Volk erhoben war. Das Passah bestand aus einer ganzen Festwoche, und das Volk durfte während dessen arbeiten, ausgenommen (V. 7-8) der erste und letzte Tag, da es ruhen sollte. Das Passah war beides, das Fest der Verschonung und Errettung, und es ist verklärt in unser Osterfest, da wir verschont sind vom Zorn Gottes, errettet von Tod, Sünde und Teufel, und versöhnt mit Gott. Darum haben wir mit Recht das Osterfest sehr herrlich zu achten, und die Reformirten thun Unrecht, wenn sie es zurückstellen gegen den Sabbath, denn es hat unstreitig seinen Ursprung in dem Fest der süßen Brode. Mit diesem Passah war eine eigentümliche Ordnung verbunden: dem Priester sollte (V. 10- 11) eine Erstlingsgarbe der Ernte gebracht werden, damit er sie webete vor dem HERRN am Tage nach dem ersten Sabbath. Im April fing die Ernte im jüdischen Lande an, dauerte bis Pfingsten, und Israel durfte, weil es ein heiliges Volk sein sollte, nicht von den Früchten des Feldes essen, ehe sie geheiligt waren durch die Darbringung der Erstlinge Frucht. Diese Gabe war (P. 12) begleitet vom Opfer, und erhält damit ein großes Gewicht.

Fünzig Tage nach dem Passahfest war Pfingsten (V. 15-16), oder das Fest der Wochen. Nun ward das Fest der ersten Ernte gefeiert, wie am Passah der Anfang der Ernte; so ist Pfingsten, das nur aus einem Festtag bestand, also in engster Verbindung mit dem Passah, wie mit unserm Ostern. So zusammengehörig betrachtet auch die Kirche beide Feste, und in älterer Zeit war es Sitte, daß während man sonst knieend betete, so in den Wochen zwischen Ostern und Pfingsten stehend, weil es eine fröhliche Zeit war, und der Bußernst mehr zurücktrat. Auch alle dazwischen liegende Sonntage haben so fröhliche Namen, und die ganze Zeit ist in ihrer Klarheit eine rechte Freudenzeit für die Christen. Warum mußte aber Israel das Fest der ersten Ernte feiern, warum ein so hohes Fest nur wegen irdischer Gaben? wenn sie auch dem HErrn herzlich dankbar waren für die glücklich beschaffte Ernte, so stand dies Fest doch in keinem Vergleich mit dem Passah. Das würden wir auch so nicht verstehen, wenn nicht alles ein Vorbild auf unser Pfingsten wäre. An Ostern ward nicht das Brod, sondern erst die rohe Garbe dargebracht, ein Zeichen, daß Ostern noch nicht fertig sei; zu Pfingsten war die Ernte beschafft, und (9.17) statt der Webe garbe wurden Webebrode dargebracht. Pfingsten war die erste Ernte der Menschen in die himmlischen Scheuern. Das konnte nicht eher geschehen, ehe Christus aufgefahren war und den heiligen Geist sandte. Unser Pfingsten ist die geistige wahrhaftige Erfüllung des jüdischen Pfingsten, und so ist das neue Testament mit dem alten zusammengebracht, daß Christus am Kreuz geschlachtet ist an dem Tage, da das Passahlamm geschlachtet war, und der heilige Geist kam hernieder vom Himmel, als die Jünger versammelt waren, das jüdische Pfingsten zu feiern.

Die übrigen Feste Israels waren das Posaunenfest, der große Versöhnungstag und das Laubhüttenfest. -

Am Posaunentage (V. 24) sollte das Volk blasen aus Leibeskräften. Es geschah ja gewöhnlich bei dem Opfer, aber hier sollte es in höherem Maße geschehen. Wir lesen aus der Schrift die Bedeutung dieses Blasens, denn im 4. Buch Mose steht ausdrücklich, daß der HErr dann des Volkes gedenken wolle. Wenn das Volk alten Testamente ein Lager aufschlug oder auszog, so ward das durch Posaunen verkündigt, und auch deuten die Posaunen hin auf den jüngsten Tag. Im besondern Sinne aber sollte das Volk dem HErrn damit zurufen, daß es sich in Sein Herz und Gedächtniß stelle, und das kann nicht anders geschehen, als durch Gebet und Gottes Wort. Das dringt mäch-

tig hinauf, und holt Gottes Gnade herunter. - Dieser erste Tag des wichtigen siebenten Monats war insonderheit ein Bußtag, oder vielmehr Betttag, wie denn auch bei uns der Buß- und Betttag zusammenfällt, als Einleitung zum Versöhnungsfeste, das am zehnten Tage des siebenten Monats gefeiert wurde. Der zehnte Tag ist hier eine Abweichung von der heiligen Siebenzahl. Die Zahl Zehn als die Mannigfaltigkeit in der Einheit stellt die Versöhnung durch Christum dar; die Einheit bezieht sich auf das in sich abgeschlossene Ganze; die Mannigfaltigkeit auf die Vielheit sowohl der Sünden, die Christus getragen, als der Personen, die Er erlöst hat. Das Besondere des Versöhnungsfestes war der Eingang des Hohenpriesters in's Allerheiligste, und die Fortschaffung des Bockes, des Asasel, in die Wüste, da die Sünden dem Teufel wiedergebracht wurden, dem sie gehören, und der sie in die Welt gebracht hat. - Gibt es denn ein christliches Fest, das mit dem Versöhnungsfeste in Beziehung stände? Nein, ebenso wenig, wie es ein Posaunenfest gibt. Wir sind einmal versöhnt durch Christi theures Blut, und das ist ein für allemal genug gethan, Wir brauchen uns auch nicht mehr in Gottes Herz und Gedächtnis hinein zu stellen; wir sind darin. -

Nun folgt das Laubhüttenfest, das Fest der letzten Ernte, am vierzehnten Tage des siebenten Monats, im October, da das Volk Israel acht Tage in Hütten und Lauben wohnte zur Erinnerung an den Zug durch die Wüste, den Ausgang aus Egypten und den Eingang in Canaan. Der Monat October war nahe am Jahresschluß, denn im Herbst begann das Jahr nach alter Zeitrechnung, und das Laubhüttenfest war das Fest der Feste, höher sogar gehalten, als das Passah. Haben wir ein solches Fest? Nein, unsere christliche Festreihe ist nicht abgeschlossen, denn wie mit Pfingsten die geistliche Ernte angebrochen ist, so wird sie vollendet am jüngsten Tage, und der jüngste Tag ist die wahrhaftige Erfüllung des Laubhüttenfestes, da Alle, die sich haben bekehren wollen, eingebracht werden in die himmlischen Scheuern. Darum hatte Israel Recht, das Laubhüttenfest das Fest der Feste zu nennen. Dies Capitel soll uns nun dazu dienen, die Sabbathe und Feste hoch zu halten, und uns immer mehr zu vertiefen in ihre Bedeutung, damit wir lernen mögen zu ruhen und uns zu freuen in Gott. Dazu sind sie uns in dies elende, armselige Leben hineingestellt, was wir ohne sie kaum ertragen könnten. An solchen Sonn- und Festtagen ist es, als wenn Erde und Himmel zusammenkommen. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 24. Capitel.

Und der HErr redete mit Mose, und sprach: Gebiete den Kindern Israel, daß sie zu dir bringen gestoßenes lauterer Baumöl zu Lichtern, das oben in die Lampen täglich gethan werde, außen vor dem Vorhang des Zeugnisses in der Hütte des Stifts. Und Aaron solls zurichten des Abends und des Morgens vor dem HErrn täglich. Das sei ein ewiges Recht euren Nachkommen. Er soll aber die Lampen auf dem feinen Leuchter zurichten vor dem HErrn täglich. Und sollst Semmelmehl nehmen, und davon zwölf Kuchen backen, zwo Zehnten soll ein Kuchen haben. Und sollst sie legen je sechs auf eine Schicht, auf den feinen Tisch vor dem HErrn. Und sollst auf dieselben legen reinen Weihrauch, daß es seien Denkbrote zum Feuer dem HErrn. Alle Sabbathe für und für soll er sie zurichten vor dem HErrn, von den Kindern Israel, zum ewigen Bunde. Und sollen Aarons und seiner Söhne sein, die sollen sie essen an heiliger Stätte; denn das ist sein Allerheiligstes von den Opfern des HErrn zum ewigen Recht. Es ging aber aus einer israelitischen Weibes Sohn, der eines egyptischen Mannes Kind war, unter den Kindern Israel, und zankte sich im Lager mit einem israelitischen Manne, und lästerte den Namen, und fluchte. Da brachten sie ihn zu Mose (seine Mutter aber hieß Selomith, eine Tochter Dibri, vom Stamme Dan). Und legten ihn gefangen, bis ihnen klare Antwort würde durch den Mund des HErrn. Und der HErr redete mit Mose, und sprach: Führe den Flucher hinaus vor das Lager, und laß alle, die es gehöret haben, ihre Hände auf sein Haupt legen, und laß ihn die ganze Gemeinde steinigen. Und sage den Kindern Israel: Welcher seinem Gott fluchet, der soll seine Sünde tragen. Welcher des HErrn Namen lästert, der soll des Todes sterben, die ganze Gemeinde soll ihn steinigen. Wie der Fremdling, so soll auch der Einheimische sein; wenn er den Namen lästert, so soll er sterben. Wer irgend einen Menschen erschlägt, der soll des Todes sterben. Wer aber ein Vieh erschlägt, der solle bezahlen, Leib um Leib. Und wer seinen Nächsten verletzt, dem soll man thun, wie er gethan hat. Schade um Schade, Auge um Auge, Zahn um Zahn; wie er hat einen Menschen verletzt, so soll man ihm wieder thun. Also, daß, wer ein Vieh erschlägt, der solls bezahlen; wer aber einen Menschen erschlägt, der soll sterben. Es soll einerlei Recht unter euch sein, dem Fremdling, wie dem Einheimischen; denn Ich bin der HErr euer Gott. Mose aber sagte es den Kindern Israel; und führeten den Flucher aus

vor das Lager, und steiniget ihn. Also thaten die Kinder Israel, wie der HErr Mose geboten hatte.

In dem heutigen Capitel wiederholt der HErr zwei Gesetze, die Er schon im zweiten Buch gegeben hat, das von dem siebenarmigen Leuchter und von den Schaubroden. Das Oel in den sieben Schalen des Leuchters (V. 2-4) sollte Tag und Nacht brennen, als ein Sinnbild des heiligen Geistes in Seiner siebenfachen Wirksamkeit. Es sollte nicht durch Quetschung der Frucht heraus gebracht werden, sondern nur durch Ausdrücken, damit es das reinste, lauterste Oel sei. Das Oel ist das Sinnbild des heiligen Geistes, wir können auch kurz sagen, des Wortes, denn der heilige Geist wirkt lediglich durch das Wort Gottes und die Sacramente, und diese sind ja erst Sacramente durch das Wort Gottes. Der heilige Geist ist an das Wort gebunden, und es ist eine falsche Lehre der Schwarmgeister, die das Gegentheil behaupten. Das Wort ist der feste Grund und Boden unsere Glaubens; außerdem gibt es keinen, und wir haben keine weitere Offenbarung zu erwarten. Daraus ergibt sich nun der unschätzbare Werth des Wortes. Wir können nur durch den heiligen Geist bereitet werden zum Verständnis desselben, denn wir sind von Natur blind und fleischlich, und die Bekehrung des Menschen ist allein ein Werk des heiligen Geistes; wir können nichts thun, als Ihm Raum geben und Ihm stille halten, damit Er uns die Augen und Ohren öffne, unsere Natur umwandle und die Kräfte der zukünftigen Welt hineinsenke. Das Alles wirkt der heilige Geist beständig in der Kirche; darum durfte auch das Licht im Tempel Tag und Nacht nicht verlöschen; der heilige Geist scheint nicht nur die Menschen an; Er durchleuchtet sie auch bis auf den Grund der Seele.

Wie nun das Oel das allerlauterste und reinste sein mußte, so sehen wir, wie wichtig die lautere, reine Lehre ist, das mit wir das Wort rein und unverfälscht haben. Haben wir das nicht, so kann der lebendige kräftige Glaube nicht in uns gewirkt werden, so wird unser ganzes Christenthum ein kränkelndes, ungesundes. Darum ist es so überaus wichtig, daß wir die reine Lehre haben und bewahren, und in keinerlei Weise davon abweichen, denn wenn das Wort Gottes der einzige Grund ist der Kirche, so ist es auch der einzige Grund, wodurch sie erhalten werden kann. Es kommt Alles darauf an, daß das Wort Gottes rein und lauter gepredigt werde, denn der lebendige Glaube kommt nur durch die Predigt des reinen Wortes; durch die Predigt geht der heilige Geist aus von dem Worte Gottes und durchdringt mit Seiner

Kraft alle Glieder am Leibe Christi. Wir bedürfen zur Erhaltung der Kirche weder des Lichtes menschlicher Weisheit, noch des Schutzes der Obrigkeit. Das ist ganz Nebensache; Alles kommt auf die reine Lehre des göttlichen Wortes an. Daran haben wir genug, und mit dem Worte Gottes können wir es getrost wagen, gegen den Teufel, und gegen die Pforten der Hölle zu kämpfen. -

Das sollte vorgebildet werden in dem ewig brennenden Licht. Haben wir nun das Wort Gottes rein und lauter, so haben wir darin die volle Wirkung des heiligen Geistes, bis wir eingeben in den Himmel zur vollkommenen Erkenntnis der Wahrheit, wo wir der Predigt nicht mehr bedürfen, wo der heilige Geist unmittelbar wirkt, wie hier mittelbar. Dann wird der Leuchter nicht mehr nur im Heiligthum stehen, sondern hinter dem Vorhang im Allerheiligsten.

Die andere Vorschrift handelt von den Schaubroden (V. 5-9), welche die Priester mit Wein genießen sollten. Brod und Wein sind die Vorbilder auf das heilige Abendmahl, und der Weihrauch darauf als Sinnbild des Gebets, will uns sagen, daß wir den Leib und das Blut des HERRN nie anders genießen sollen, als unter Gebet, worin wir uns dem HERRN Christo zum Eigenthum ergeben, wie Er Sich uns zum Opfer und Eigenthum gibt. Durch das Gebet steigen wir zu Ihm hinauf, Er zu uns herunter, und so wird im heiligen Abendmahl die allerinnigste Gemeinschaft erhalten zwischen dem HERRN und den Seinen; durch den Genuß des heiligen Abendmahls ergießt sich ein wahrer Seligkeitsstrom in das Herz, das sich dem HERRN ergeben hat. Daraus folgt, daß wie das Wort Gottes rein erhalten werden muß, so auch das Sacrament. Wie der böse Feind es darauf abgesehen hat, das Wort zu verdunkeln, so sucht er auch das Sacrament herunterzusetzen, noch unter das Wort. Er will es von Seiner Herrlichkeit und Höhe herabziehen, und das geschieht durch die Union. Wir haben also zu wachen, daß es nicht herabgewürdigt werde, denn die Union stellt die Lehre vom Sacrament als etwas Gleichgültiges hin, worauf nichts ankomme, und doch ist es das Wichtigste, Herrlichste, Feierlichste, was wir haben. Darum haben unsere Väter nicht hoch genug davon halten können, haben gesagt: Sacramentsgemeinschaft - Kirchengemeinschaft, und sie haben Recht gehabt. Darum verbietet die Hoheit des heiligen Abendmahls, daß nicht Solche zum Genuß des heiligen Abendmahls zugelassen werden, die nicht auf gleichem Bekenntnis stehen. Es sollten ja eben nur die Priester davon essen.

Darin besteht die Wahrheit unserer Kirche, das Wort und Sacrament unverfälscht ist, und wir wahren uns gegen jede Vermischung oder Union. Als der HErr nun diese Gesetze wiederholen ließ, da ereignete sich ein Zwischenfall. Wir wissen ja, daß, als Israel auszog aus Egypten, viel Pöbelvolk mitzog, auch solche Menschen, aus Ehen von egyptischen Männern und jüdischen Weibern geboren. Ein solcher Mann nun fluchte nicht nur im Lager, sondern lästerte auch den heiligen Namen „Jehovah“, den der HErr führte als Bundsgott der Israeliten, und den jeder Israelit noch heute mit der tiefsten Ehrfurcht, entblößten Hauptes ausspricht, und dadurch viele Christen beschämt, die in leichtsinniger Weise den Namen des HErrn im Munde führen, ohne sich etwas dabei zu denken. Die Kinder Israel hatten das Lästern gehört (V. 12), und waren um so mehr in Zweifel, was sie mit dem Lästere thun sollten, da er ja nicht ganz zu ihrem Volke gehörte. Moses fragte den Herrn, und der gab die runde, bestimmte Antwort (V. 15): Er soll seine Schuld selbst tragen, d. h. es soll für ihn keine Versöhnung stattfinden; seine Sünde soll nicht auf ein Opferthier gelegt werden, und damit zeigt der HErr Seinen ganzen heiligen Ernst, womit Er einen solchen Frevler straft. Alle, die es gehört hätten (V. 14), sollten die Hände auf sein Haupt legen, und damit bezeugen, daß sie nicht gewilligt hätten in die Sünde der Lästerung, mit Abscheu sie gehört, und sich nun frei davon machen wollten, indem sie dem Lästere sie auf sein eigen Haupt legten, denn wenn man Fluch- und Lästerworte hört, und bleibt gleichgültig dabei, so macht man sich derselben Sünde schuldig. Die ganze Gemeinde (V. 16) soll den Lästere steinigen, damit die ganze Gemeinde erklärt, daß sie solche Sünde als Todsünde erkennt. Daran knüpft der HErr (V. 17) die Wiederholung des Gebotes der Todesstrafe nach dem Recht der Wiedervergeltung.

Die abgefallene Christenheit lehnt sich mit ganz besonderer Neigung gegen das Recht der Todesstrafe auf, und ich erkenne dazu einen doppelten Grund. Einmal ist es das Sündenwesen, die natürliche Frechheit, die das Regiment haben will, damit jeder thun könne, was er will. Wird der Ernst der Strafe abgeschwächt, so auch der Ernst der Sünde, und ihr wird Thor und Thür immer mehr geöffnet. Was macht sich ein Verbrecher daraus, mehrere Jahre eingesperrt zu werden, bei freier Wohnung und guter Kost; er hat es ja besser, als sehr viele Menschen. So werden die Verbrechen immer mehr zunehmen; dem Staate aber wird es bald über werden, immer neue Gefängnisse zu bauen, und wird die Leute bald laufen lassen. Der Hauptgrund aber ist wohl, daß man die Obrigkeit nicht mehr anerkennen will als eine von Gott

eingesetzte, der das Recht über Leben und Tod zusteht; man will sie nicht von Gottes Gnaden, sondern von Pöbels Gnaden, und nimmt das Böse die Ueberhand, so wird das Gute gestraft. Durch die Abschaffung der Todesstrafe werden wir mit schnellen Schritten den letzten Zeiten entgegengehen. Es ist unbegreiflich, daß die Obrigkeit das Recht der Todesstrafe aus den Händen gibt; damit gibt sie alles Recht fort. Daß ganze obrigkeitliche Strafgesetz aber beruht auf dem Grunde alten Testaments; wie der HErr verfährt in Seinem Regiment, so sollen Seine Diener auch thun; und das Recht der Wiedervergeltung ist göttliches Recht, und wehe dem Menschen, der dies Recht umstoßen will.

Ferner sehen wir, daß der HErr die Lästerer und Mörder auf gleiche Stufe stellt, und mit Recht, denn ein Lästerer macht sich des Hochverraths schuldig. Die Könige halten gewaltig darauf, daß ihr Name hochgehalten werde, aber wer kümmert sich darum, ob des HErrn Name schamlos gelästert wird; die Zeitungen sind voll von solchen Schmähungen, und Niemand straft die Lästerer, aber einstens, wenn der HErr sie in Seine Hand nimmt, wird Er sie zwiefältig strafen. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 25. Capitel.

Und der Herr redete mit Mose auf dem Berge Sinai, und sprach: Rede mit den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Wenn ihr in's Land kommt, das ich euch geben werde, so soll das Land seine Feier dem HErrn feiern, daß du sechs Jahre dein Feld besäest, und sechs Jahre deinen Weinberg beschneidest, und sammlest die Früchte ein; aber im siebenten Jahr soll das Land seine große Feier dem HErrn feiern, darinnen du dein Feld nicht besäen, noch deinen Weinberg beschneiden sollst. Was aber von ihm selber nach deiner Ernte wächst, sollst du nicht ernten, und die Trauben, so ohne deine Arbeit wachsen, sollst du nicht lesen, dieweil es ein Feiertag ist des Landes. Sondern die Feier des Landes sollt ihr darum halten, daß du davon essest, dein Knecht, deine Magd, dein Tagelöhner, dein Hausgenos, dein Fremdling bei dir; dein Vieh, und die Thiere in deinem Lande, alle Früchte sollen Speise sein. Und du sollst zählen solcher Feiertage sieben, daß sieben Jahre sieben Mal gezählet werden, und die Zeit der sieben Feiertage machen neun und vierzig Jahre. Da sollst du die Posaune lassen blasen durch alle euer Land, am zehnten Tage des siebenten Monats, eben am Tage der Versöhnung. Und ihr sollt das fünfzigste Jahr heiligen, und sollt es

ein Erlaßjahr heißen im Lande, allen, die darinnen wohnen; denn es ist euer Halljahr, da soll ein Jeglicher bei euch wieder zu seiner Habe und zu seinem Geschlecht kommen. Denn das fünfzigste Jahr ist euer Halljahr; ihr sollt nicht säen, auch, was von ihm selber wächst, nicht ernten, auch, was ohne Arbeit wächst im Weinberge, nicht lesen. Denn das Halljahr soll euch heilig sein; ihr sollt aber essen, was das Feld trägt. Das ist das Halljahr, da Jedermann wieder zu dem Seinen kommen soll. Wenn du nun etwas deinem Nächsten verkaufst, oder ihm etwas abkaufst, soll Keiner seinen Bruder übervortheilen. Sondern nach der Zahl vom Halljahr an, sollst du es von ihm kaufen; und was die Jahre hernach tragen mögen, so hoch soll er dir's verkaufen. Nach der Menge der Jahre sollst du den Kauf steigern, und nach der Wenige der Jahre sollst du den Kauf ringern; denn er soll dirs, nachdem es tragen mag, verkaufen. So übervortheile nun Keiner seinen Nächsten, sondern fürchte dich vor deinem Gott; denn Ich bin der HErr, euer Gott. Darum thut nach Meinen Satzungen, und haltet Meine Rechte, daß ihr darnach thut, auf daß ihr im Lande sicher wohnen möget. Denn das Land soll euch seine Früchte geben, daß ihr zu essen genug habet, und sicher darinnen wohnt. Und ob du würdest sagen: Was sollen wir essen im siebenten Jahr? Denn wir säen nicht, so sammeln wir auch kein Getreide ein; da will Ich Meinem Segen über euch im sechsten Jahr gebieten, daß er soll dreier Jahre Getreide machen, daß ihr säet im achten Jahr, und von dem alten Getreide esset, bis in das neunte Jahr; daß ihr vom alten esset, bis wieder neu Getreide kommt. Darum sollt ihr das Land nicht verkaufen ewiglich; denn das Land ist Mein; und ihr seid Fremdlinge und Gäste vor Mir. Und sollt in all eurem Lande das Land zu lösen geben. Wenn dein Bruder verarmet, und verkauft dir seine Habe, und sein nächster Freund kommt zu ihm, daß er's löse; so soll er's lösen, was sein Bruder verkauft hat. Wenn aber jemand keinen Löser hat, und kann mit seiner Hand so viel zuwege bringen, daß er's ein Theil löse; so soll man rechnen von dem Jahr, da er es hat verkauft, und dem Verkäufer die übrigen Jahre wieder einräumen, daß er wieder zu seiner Habe komme. Kann aber seine Hand nicht so viel finden, daß eines Theils ihm wieder werde; so soll, das er verkauft hat, in der Hand des Käufers sein, bis zum Halljahr; in demselben soll es ausgeben, und er wieder zu seiner Habe kommen. Wer ein Wohnhaus verkauft in der Stadtmauer, der hat ein ganz Jahr Frist, dasselbe wieder zu lösen; das

soll die Zeit sein, darinnen er's lösen mag. Wo er's aber nicht löset, ehe denn das ganze Jahr um ist; so soll's der Käufer ewiglich behalten, und seine Nachkommen, und soll nicht los ausgehen im Halljahr. Ist es aber ein Haus auf dem Dorfe, da keine Mauer um ist, da soll man dem Felde des Landes gleich rechnen, und soll los werden und im Halljahr ledig ausgehen. Die Städte der Leviten, und die Häuser in den Städten, da ihre Habe innen ist, mögen immerdar gelöset werden. Wer etwas von den Leviten löset, der solls verlassen im Halljahr, es sei Haus oder Stadt, das er besessen hat; denn die Häuser in den Städten der Leviten sind ihre Habe unter den Kindern Israel. Aber das Feld vor ihren Städten soll man nicht verkaufen; denn das ist ihr Eigenthum ewiglich. Wenn dein Bruder verarmet, und neben dir abnimmt; so sollst du ihn aufnehmen als einen Fremdling oder Gast, daß er lebe neben dir, und sollst nicht Wucher von ihm nehmen, noch Uebersatz; sondern sollst dich vor deinem Gott fürchten, auf daß dein Bruder neben dir leben könne. Denn du sollst ihm dein Geld nicht auf Wucher thun, noch deine Speise auf Uebersatz austhun. Denn ich bin der HErr, euer Gott, der euch aus Egyptenland geführet hat, daß Ich euch das Land Canaan gäbe, und euer Gott wäre. Wenn dein Bruder verarmet neben dir, und verkauft sich dir; so sollst du ihn nicht lassen dienen als einen Leibeigenen; sondern wie ein Tagelöhner und Gast soll er bei dir sein, und bis an das Halljahr bei dir dienen. Dann soll er von dir los ausgehen, und seine Kinder mit ihm, und soll wiederkommen zu seinem Geschlecht, und zu seiner Väter Habe. Denn sie sind Meine Knechte, die Ich aus Egyptenland geführet habe; darum soll man sie nicht auf leibeigene Weise verkaufen. Und sollst nicht mit der Strenge über sie herrschen, sondern dich fürchten vor deinem Gott. Willst du aber leibeigene Knechte und Mägde haben; so sollst du sie kaufen von den Heiden, die um euch her sind, von den Gästen, die Fremdlinge unter euch sind, und von ihren Nachkommen, die sie bei euch in eurem Lande zeugen, dieselben sollt ihr zu eigen haben, und sollt sie besitzen, und eure Kinder nach euch zum Eigenthum für und für, die sollt ihr leibeigene Knechte sein lassen. Aber über eure Brüder, die Kinder Israel, soll Keiner des andern herrschen mit der Strenge. Wenn irgend ein Fremdling oder Gast bei dir zunimmt, und dein Bruder neben ihm verarmet, und sich dem Fremdling oder Gast bei dir, oder jemand von seinem Stamm, verkauft; so soll er nach seinem Verkaufen Recht haben, wieder los zu werden, und

es mag ihn Jemand unter seinen Brüdern lösen, oder sein Vetter oder Veters Sohn, oder sonst sein nächster Blutsfreund seines Geschlechts; oder so seine Hand selbst so viel erwirbt, so soll er sich lösen. Und soll mit seinem Käufer rechnen vom Jahr an, da er sich verkauft hatte, bis auf's Halljahr, und das Geld soll nach der Zahl der Jahre seines Verkaufens gerechnet werden, und soll sein Tagelohn der ganzen Zeit mit einrechnen. Sind noch viele Jahre bis an das Halljahr, so soll er nach denselben desto mehr zu lösen geben, darnach er gekauft ist. Sind aber wenige Jahre übrig bis an das Halljahr; so soll er auch darnach wieder geben zu seiner Lösung, und soll sein Tagelohn von Jahr zu Jahr mit einrechnen. Und sollst nicht lassen mit der Strenge über ihn herrschen vor deinen Augen. Wird er aber auf diese Weise sich nicht lösen; so soll er im Halljahr los ausgehen, und seine Kinder mit ihm. Denn die Kinder Israel sind Meine Knechte, die Ich aus Egyptenland geführet habe. Ich bin der HErr, euer Gott. Ihr sollt euch keinen Götzen machen, noch Bild, und sollt euch keine Säule aufrichten, noch keinen Mahlstein setzen in eurem Lande, daß ihr davor anbetet; denn Ich bin der HErr, euer Gott. Haltet Meine Sabbathe, und fürchtet euch vor Meinem Heiligtum. Ich bin der HErr.

Unser heutiger Text handelt vom Sabbathjahr und Halljahr, und ist nichts anders als eine Anwendung des dritten Gebotes in Bezug auf die Habe der Kinder Israel. Wir wissen ja, daß der HErr auf die Verletzung des dritten Gebotes die Todesstrafe gelegt hat, und erkennen daraus die Wichtigkeit dieses Gebotes. Andere Bestimmungen enthielt es nicht, als nur das Ruhem, das Enthalten jeglichen Werkes; die Kinder Israel durften spazieren, schlafen, lesen in Gottes Wort, wenn sie es hatten, nur nicht arbeiten. Daraus sehen wir, daß diese Sabbathsfeier nur eine vorbildliche war und hinwies auf die rechte Feier, die Ruhe in Gott, da wir ablassen von unserm Thun, damit der Herr Sein Thun in uns habe, denn das Enthalten von der Arbeit ist nicht Zweck der Feier, sondern Mittel zum Zweck. In unserm heutigen Text wird nun die Bestimmung über das dritte Gebot erweitert. Nicht nur Menschen und Vieh sollten feiern; auch Acker und Weingärten sollten ruhen, und was von selbst wuchs, sollte für die Armen und Fremdlinge sein (V. 3-5). Damit wird hingewiesen auf die Ruhe in Gott, die durch das Gesetz nicht gegeben werden konnte, denn erst durch unsern HErrn Christum sind wir zur Ruhe gebracht, und eins geworden mit Gott, so daß wir in unserm Erlöser Ruhe und Frieden finden. -

Auch in anderer Weise ist dies Gebot von großer Bedeutung, denn wenn der Acker ohne Unterbrechung tragen muß, dann fehlt es an dem göttlichen Segen; wenn man ihn aber ruhen läßt, dann hat man mehr Ertrag davon. Ebenso ist es mit dem Vieh; wenn das die ganze Woche gearbeitet hat, und nun auch noch am Sonntag, das kann es nicht aushalten, und man hat großen Schaden davon. Der Mensch nun erst recht ist an das dritte Gebot gebunden. Wenn er sich darüber wegsetzt, wird er bald empfindlichen Schaden spüren an seinem Leibe, seiner Seele und seiner Stellung zu Gott. Man sagt mit Recht: „In der Bibel steht Alles und stehen Alle.“ Sie ist auch eine Fundgrube der Landwirthschaft, und wenn ein Landmann Ernst damit macht, nach der Bibel zu wirthschaften, so wird er finden, daß er sich auch in irdischer Hinsicht am besten dabei steht. Aber auch alle stehen in der Bibel: Ein Jeder findet sein eigen Bild darin in aller Schwachheit und Thorheit. So dürfen wir Christen uns nicht hinwegsetzen über das Gebot des Sabbathjahrs. Die strenge Innehaltung des dritten Gebots durch alle Verhältnisse des alten Testaments, erforderte ein großes Maß des Glaubens auf die Verheißung hin (V. 21), daß, wenn das Volk dem Gebot gehorsam sei, der HErr ihm den dreifachen Segen geben wolle und im sechsten Jahre so viel wachsen sollte für die drei nächsten Jahre mit, denn da das Volk Israel im achten Jahre erst wieder säen durfte (V. 22), so konnte es erst im neunten Jahre erndten. Versetzen wir uns nun in diese Verhältnisse hinein. Wenn die Kinder Israel dies Gebot hielten, so müssen wir sagen, daß sie uns weit übertrafen an Glaubensstärke. Sagt man den Kaufleuten, Landleuten, Handwerkern, den Weibern: Ruht am Sonntag, dann hört man den Einwurf: Damit kommen wir nicht durch. Aber die Verheißung des Segens, dem Volk Israel gegeben, gilt auch uns, und wer vollen Ernst macht mit der Sabbathfeier, der wird bald erfahren, daß er nicht nur keinen Schaden, sondern reichen Segen davon hat, und das ist ja natürlich, denn wie könnte der HErr Seinen Segen dem entziehen, der im Glauben pünktlich gehorsam ist; je pünktlicher der Gehorsam, je gesegnet, wenn wir es nur im Glauben wagen, und gerade die Treue im Kleinen wird am sichtbarsten gesegnet. Israel sollte es nie vergessen, daß es alles Land und Besitzthum nur zur Nutznießung hatte; es wird oft vergessen, daß der HErr der Eigenthümer ist; darum sagt Er (V. 23): Das Land ist mein. Unser Hof, Haus, Kleidung, Nahrung ist nur unser Eigenthum in Bezug auf Menschen; in Bezug auf Gott sind wir nur Verwalter des irdischen Gutes. Wenn wir das fest ins Auge fassen, wissen wir auch, wie wir es verwalten sollen: nur das Nöthigste sollen wir für

uns behalten, alles andere zur Ehre Gottes. So geht es ja auch zu in irdischen Verhältnissen: Wenn Jemand seinen Hof von einem Verwalter bewirthschaften läßt, so gibt er ihm seinen bestimmten Lohn; Alles Andere aber fließt in die Kasse des Herrn.

Wenn nun sieben Sabbathjahre verflossen waren, dann begann das Halljahr mit dem großen Versöhnungstag des fünfzigsten Jahres. Mit dem großen Versöhnungstag ward auch durch die Posaunen das Halljahr eingeblasen, und davon hat es seinen Namen. Dies Jubeljahr brachte in Israel Alles wieder zurecht, was durch die Sünde in Unordnung gekommen war. Weil Gott der Eigenthümer aller Güter war, darum durften die Israeliten ihren Grundbesitz nicht verkaufen, eigentlich nur die Ernte davon; verkauften sie ihn, so galt das nur bis zum Halljahr, wo Alles wieder eingelöst und zurechtgebracht ward, wo gleichsam das ganze Volk sich erneuerte in seinen irdischen Beziehungen.

Aus dieser köstlichen Einrichtung können wir viel lernen für unsere Verhältnisse. Unser Hof und Land soll uns ein Heiligthum sein, vom HErren gegeben. In unsern Zeiten aber bricht sich die Ansicht immer mehr Bahn, daß Haus und Hof Handelsware sei, die möglichst vortheilhaft ausgenutzt, von einer Hand in die andere geht. Damit werden die alten festen Verhältnisse zu Grunde gerichtet, die so eng verbunden sind mit Schule und Kirche. Wer seinen Hof verkauft um schnöden Gewinnes willen, dem wird Glück und Segen nicht folgen. So ein Hof ist ein Stück Geschichte voll wichtiger und unvergeßlicher Erinnerungen, und köstlich, wenn er forterbt durch Jahrhunderte von einer Familie zur andern. Hiemit will der liebe HErre den Bauern das Gewissen schärfen, daß sie ihren Hof für ihre Kinder bewahren. Das will uns der HErre auch sagen mit dem Gesetz über das Halljahr. Wenn wir es aber betrachten im rechten Lichte des Geistes, so sehen wir darin ein Vorbild auf das Jubeljahr, das mit Christi Versöhnung angebrochen ist. Nach dem großen Versöhnungstag begann der Segen oder die heilbringenden Folgen des Gehorsams. So sind wir, die wir das Heil im Glauben ergriffen haben, mit Gott versöhnt; alle gestörten Verhältnisse wieder zurecht gebracht; es ist nichts mehr zwischen Ihm und uns. Da Christus unsere Sünde auf Sich genommen hat, ist nicht allein Alles wieder zurecht gebracht zwischen Gott und den Menschen, sondern auch zwischen den Gläubigen selbst, wenn auch die seligen Folgen der Versöhnung auf Erden noch nicht vollendet sind. Im Himmel wird das rechte Halljahr anbrechen für alle

Gläubigen, da auch die gestörten Verhältnisse unter ihnen selbst zurecht kommen und ewig bleiben werden im himmlischen Paradies, im rechten Kanaan. -

Nun aber konnte der Fall eintreten, daß ein Israelit verarmte. Da werden von Vers 25 an zwei rechte Segensgesetze für die Armen gegeben. Erstens verbot der HErr den Kindern Israel, daß sie keinen Wucher nehmen sollten; und zweitens, wenn ein armer Israelit sich seinem Bruder als Slave verkaufte, so sollte er nicht sein Leibeigener werden, sondern nur im Verhältnis eines Tagelöhners zu ihm stehen. Von den Heiden durfte Wucher und sie selbst zu Slaven genommen werden. Erstens: Der HErr meint hier mit Wucher nicht die unverschämten Zinsen, wo die Noth der Armen benutzt wird zu entsetzlichem Druck; Er meint überhaupt „Zinsen“; der Israelit sollte, wenn sein Bruder in Noth war, ihm das Capital unentgeltlich leihen. Das Gesetz gilt auch für uns Christen, freilich nicht nach dem Buchstaben des Gesetzes, aber in der Erfüllung durch die Liebe, und findet seine Anwendung auf die gläubigen Christen. Zinsen sind ja sonst in der Ordnung, aber wenn unser Bruder in Noth ist, so erfordert die brüderliche Liebe, daß wir ihm aushelfen, ohne für uns Vortheil daraus zu ziehen. Zweitens, die armen Israeliten durften nicht Knechte werden, sie waren freie Männer, und auch das irdische Dienstverhältniß hörte im Halljahr auf. Ein Slave wird ja angesehen wie eine Sache, wie ein Stück Vieh, nur etwas theurer. Das ist ein erniedrigendes Verhältniß, und sollte unter dem Volke Gottes nicht stattfinden. Wir sehen daraus, daß wir Christen freie Männer sind, Niemandem angehören als unserm HErrn und Heilande, und keines Menschen Knechte, denn wir sind theuer erkaufte, und wenn Menschen uns auch die äußerliche Freiheit nehmen, so ist es doch gegen unsere Ehre, uns die innerliche rauben zu lassen. Frei bin ich, wenn ich mit meinem Glauben Ernst mache, nichts für Recht anerkenne, als Gottes Gebot, und im Gehorsam dem nachlebe. Ist ein Mensch aber Christi Knecht nicht, so ist er der Menschen Knecht, und im schlimmsten Sinne ein Slave. Darum sagt der HErr zum Schluß (V. 55): „Ihr seid Meine Knechte“. Das sollen wir nie vergessen. So sind wir denn durch das Halljahr, welches mit der Versöhnung Christi angebrochen ist, freie, selige Gotteskinder, und sollen unser ganzes Leben im Glauben einrichten nach Seinem heiligen Wort und Willen. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 26. Capitel.

******Werdet ihr in Meinen Satzungen wandeln, und Meine Gebote halten und thun: So will Ich euch Regen geben zu seiner Zeit, und das Land soll sein Gewächs geben, und die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen; und die Dreschzeit soll reichen bis zur Weinernte, und die Weinernte soll reichen bis zur Zeit der Saat; und sollt Brots die Fülle haben, und sollt sicher in eurem Lande wohnen. Ich will Frieden geben in eurem Lande, daß ihr schlafet, und euch Niemand schrecke. Ich will die bösen Thiere aus eurem Lande thun, und soll kein Schwert durch euer Land geben. Ihr sollt eure Feinde jagen, und die sollen vor euch her ins Schwert fallen. Eurer fünf sollen hundert jagen, und eurer hundert sollen zehntausend jagen; denn eure Feinde sollen vor euch her fallen ins Schwert. Und Ich will mich zu euch wenden, und will euch wachsen und mehren lassen, und will Meinen Bund euch halten. Und sollt von dem Firnen essen, und wenn das Neue kommt, das Firne wegthun. Ich will Meine Wohnung unter euch haben, und Meine Seele soll euch nicht verwerfen. Und will unter euch wandeln, und will euer Gott sein; so sollt ihr Mein Volk sein. Denn Ich bin der HErr, euer Gott, der euch aus Egyptenland geführet hat, daß ihr nicht ihre Knechte wäret, und habe euer Joch zerbrochen, und habe euch aufgerichtet wandeln lassen. Werdet ihr aber Mir nicht gehorchen, und nicht thun diese Gebote alle; und werdet Meine Satzungen verachten, und eure Seele Meine Rechte verwerfen, daß ihr nicht thut alle Meine Gebote, und werdet Meinen Bund lassen anstehen; so will Ich euch auch solches thun: Ich will euch heimsuchen mit Schrecken, Schwulst und Fieber, daß euch die Angesichter verfallen, und der Leib verschmachte; ihr sollt umsonst euren Samen säen, und eure Feinde sollen ihn fressen. Und Ich will Mein Antlitz wider euch stellen, und sollt geschlagen werden vor euren Feinden, und die euch hassen, sollen über euch herrschen, und sollt fliehen, da euch Niemand jaget. So ihr aber über das noch nicht Mir gehorchet; so will Ichs noch siebenmal mehr machen, euch zu strafen um eure Sünde, daß Ich euren Stolz und Halsstarrigkeit breche, und will euren Himmel wie Eisen, und eure Erde wie Erz machen. Und eure Mühe und Arbeit soll verloren sein, daß euer Land sein Gewächs nicht gebe, und die Bäume im Lande ihre Früchte nicht bringen. Und wo ihr Mir entgegen wandelt, und mich nicht hören wollt, so will Ichs noch siebenmal mehr machen, auf euch zu schlagen um eurer Sünde willen. Und will wilde Thiere unter euch senden, die sollen eure Kinder fressen, und euer Vieh zerreißen, und euer weniger machen, und eure Straßen sollen wüste werden. Werdet ihr euch aber das mit noch nicht von Mir züchtigen lassen,

und Mir entgegen wandeln: so will ich euch auch entgegen wandeln, und will euch noch siebenmal mehr schlagen, um eurer Sünde willen, und will ein Rachwerk über euch bringen, das Meinen Bund rächen soll. Und ob ihr euch in eure Städte versammelt, will ich doch die Pestilenz unter euch senden, und will euch in eurer Feinde Hände geben. Dann will ich euch den Vorrath des Brots verderben, daß zehn Weiber sollen euer Brot in einem Ofen backen, und euer Brot soll man mit Gewicht auswägen, und wenn ihr esset, sollt ihr nicht satt werden. Werdet ihr aber dadurch Mir noch nicht gehorchen, und Mir entgegen wandeln: so will ich auch euch im Grimm entgegen wandeln, und will euch siebenmal mehr strafen um eure Sünde, daß ihr sollt eurer Söhne und Töchter Fleisch fressen, und will eure Höhen vertilgen, und eure Bilder ausrotten, und will eure Leichnamen auf eure Götzen werfen, und Meine Seele wird an euch Ekel haben. Und will eure Städte wüste machen, und eures Heiligthums Kirchen einreißen, und will euren süßen Geruch nicht riechen. Also will Ich das Land wüste machen, daß eure Feinde, so darinnen wohnen, sich davor entsetzen werden. Euch aber will ich unter die Heiden streuen, und das Schwert ausziehen hinter euch her, daß euer Land soll wüste sein, und eure Städte verstöret. Alsdann wird das Land ihm seine Feier gefallen lassen, so lange es wüste liegt, und ihr in der Feinde Land seid; ja, dann wird das Land feiern, und ihm seine Feier gefallen lassen, so lange es wüste liegt, darum, daß es nicht feiern konnte, da ihr solltet feiern lassen, da ihr darinnen wohntet. Und denen, die von euch überbleiben, will ich ein fein Herz machen in ihrer Feinde Land, daß sie soll ein rauschendes Blatt jagen, und sollen fliehen davor, als jagte sie ein Schwert, und fallen, da sie Niemand jaget. Und soll Einer über den Andern hinfallen, gleich als vor dem Schwert, und doch sie Niemand jaget; und ihr sollt euch nicht auflehnen dürfen wider eure Feinde. Und ihr sollt umkommen unter den Heiden, und eurer Feinde Land soll euch fressen. Welche aber von euch überbleiben, die sollen in ihrer Missethat verschmachten in der Feinde Land; auch in ihrer Väter Missethat sollen sie verschmachten. Da werden sie dann bekennen ihre Missethat, und ihrer Väter Missethat, damit sie sich an Mir versündiget, und Mir entgegen gewandelt haben. Darum will Jo auch ihnen entgegen wandeln, und will sie in ihrer Feinde Land wegtreiben; da wird sich ja ihr unbeschnittenes Herz demüthigen, und dann werden sie ihnen die Strafe ihrer Missethat gefallen lassen. Und ich werde gedenken an Meinen Bund mit Jakob, und an Meinen Bund mit Isaak, und an Meinen Bund mit Abraham; und werde an das Land gedenken, das von

ihnen verlassen ist, und ihm seine Feier gefallen lasset, dieweil es wüste von ihnen liegt, und sie ihnen die Strafe ihrer Missethat gefallen lassen: darum, daß sie Meine Rechte verachtet, und ihre Seele an Meinen Satzungen Ekel gehabt hat. Auch wenn sie schon in der Feinde Land sind, habe ich sie gleichwohl nicht verworfen, und ekelt Mich ihrer nicht also, daß es mit ihnen aus sein sollte, und Mein Bund mit ihnen sollte nicht mehr gelten; denn Ich bin der HErr, ihr Gott. Und will über sie an Meinen ersten Bund gedenken, da Ich sie aus Egyptenland führete, vor den Augen der Heiden, daß ich ihr Gott wäre, Ich der HErr. Dies sind die Satzungen und Rechte und Gesetze, die der HErr zwischen Ihm und den Kindern Israel gestellet hat, auf dem Berge Sinai, durch die Hand Mose.

Wir haben nun mit Gottes Hülfe seit langer Zeit die Gesetze betrachtet, von Gott Seinem Volke auf Sinai gegeben. Heute haben wir nun zum Schluß die beiden Siegel anzusehen, die der HErr darauf gesetzt hat, und zwar: Den Segen, die Wirkung Seiner herrlichen Gnade (V. 3), den Fluch, die Wirkung Seines herrlichen Zornes (V. 16). Zuvor schärft der HErr noch einmal zwei Gebote ein (V. 1-2), die Er vor allen andern heraushebt: das erste und dritte. Damit leitet der HErr Fluch und Segen ein. Warum gerade mit diesen Geboten? In unsern Tagen setzt man sich so leicht über das dritte Gebot hinweg, als sei es nur für die Juden bestimmt; darum wollen wir es nochmals im Herzen bewegen, um uns dessen Wichtigkeit klar zu machen. Der HErr setzt es mit gutem Grund neben das erste. Soll Gottes Segen über die Seinen kommen, so ist das Halten dieser beiden Gebote die Grundbedingung. Aus dem Glauben an Gott folgt die Nothwendigkeit, zu ruhen in diesem Gott. Das ist der Inhalt des ersten und dritten Gebotes. Die Schrift kennt nur den dreieinigen Gott; an den haben die Erzväter und Propheten geglaubt. Davon weiß heut zu Tage die abgefallene Christenheit nichts; sie meinen, der einpersönliche Gott sei genug, ein Jeder werde dieses Glaubens an seinen Gott selig, ja sie nennen den Glauben an den dreieinigen Gott geradezu Aberglauben, und die wahren Christen Finsterlinge. Das soll uns nicht irre machen; wir bleiben dabei: Außer dem dreieinigen Gott gibt es keinen; alle andern sind selbstgemachte Götzen. Wer Gottes Segen beerben will, muß glauben von ganzem Herzen an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist, gelobt in Ewigkeit. Das dritte Gebot lehrt, daß man allein in diesem Gott zur Ruhe kommen kann. Wenn Christus durch den Glauben in unserm Herzen wohnt, dann ist es gestillt, dann ruhen wir in Ihm. Das Menschenherz ist ein wunderbar Ding, so weit und groß angelegt, daß die ganze Welt mit

allen ihren Schätzen es nicht auszufüllen vermag. Erst wenn es ganz ausgeleert ist von aller Creatur, und der Herr Sich hineingelegt hat, dann ruht es in Ihm und ist gestillt. Uns zu dieser Ruhe zu helfen, ist der Sonntag gegeben. Aber ach, wie wird jetzt der heilige Feiertag geschändet: Die Gotteshäuser sind leer, die Wirthshäuser voll, am vollsten am Sonntag, und es ist natürlich, daß von solchen Leuten der Segen weicht, die nicht ruhen wollen in Gott. Aber auch unter uns, wie viel fehlt da noch, daß wir den Feiertag recht heiligen; wie viele verhindern durch zerstreute Vergnügungen die gnadenreiche Innewohnung des HErrn. Durch den Unglauben und die Sabbathsschändung wird ebenso der Fluch hervorgerufen, wie durch den Glauben der Segen Gottes. -

Der Segen ist nach unserm Text ein dreifacher: Erstens, das tägliche Brod. Zweitens, Friede und Sieg. Drittens, Gottes reines Wort und Sacrament. Erstens (V. 4-5): Dies tägliche Brod ist der geringste Segen, weil es nur das Leibesleben erhält, aber doch ist er nach Luthers Erklärung der vierten Bitte des Vaterunsers ein großer, herrlicher Segen. Ein Christ braucht nicht zu sorgen, wie er durch die Welt kommt. Wenn er nur mit dem Gehorsam unter Gottes Wort Ernst macht, dann segnet der HErr ihn immer. Manche denken zwar, daß sie damit nicht durch die Welt kommen können, aber das ist nur die Sprache des Unglaubens. Wie wäre es möglich, daß der HErr Seine Getreuen verlassen könne, die sich im Gehorsam unter Seine Gebote stellen; „thut, was Ich euch heiße,“ sagt Er, „so sollt ihr Brods die Fülle haben.“ Zweitens (V. 6-9): Friede und Sieg. Ein wahrer Christ, der in Gott zur Ruhe gekommen ist, dem es ganzer Ernst ist, nach Gottes Geboten zu wandeln, der ist ein Kämpfer und Streiter gegen die drei Hauptfeinde der Gotteskinder; aber wie des ersten Segens, so kann er sich auch des zweiten getrösten, denn alle Anfechtungen der Feinde sollen nicht im Stande sein, den tiefen herrlichen Frieden zu stören, der zwischen ihm und Gott herrscht. Er hingegen ist allezeit siegreich gegen Satan, Welt und sein eigenes böses Herz, am siegreichsten im Sterben, dem härtesten Streit, da der HErr Seinen Segen eintreten läßt und nach der Ueberwindung ihn einführt in die vollendete Ruhe, da das Glauben in Schauen verwandelt wird. Drittens (V. 11-12): Das reine Wort und Sacrament. Der HErr sagt ausdrücklich, daß er unter Seinem Volk wohnen und wandeln will. Das kann Er aber nicht anders, als in dem reinen Wort und Sacrament. Heilig ist ja der Herr überall, aber das Sein ist ganz anders, als das Wohnen und Wandeln; das geschieht geistlich in Wort und Sacrament, das der HErr ausschüttet über seine Kinder, die es ernstlich

meinen mit dem Glaubensgehorsam. Es ist ein unbeschreiblich großer Trost, daß der HErr uns Sein reines Wort und Sacrament beständig erhalten will, und das Er darin unter uns wohnen und wandeln will; so brauchen wir uns nicht zu fürchten, daß es und abhanden kommen könne; damit käme uns ja Christus selbst abhanden. Das ist der dreifache Segenslohn, der denen aufbewahrt ist, die im lebendigen Glauben treu ihrem HErrn gehorsam sind. Umgekehrt ist der Fluch (V. 16-32) ganz entsetzlich. Da ist Hunger, Pestilenz, Krieg, alle Plagen und Gerichte, die nothwendig kommen müssen, da ist die Sünde selbst, womit der HErr zunächst schlägt. Erst kommt Er mit den leichtesten Strafen, dann, wenn die Menschen sich nicht bekehren wollen, kommt Er (V. 18) siebenmal stärker, und schlägt immer mehr, bis Er sie endlich ganz verwirft in die ewige Verdammniß. Wie mit Israel, so macht es der HErr mit uns Allen. Diesen Fluch müssen wir uns mit heiligem Ernst vor die Augen stellen; es ist ein schrecklich Ding, wenn der HErr Sich aufmacht als ein schneller Zeuge gegen alles gottlose Wesen. Heut zu Tage herrscht ein grenzenloser Leichtsinn, der aus dem Unglauben kommt und den Begriff von Gottes Zorn so abschwächt. Wenn du im lebendigen Glauben stehst, und der Vergebung deiner Sünden gewiß bist, dann kannst du bei allen Stürmen sicher sein, daß Gottes Zorn nicht über dich kommt; der HErr züchtigt dich wohl noch, aber strafen kann Er dich nicht, denn das Lamm Gottes hat auch deine Schuld gebüßt. Wenn aber der Mensch nicht im Glauben steht, so kommt Alles, was ihn trifft, als ein Zeichen des göttlichen Zornes über ihn, nicht, damit er zusammenbreche, sondern sich zur Buße leiten lasse. Will er aber nicht hören, wenn der HErr die Zeichen Seines Zornes anhebt, dann freilich zermalmt ihn der HErr, und läßt ihn auf ewig verderben. So soll nun ein Christ mit heiliger Furcht erfüllt, beten, daß er nicht aus der Gnade falle, und Gottes Zorn muß uns schützen, daß wir bei der Gnade Gottes bleiben. Der HErr verkündet es Seinem Volke voraus, wie es mit ihm gehen werde. -

Er will sie zerstreuen und ihr Land soll wüste liegen (V. 33-35), Er will ihnen ein furchtsam Herz geben (V. 36), aber dennoch Seinen Bund halten (V. 42). - Das Alles ist buchstäblich erfüllt. Das jüdische Volk ist zerstreut über alle Länder als ein Zeichen des göttlichen Zornes und Gottes Wahrhaftigkeit. Das jüdische Land ist bis auf den heutigen Tag eine Einöde, und alle Versuche es zu bebauen sind fehlgeschlagen. Auch Vers 36 ist buchstäblich erfüllt, denn es gibt wohl keine verzagtere, furchtsamere Menschen, als die Juden, und es hat wohl kaum ein herzhafteres Volk gegeben, als gerade das

jüdische in früheren Zeiten; ihre Tapferkeit in den Kriegen war beispiellos. Aber trotz aller Verkehrtheit und Verstocktheit des Volkes hält der HErr Seinen Bund aufrecht. Davon ist das Vorhandensein des jüdischen Volkes ein Zeichen; es ist ein Wunder, daß es nicht aufgegangen ist in die übrigen Völker, und seine volle Eigenthümlichkeit behalten hat. Das ist ein Beweis sowohl von Gottes Zorn, wie von Gottes Gnade. Der HErr hält die Thore immer auf, und lockt Sein Volk, und wenn es sich verhärtet und verstockt, so ist es seine eigene Schuld, denn es bleibt unter dem Bund der Treue und Gnade Gottes. Das dürfen wir uns als dem geistlichen Israel auch zurechnen. Freilich muß der Herr Seine Züchtigung gebrauchen, aber unsere Taufe bürgt uns dafür, daß Er Seinen Bund der Gnade und Treue gegen uns aufrecht erhält. In die Taufgnade können wir uns flüchten, und zu jeder Zeit zurückkehren in unser Vaterhaus. Amen.

Das dritte Buch Mose - Das 27. Capitel.

**Und der HErr redete mit Mose, und sprach: Rede mit den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Wenn jemand dem HErrn ein besonderes Gelübde thut, daß er seinen Leib schätzt; so soll das die Schatzung sein: Ein Mannsbild zwanzig Jahre alt, bis in's sechzigste Jahr, sollst du schätzen auf fünfzig silberne Sekel, nach dem Sekel des Heiligthums; ein Weibsbild auf dreißig Sekel. Von fünf Jahren, bis auf zwanzig Jahre, sollst du ihn schätzen auf zwanzig Sekel, wenn's ein Mannsbild ist; ein Weibsbild aber auf zehn Sekel. Von einem Monat an, bis auf fünf Jahre, sollst du ihn schätzen auf fünf silberne Sekel, wenn's ein Mannsbild ist; ein Weibsbild aber auf drei silberne Sekel. Ist er aber sechzig Jahre alt, und drüber, so sollst du ihn schätzen auf fünfzehn Sekel, wenns ein Mannsbild ist; ein Weibsbild aber auf zehn Sekel. Ist er aber zu arm, zu solcher Schatzung, so soll er sich vor den Priester stellen, und der Priester soll ihn schätzen; er soll ihn aber schätzen, nachdem seine Hand, deß, der gelobet hat, erwerben kann. Ist es aber ein Vieh, daß man dem HErrn opfern kann, alles, was man deß dem HErrn gibt, ist heilig. Man solls nicht wechseln noch wandeln, ein Gutes um ein Böses, oder ein Böses um ein Gutes. Wirds aber Jemand wechseln, ein Vieh um das andere, so sollen sie beide dem HErrn heilig sein. Ist aber das Thier unrein, daß man es dem HErrn nicht opfern darf, so soll mans vor den Priester stellen. Und der Priester soll es schätzen, obs gut oder böse sei; und es soll bei des Priesters schätzen bleiben. Wills aber Jemand lösen, der soll den Fünften über die Schatzung geben. Wenn jemand sein Haus heiliget, daß es dem HErrn heilig

sei, das soll der Priester schätzen, obs gut oder böse sei; und darnach es der Priester schätzt, so solls bleiben. So es aber der, so es geheiligt hat, will lösen; so soll er den fünften Theil des Geldes, über das geschätzt ist, darauf geben; so solls sein werden. Wenn Jemand ein Stück Acker von seinem Erbgut dem HERRN heiligt, so soll er geschätzt werden, nachdem er trägt. Trägt er ein Homor Gerste, so soll er fünfzig Sekel Silber gelten. Heiligt er aber seinen Acker vom Halljahr an; so soll er nach seiner Würde gelten. Hat er ihn aber nach dem Halljahr geheiligt; so soll ihn der Priester rechnen nach den übrigen Jahren zum Halljahr, und darnach geringer schätzen. Will aber der, so ihn geheiligt hat, den Acker lösen; so soll er den fünften Theil des Geldes, über das er geschätzt ist, darauf geben; so soll er sein werden. Will er ihn aber nicht lösen, sondern verkauft ihn einem Andern, so soll er ihn nicht mehr lösen; sondern derselbe Acker, wenn er im Halljahr los ausgehet, soll dem HERRN heilig sein, wie ein verbannter Acker; und soll des Priesters Erbgut sein. Wenn aber Jemand einen Acker dem HERRN heiligt, den er gekauft hat, und nicht sein Erbgut ist; so soll ihn der Priester rechnen, was er gilt, bis an das Halljahr; und er soll desselben Tagen solche Schätzung geben, daß er dem HERRN heilig sei. Aber im Halljahr seil er wieder gelangen an denselben, von dem er ihn gekauft hat, daß er sein Erbgut im Lande sei. Alle Würderung soll geschehen nach dem Sekel des Heiligthums, ein Sekel aber macht zwanzig Gera. Die Erstgeburt unter dem Vieh, die dem HERRN sonst gebühret, soll Niemand dem HERRN heiligen, es sei ein Ochse oder Schaf; denn es ist des HERRN. Ist aber an dem Vieh etwas Unreines ist, so soll mans lösen nach seiner Würde, und darüber geben den Fünften. Will er es nicht lösen, so verkaufe mans nach seiner Würde. Man soll kein Verbanntes verkaufen, noch lösen, das Jemand dem HERRN verbannet, von allem, das sein ist, es seien Menschen, Vieh, oder Erbacker; denn alles Verbannte ist das Allerheiligste dem HERRN. Man soll auch keinen verbanneten Menschen lösen, sondern er soll des Todes sterben. Alle Zehnten im Lande, beides vom Samen des Landes, und von den Früchten der Bäume, sind des HERRN, und sollen dem HERRN heilig sein. Will aber Jemand seinen Zehnten lösen, der soll den Fünften darüber geben. Und alle Zehnten von Rindern und Schafen, und was unter der Ruthe gebet, das ist ein heiliger Zehnte dem HERRN. Man soll nicht fragen, obs gut oder böse sei, man solls auch nicht wechseln; wird es aber Jemand wechseln, so soll beides heilig sein, und nicht gelöset werden. Dies sind die Gebote, die der HERR Mose gebot an die Kinder Israel, auf dem Berge Sinai.

Unser heutiger Text handelt von den Gelübden, deren Schätzung und Höhe, er ist der Schluß der ganzen Gesetzgebung auf Sinai. In den Gelübden wurde den Kindern Israels große Freiheit gelassen, dem HERRN noch ganz besonders zu dienen, und es ward großer Werth darauf gelegt. Unser heutiges Capitel hat den Zweck, solche Gelübde zu regeln, damit Alles in Ordnung zugehe. Ein Gelübde ist eine Hingebung an den HERRN zu besonderem Dienst und nahe mit dem Eide verwandt, nur daß der erste freiwillig, der zweite auferlegt ist. Das Gelübde ist eine so heilige Sache, daß die Schrift davon sagt: Was du gelobet hast, das halte, es ist dir besser, du gelobest nichts, denn daß du nicht hältst, was du gelobet, und Jeder möge ich wohl bedenken, ehe er ein Gelübde ablegt, ob er im Stande ist, es zu halten. Die Kinder Israel ergaben sich selbst in Gelübden dem HERRN zu heiligem Dienst, auch die Eltern hatten das Recht, ihre Kinder dem HERRN zu weihen, wie es die Hannah mit dem Samuel that; es konnte auch Jemand sein Vieh oder seinen Acker zum Gelübde geben; nur nicht die Erstgeburt, den Zehnten und das Verbannte, weil solche schon durch sich selbst dem HERRN gehörten (V. 26-30). Es war den Kindern Israel frei gelassen, das Gelobte einzulösen, also wurde es genau abgeschätzt. Ueber die Schätzung der Personen bestimmt der HERR ganz genau in unserm heutigen Capitel; sollte aber Vieh oder Acker abgelöst werden, so sollten die Priester die Sache schätzen; dann mußte über die eingelöste Sache noch der fünfte Theil des Wertes überher gegeben werden; gelöst durfte ein Gelobtes werden, aber unter keiner Bedingung ein Gelübde gebrochen werden. Dies Gelübdewesen ist nun für uns Christen von großer Bedeutung; es ist heut zu Tage fast ganz abgekommen. Das kommt daher, weil die Christen sich nicht mehr in so enger, genauer Verbindung mit ihrem HERRN fühlen. In ihrer zügellosen Freiheit wollen sie sich in keiner Weise binden. Auch die treuesten Christen sind Kinder ihrer Zeit, angesteckt von der herrschenden Zügellosigkeit; ich meine aber, es ist sehr heilsam, wenn in besonderen Verhältnissen wir uns auch in engerer, mehr freiwilliger Weise an den HERRN binden, als es uns in der Schrift befohlen ist. Unsere Voreltern sind darin viel treuer gewesen als wir. So kam es früher oft vor, daß die Eltern einen ihrer Söhne dem HERRN gelobten zu Seinem Dienst; solche Gelöbnisse haben viel Segen gebracht und sind dadurch eine Menge treuer Zeugen der Kirche erwachsen. Oder, wenn unsere Väter in Noth waren, so thaten sie dem HERRN ein Gelübde für den Fall der Errettung; nicht aber, als wenn sie den HERRN damit bestechen wollten, sondern sie wollten sich selbst dem HERRN verbinden in herzlicher

Dankbarkeit. In Folge solcher Gelübde sind auch eine Menge Vermächtnisse unserer Kirche gemacht, woran wir noch zehren, und unseren Vätern noch im Grabe danken, daß sie so treu waren in der Selbstzucht. Daß unser HErr und Heiland ein Wohlgefallen an solchen Gelübden hat, die in aufrichtigem Glauben und rechter Liebe gethan werden, versteht sich von selbst. Wir wissen ja auch, wie wichtig Paulus es nahm mit seinem Gelübde. Darum mögen wir uns recht ernstlich prüfen, ob wir nicht um so treuer nach Gottes Gebot leben, und in einzelnen Fällen besonders beweisen können, daß wir des HErrn Erbarmung nicht vergeblich empfangen haben, denn wir vergessen nichts leichter als das Danken; nach erhaltener Wohlthat scheint es uns, als verstände sie sich ganz von selbst. Dem beugen wir vor durch ein Gelübde, hervorgegangen aus demüthigem, dankbarem Herzen.

Es ist dem HErrn gewiß sehr wohlgefällig, wenn wir Ihm schon frühe eins unserer Kinder zum Dienst übergeben, und richten uns dabei nach dem Gesetz Mose, so daß, wenn das Kind nicht fähig ist, wir es lösen können, auf eine andere Weise, die der Kirche zu Gute kommt. Natürlich können wir dem HErrn nicht heiligen, was an und für sich dem HErrn schon gehört, wie in Israel die Erstgeburt, das Verbannte und den Zehnten, was Ihm ja dargebracht ward, als beständige, heilige Steuer; das war ein ewiges Gesetz, und so ist der Ausdruck Ruthe zu verstehen (V. 32): Beim Herausgeben aus dem Stalle ward das zehnte Stück Vieh mit der Ruthe berührt, zum Zeichen, daß dies zum Zehnten dem HErrn ausgesucht war. Wir sehen daraus, wie undankbar wir sind, die wir doch viel größerer Gnade gewürdigt sind, wie weit wir hinter den Israeliten zurückbleiben. Wenn heute der HErr von den Christen den Zehnten forderte, so würden sie meinen, Bankerott zu machen, und die Kinder Israel haben's doch gekonnt und sich wohl dabei gestanden. Nun versteht sich von selbst, daß uns solch Gesetz nicht aufgelegt werden kann, weil wir unter der Gnade stehen; aber wir mögen es wohl bedenken, was wir dem HErrn schuldig sind, als Seine Erben, und gerne freiwillig thun, wozu Israel gezwungen wurde. Wenn alle Christen das thäten, so würde das Reich Gottes in einer Weise aufblühen, wovon wir jetzt keine Ahnung haben.

Hiermit schließen wir das Gesetz auf Sinai gegeben. Wenn wir nun einen Rückblick werfen auf das ganze Gesetz, das wir so lange betrachtet und uns daran ergötzt haben, so sehen wir darin ein wunderbares Gebäude der göttlichen Weisheit, Gnade und Barmherzigkeit, ein so vollendetes Ganze, daß

wir gar nicht müde werden können, es zu betrachten, und uns durch das Gebet immer mehr hinein zu versenken. Es ist jammerschade, daß die meisten Menschen so leicht darüber hinweggehen, als ob sie das nichts angehe. Wir müssen nur nicht meinen, als ob das Gesetz für die Kinder Israel ein Joch gewesen sei, das der HErr ihnen aufgelegt, um sie zu drücken, und ihnen zu zeigen, daß sie noch nicht frei geworden seien durch die Gnade. Es war wohl ein Joch, wenn sie nicht im Glauben standen, und dann oft unerträglich; standen sie aber im Glauben, so war ihnen das Gesetz ein leichtes Joch, wie uns das Joch unseres Heilandes Jesu Christi. Was die Kinder Israel im Vorbild hatten, das haben wir im Geist und in der Wahrheit, und ich glaube, wir würden gar nicht verstehen, welch ein Leben wir führen sollten Gott dem HErrn zu Ehren, wenn wir es nicht im Gesetz als im Vorbild schauten. Ich zweifle auch nicht, daß die Israeliten, welche im Glauben standen, vorwärts schauten, und an die Erfüllung des Gesetzes im Geist glaubten; so wie wir rückwärts schauen auf den Schatten, dessen Körper wir haben; und wenn wir zurück schauen auf die Gelübde, die Israel nicht in Natura zu halten brauchte, so weisen sie uns hin auf das ewige, wahre Lösegeld im Blute unseres HErrn Jesu Christi, der eintritt für das, was wir nicht halten können; Sein heiliges Blut ist das Lösegeld, womit wir uns frei machen von unseren Verpflichtungen. Damit geschmückt können wir eingeben in das ewige Leben. Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Oktober 2021, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Spendenaufruf

Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einigen Tagen das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg“ von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

Spendenlink Paypal

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Anmerkungen

[←1]
Uhu

[←2]
Reiher

[←3]
Häher

[←4]

Solam, eine Heuschreckenart

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Harms, Theodor - Das 3. Buch Mose, Kurz ausgelegt	3
Das dritte Buch Mose - Das 1. Capitel.	3
Das dritte Buch Mose - Das 2. Capitel.	6
Das dritte Buch Mose - Das 3. Capitel.	9
Das dritte Buch Mose - Das 4. Capitel - 1-21.	12
Das dritte Buch Mose - Das 4. Capitel - 22-35.	16
Das dritte Buch Mose - Das 5. Capitel.	19
Das dritte Buch Mose - Das 6. Capitel.	22
Das dritte Buch Mose - Das 7. Capitel.	27
Vers 1-10.	27
Vers 11-38.	31
Das dritte Buch Mose - Das 8. Capitel.	34
Das dritte Buch Mose - Das 9. Capitel.	39
1.	41
2.	43
Das dritte Buch Mose - Das 10. Capitel.	45
Das dritte Buch Mose - Das 11. Capitel.	49
Das dritte Buch Mose - Das 12. Capitel.	54
Das dritte Buch Mose - Das 13. Capitel - 1-28.	58
Das dritte Buch Mose - Das 13. Capitel - 29-59.	62
Das dritte Buch Mose - Das 14. Capitel - 1-32.	65
1.	67
2.	68
3.	69

Das dritte Buch Mose - Das 14. Capitel - 33-57.	69
Das dritte Buch Mose - Das 15. Capitel.	73
Das dritte Buch Mose - Das 16. Capitel.	77
Das dritte Buch Mose - Das 17. Capitel.	82
Das dritte Buch Mose - Das 18. Capitel.	85
Das dritte Buch Mose - Das 19. Capitel.	89
Das dritte Buch Mose - Das 20. Capitel.	94
Das dritte Buch Mose - Das 21. Capitel.	99
Das dritte Buch Mose - Das 22. Capitel.	103
Das dritte Buch Mose - Das 23. Capitel.	108
Das dritte Buch Mose - Das 24. Capitel.	114
Das dritte Buch Mose - Das 25. Capitel.	119
Das dritte Buch Mose - Das 26. Capitel.	125
Das dritte Buch Mose - Das 27. Capitel.	131
Quellen:	136
Spendenaufruf	137
Jung St. Peter zu Straßburg	137
Anmerkungen	138